0409102
K894
Mar. 1915

März 1915

Der Weltkrieg

Sammlung der amtlichen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen

Depeschen des Deutschen Großen Hauptquartiers, des Österreichischen Generalstabes, des Türkischen Hauptquartiers, Meldungen von W. T. B.

Urkunden und Berichte

Carl Heymanns Verlag in Berlin W 8, Mauerstraße 43.44

Der

Kriegsverlauf

Sammlung der amtlichen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen

Die Depeschen des Großen Hauptquartiers, des Österreichischen Generalstabes, des Türkischen Großen Hauptquartiers und des W. T. B. Urkunden und amtliche Veröffentlichungen sowie Kriegsberichte aus dem Großen Hauptquartier

---

März 1915

Berlin
Carl Heymanns Verlag
1915

Die Wiedergabe der amtlichen Depeschen erfolgte mit gütiger Zustimmung des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus (W.T.B.)

Verlags-Archiv 5776

940.9102
K894
Mar.,1915

Inhalt

Die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen

Seite

März 565

Anhang

1. Die Rede des Staatssekretärs des Reichsschatzamts Dr. Helfferich im Reichstag am 10. März 1915 627
2. Aufgefangener Befehl der französischen Heeresleitung vom 8. März 1915 662
3. Aufgefangener Befehl des Oberbefehlshabers der I. englischen Armee vom 9. März 1915 664

Kriegsberichte

1. Die deutschen Truppen in den Karpathen 665
2. Die Kämpfe bei Münster 668
3. Der Untergang der X. russischen Armee 672
4. Der russische Raubzug gegen Memel 675

480078

Zur gefl. Beachtung! Als Vorläufer dieser fortlaufend erscheinenden Sammlung erschien in Carl Heymanns Verlag, Berlin:

1. „Der Kriegsausbruch". Preis 1 Mark. Das Heft enthält nach den Urkunden und amtlichen Veröffentlichungen die Vorgeschichte und den Beginn des Weltkrieges, u. a. die Thronrede, Kanzlerrede, das Deutsche Weißbuch, den Deutsch-englischen Depeschenwechsel, sowie andere bedeutsame Ansprachen und Urkunden.
2. „Der Kriegsverlauf" (August—September). Preis 1 Mark.
3. „Der Kriegsverlauf" (Oktober). Preis 1 Mark.
4. „Der Kriegsverlauf" (November). Preis 1 Mark.
5. „Der Kriegsverlauf" (Dezember). Preis 1 Mark.
6. „Der Kriegsverlauf" (Januar—Februar). Preis 1 Mark.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

März.

1. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Wervicq (nördlich Lille) wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Landen gezwungen. An einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Detonation übelriechende und erstickende Gase entwickeln; Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen; die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen.

In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer.

Zwischen Ostrand der Argonnen und Vauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchsversuch an; die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes.

Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich Lomza und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen.

Sonst nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpathenfront brachten mehrere russische Vorstellungen in unseren Besitz. 19 Offiziere, 2000 Mann wurden hierbei gefangengenommen,

viel Kriegsmaterial erbeutet. Im Raume südlich des Dnjestr sind nach Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen versucht wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Gegners. In Polen und Westgalizien fanden auch gestern nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte setzte heute in größeren Zwischenräumen ihr Feuer auf die Batterie Sed ul Bahr fort. Feindliche Versuche, an einzelnen Stellen Erkundungsabteilungen zu landen, scheiterten. Schließlich wurden fünf feindliche Panzerschiffe, die gegen andere unserer Batterien erfolglos feuerten, von sieben dorther abgefeuerten Granaten getroffen und zum Rückzug genötigt.

---

2. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erneute, wieder mit starken Kräften angesetzte Angriffe in der Champagne brachen meist schon in unserem Feuer unter gewaltigen Verlusten für den Feind zusammen. Nahkämpfe an einzelnen Stellen waren durchweg für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand.

Im Argonner Wald eroberten wir mehrere Gräben, machten 80 Gefangene und erbeuteten 5 Minenwerfer.

Angriffe auf Vauquois wurden blutig abgewiesen.

Die in den Vogesen in den letzten Tagen von uns errungenen Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten. Gestrige Abendangriffe der Franzosen nordöstlich Celles waren für den Feind besonders verlustreich.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower Waldes waren erfolglos.

Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomza und östlich Plozk wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen wurden im westlichen Abschnitt zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen und die in den vorausgegangenen Kämpfen von den eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen festgehalten.

Südlich des Dnjestr dauern die Kämpfe an. Auch gestern wurden feindliche Angriffe blutig zurückgeschlagen, hierdurch erstrittenes Gebiet gegen numerisch oft überlegene gegnerische Kräfte behauptet.

In Polen und Westgalizien nur Artilleriekampf.

In der Bukowina herrscht Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

3. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei St. Eloi südlich von Ypern wurde ein Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen.

Bei Péronne landete infolge Motordefekts ein französisches Flugzeug. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Die französischen Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg; wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Nordwestlich von Ville sur Tourbe entrissen wir dem Feinde Schützengräben in Breite von 350 Meter. Französische Vorstöße im Walde von Consenvoye und in Gegend Ailly-Apremont wurden leicht abgewiesen.

Unser Angriff nordöstlich von Badonviller brachte uns wieder beträchtlichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um 8 Kilometer vor.

Nordöstlich von Celles machen die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Grodno ist die Lage unverändert.

Südlich von Augustow versuchten die Russen den Bobr zu überschreiten; unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unserer Hand.

Andere Angriffe in Gegend nordöstlich von Lomza brachen dicht vor unserer Front gänzlich zusammen.

Südwestlich von Kolno machten wir Fortschritte, südlich Myszyniec nahmen wir unsere Vortruppen vor überlegenem Feinde etwas zurück.

Nordwestlich von Prasznysz fühlten die Russen langsam vor.

Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Plozk wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen sind westlich des Uzsoker Passes Kämpfe im Gange, die sich in größerem Umfange um den Besitz wichtiger Höhen und Rückenlinien entwickelten. Mehrere russische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen, im Laufe des Tages in der Gefechtsfront neue lokale Erfolge erzielt. Bei Erstürmung einer Höhe nördlich Cisna blieben 400 Gefangene in unseren Händen.

In Südost-Galizien wurde an der ganzen Schlachtfront heftig gekämpft.

Am Dunajec und in Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschoß gestern drei Stunden lang erfolglos die Dardanellen. Durch das wirksame Feuer unserer Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig beschoß eine feindliche Flotte aus vier französischen Kreuzern und einigen Torpedobooten ohne jedes Ergebnis unsere Stellungen am Golf von Saros. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich feindliche Schiffe.

In Irak in der Umgebung von Anoz wurde nach einem Gefecht zwischen zwei Schwadronen englischer Kavallerie, welche Maschinengewehre mit sich führten, und unseren Aufklärungskolonnen der Feind zur Flucht gezwungen; er ließ 50 Tote und eine Menge Waffen und Munition auf dem Kampfplatz zurück.

---

4. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Munitionsdampfer, für Nieuport bestimmt, fuhr durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung Ostende an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet.

Auf der Lorettohöhe, nordwestlich Arras, setzten sich unsere Truppen gestern früh in Besitz der feindlichen Stellung in einer Breite von 1600 Metern. 8 Offiziere, 558 Franzosen wurden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erobert. Feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abgeschlagen.

Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen.

Ein französischer Vorstoß westlich St. Hubert in den Argonnen mißlang, im Gegenangriff entrissen wir den Franzosen einen

Schützengraben; auch im Walde von Cheppy scheiterte ein französischer Angriff.

Eine der letzten Eiffelturmveröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim Marsch über die Höhe von Tahure mit Erfolg beschossen sei. Wir müssen die ausnahmsweise Richtigkeit dieser Nachricht bestätigen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Mann tot, 5 verwundet eintrat.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nordöstlich Lomza brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

In Gegend südlich von Myszyniec und Chorzele sowie nordwestlich Prasznysz erneuerten die Russen ihre Angriffe.

Auf übriger Front keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir:

Nach der bewundernswerten Eroberung des zu einem starken Stützpunkt ausgebauten Ortes Praszmysz durch eines unserer Korps, das aus östlicher Richtung vorging, wurde die Lage hier insofern einen Tag kritisch, als drei russische Armeekorps den deutschen Flügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen und das siegreiche Korps veranlaßten, in einer Rückwärtsschwenkung Front gegen diese Übermacht zu machen. Hierbei wurden Teile des Korps scharf angefaßt, auch konnte eine größere Zahl von Verwundeten, die in benachbarten Dörfern untergebracht waren, nicht rechtzeitig zurückgeschafft werden. Die Russen waren nicht imstande, den geordneten Verlauf der Rückwärtsschwenkung zu stören, und verloren die Fühlung mit dem deutschen Korps. Daraus geht hervor, daß sie bei ihren Angriffen stark gelitten haben.

Inzwischen ist die Lage nach dem Eintreffen deutscher Verstärkungen wiederhergestellt.

Der ganz bedeutungslose russische Erfolg hält mit dem ihm voraufgegangenen deutschen Sturm auf Praszmysz, wo wir über 10 000 Gefangene und reiche Kriegsbeute machten, keinen Vergleich

aus. Wenn die Russen sich gleichwohl bemühen, ihn durch ebenso lange wie unglaubwürdige Berichte zu einer beachtenswerten Waffentat aufzubauschen, so spricht daraus nur das vergebliche Streben, die allgemeine Aufmerksamkeit von der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee in der Winterschlacht in Masuren abzulenken.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

An der Biala südöstlich Zakliczyn wurden gestern vorgehende russische Truppen nach blutigem Kampf zurückgeworfen. Beiderseits des Latorczatales und auf den Höhen nördlich Cisna dauern die Kämpfe stellenweise auch nachts an. Überall, wo es unseren Truppen gelang, Raum zu gewinnen, unternimmt der Feind wiederholt Gegenangriffe, die stets blutig zurückgeschlagen werden. Besonders entlang der Straße von Baligrod versuchten die Russen während dichten Schneegestöbers mit starken Kräften vorzustoßen. Der Angriff, der bis auf die nächsten Distanzen herangekommen war, brach schließlich unter großen Verlusten des Gegners in unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer vollkommen zusammen.

An den übrigen Fronten keine wesentliche Änderung, nur Geschützkämpfe.

Vor Przemysl herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Ein Teil der feindlichen Flotte beschoß gestern eine halbe Stunde lang ergebnislos einige unserer Batterien am Eingang der Dardanellen.

Wie ergänzend zu der gestrigen Beschießung der Dardanellen gemeldet wird, verschoß die feindliche Flotte mehr als 600 Granaten, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Die Granaten der türkischen Batterie warfen den hinteren Mast eines Schiffes um, das die Konter-

admiralsflagge führte, und trafen mehrmals feindliche Schiffe. Vorgestern nacht versuchten feindliche Torpedoboote in die Meerenge einzudringen, wurden aber von den Batterien gezwungen, sich zurückzuziehen. Nach einem Privattelegramm der „Agence Milli" ist ein Torpedoboot gesunken.

---

5. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu.

Aus der den Franzosen entrissenen Stellung auf der Lorettohöhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittag abgeschlagen.

In der Champagne setzten die Franzosen gestern und heute nacht ihre Angriffe nördlich von Le Mesnil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, unsere Stellungen festgehalten.

Angriffe auf unsere Stellungen bei Vauquois östlich der Argonnen und am Walde von Consenvoye östlich der Maas scheiterten.

Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in Gegend von Badonviller eroberte Gelände streitig zu machen, mißlangen. Ein gestern abend noch mit erheblichen Kräften in tiefer Staffelung unternommener Ansturm auf die Höhe nordöstlich von Celles brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen, auch mehrere Nachtangriffe waren erfolglos. Über 1000 tote Franzosen liegen vor unseren Hindernissen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage um Grodno ist unverändert; russische Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Die russischen Angriffe nordöstlich und nördlich von Lomza scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind, viele Gefangene der 1. und 2. russischen Gardedivision blieben in unserer Hand.

Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage nicht geändert, einige Vorstöße der Russen östlich von Plozk waren erfolglos.

Östlich von Skierniewice mißlang ein starker feindlicher Nachtangriff gänzlich.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

An der Gefechtsfront in Russisch-Polen und Westgalizien herrschte gestern im allgemeinen Ruhe.

In den Karpathen wurde in einigen Abschnitten gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier hat gestern abend mitgeteilt: An der Kaukasusfront nur einige Vorpostengefechte, keine Veränderungen. Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden. Die feindliche Flotte unterhielt eine Zeitlang ein unwirksames Feuer auf unsere Batterien am Eingange der Dardanellen.

Gestern abend zu später Stunde versuchte die feindliche Flotte unter verstärktem Feuer an einzelnen Teilen der Küste außerhalb des Feuers unserer Artillerie bei den Stellungen von Sedil-Bahr und Kum-Kale in Schaluppen Soldaten zu landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren, aber dann erwiderten wir das Feuer. 60 feindliche Soldaten, die bei Sedil-Bahr sich ausgeschifft hatten, flüchteten wieder in ihre Schaluppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei Kum-Kale an Land gesetzt worden waren, wurden vertrieben, wobei sie etwa 80 Tote verloren. Wir hatten 6 Tote und 25 Verwundete in diesen beiden Gefechten. Nach dem gestrigen Mißerfolg teilte sich die feindliche Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen und unverteidigten Häfen Dikili, Sarmsat und Aivalik am Ägäischen Meer. Zwei Flieger, die den Golf von Saros überflogen, stürzten ins Meer; der Apparat fiel ebenfalls ins Wasser und verschwand.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

6. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Den Engländern entrissen wir südlich von Ypern im Gegenangriff einen Graben.

Die französischen Versuche, uns aus der auf der Lorettohöhe eroberten Stellung wieder hinauszudrängen, scheiterten; die Angriffe wurden abgewiesen, 50 Franzosen blieben in unserer Hand.

In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe bei Perthes und Le Mesnil fort; alle Angriffe schlugen fehl. Bei Perthes machten wir 5 Offiziere, 150 Franzosen zu Gefangenen. Im Gegenangriff entrissen wir den Franzosen ein Wäldchen nördlich Perthes und ein Grabenstück ihrer Stellung bei Le Mesnil.

Ergebnislos verliefen französische Angriffsversuche auf unsere Stellungen bei Vauquois und bei Consenvoye sowie östlich Badonviller und nordöstlich Celles.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die gesamte Kriegsbeute in dem Waldgebiete nordwestlich Grodno und um Augustow geborgen ist, ohne daß die Russen uns trotz energischer Gegenmaßnahmen daran zu hindern vermochten, stehen die dort bisher verwendeten Truppen nunmehr für andere Operationen zur Verfügung.

Sonst um Grodno und bei Lomza nichts Wesentliches.

Nordöstlich Prasznysz brach ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen, auch nordwestlich Plonsk wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

Südlich der Weichsel nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das deutsche Unterseeboot „U 8" gestern abend in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabs.
gez. Behncke.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Partielle Vorstöße der Russen im Abschnitte östlich Piotrkow in Polen scheiterten in unserem wirkungsvollen Artilleriefeuer. Im übrigen hat sich an dieser Front und an jener in Westgalizien nichts Nennenswertes ereignet.

In den Karpathen dauern die Kämpfe um einige Höhenstellungen noch an. Ungünstige Witterungs- und Sichtverhältnisse herrschen vor.

Im Kampfgebiet in Südostgalizien ist nach den Ereignissen der letzten Zeit vorübergehend Ruhe eingetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front ist keine Veränderung eingetreten. — Zwei Regimenter englischer Kavallerie in Stärke von 1500 Mann griffen, unterstützt von einer Maschinengewehrkompagnie und Artillerie, unsere Vorhuten bei Vessile südlich von Korna an. Das Ergebnis des Kampfes war, daß der Feind in Unordnung in der Richtung auf Cheaibe floh, unter Zurücklassung von über 200 Toten und Verwundeten. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und machten zwei feindliche Geschütze unbrauchbar. Unsere Verluste waren 10 Tote und 15 Verwundete.

Gestern bombardierten zwei feindliche Panzerschiffe und ein Kreuzer drei Stunden lang ohne irgendwelchen Erfolg die Forts an der Küste von Smyrna. Heute um 8 Uhr beschossen ein französisches Kriegsschiff und drei englische, gefolgt von fünf großen Minensuchern, von neuem anderthalb Stunden lang die Forts von Smyrna. Sieben Geschosse unserer Batterien trafen das feindliche Panzerschiff, das zuerst das Feuer eröffnet hat. Ein Minensucher wurde in den Grund gebohrt. Während des gestrigen und heutigen Bombardements hatten wir insgesamt 4 Tote und 7 Verwundete. — Gestern und heute unternahm die feindliche Flotte keine ernsthafte

Aktion gegen die Meerengen der Dardanellen. Es bestätigt sich, daß das feindliche Flugzeug, das ins Meer gestürzt ist, durch das Feuer unserer Batterien beschädigt worden war.

---

7. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der See und der Somme fanden im allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt; nächtliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzustoßen, wurden vereitelt.

In der Champagne machten unsere Truppen Fortschritte, wir nahmen dem Feinde einige Gräben und etwa 60 Gefangene ab. Ein französischer Massenangriff gegen unsere Stellung nordöstlich von Le Mesnil brach unter schwersten Verlusten für die Franzosen in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen.

Östlich von Badonviller wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

In den Vogesen kamen gestern eingeleitete Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht zum Abschluß.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Bewegungen nordwestlich von Grodno verlaufen planmäßig. Ein russischer Nachtangriff auf Mocarce nordöstlich von Lomza wurde abgeschlagen.

Auch westlich Prasznysz wurden stärkere russische Angriffe zurückgewiesen.

Unsere Angriffe südöstlich Rawa waren erfolgreich, 3400 Russen wurden gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erobert.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In einigen Frontabschnitten in Russisch-Polen waren gestern heftige Kämpfe im Gange, die sich stellenweise auf den nächsten Distanzen abspielten. Durch gute eigene Artillerie-

wirkung wurden russische Abteilungen unter beträchtlichen Verlusten zur Räumung vorgeschobener Stellungen gezwungen.

In den Karpathen, wo verschiedenenorts die Kämpfe um günstige Höhenstellungen andauern, wurden Nachtangriffe der Russen überall abgewiesen, 8 Offiziere und 570 Mann gefangen genommen.

In Südostgalizien hält die Ruhe an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: In der allgemeinen Lage ist keine wesentliche Änderung eingetreten. Heute nachmittag beschossen sechs feindliche Panzerschiffe unsere Batterien in der Dardanellenstraße. Unsere Batterien antworteten mit Erfolg.

Konstantinopel. Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphischem Bureau telegraphiert aus den Dardanellen: Die gestrige Entwicklung des Artilleriekampfes in den äußeren Dardanellen zeigt deutlich, daß auf englischer Seite die Erkenntnis zunimmt, daß ein Erfolg ohne ungeheure Opfer schwierig ist. Die gestrige Beschießung bei Dardanos beobachtete ich aus unmittelbarer Nähe. Die Granaten zweier, fortwährend die Stellung wechselnder Kreuzer fielen in die Nähe des Dorfes und in die See, aber nicht in die türkische Batterie, die antwortete und drei Treffer erzielte, ohne selbst einen Mann einzubüßen. Infolgedessen schossen die Engländer heute aus noch größerer Entfernung, woraus hervorgeht, daß bei ihnen der Wunsch nach eigener Schonung größer ist als das Streben nach Erfolg. Die türkischen Offiziere und Mannschaften sind von der zuversichtlichen Stimmung erfüllt.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt folgende ergänzende Einzelheiten über das heutige Bombardement mit: Die englischen Schiffe „Majestic“ und „Irresistible“ verstärkten die feindliche Flotte, aber durch das Feuer unserer Batterien wurde ein

französischer Panzerkreuzer außer Gefecht gesetzt und ein englischer Panzerkreuzer beschädigt. Infolge unserer Beschießung zogen sich die feindlichen Schiffe um 3¼ Uhr zurück und stellten das Feuer ein. Unsere Batterien haben keinerlei Schaden gelitten.

8. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die drei Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein. In Gegend nordöstlich von Le Mesnil mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächtlicher Gegenangriff war erfolgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei Lomza sind weitere Kämpfe im Gange.

Westlich von Prasznysz und östlich von Plozk machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab.

Russische Vorstöße aus Gegend Nowe Miasto hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen

Stützpunkten und Schützenlinien unter starken Verlusten geworfen. Gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gorlice Teile der feindlichen Schützenlinien durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Lupkow setzten die Russen gestern nachmittag einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsetzen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgetragen. Jedesmal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernislinien. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südostgalizien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet:

Als die Engländer versuchten, längs des Flusses Karun in Irak vorzugehen, erlitten sie eine neue Niederlage. Drei Bataillone

englischer Infanterie mit zwei Schnellfeuerfeldgeschützen und zwei Berggeschützen, eine Maschinengewehrabteilung und eine Schwadron versuchten am 3. März unsere Stellungen in der Gegend von Ahvaz anzugreifen. Nachdem unsere Truppen und Freiwilligen einen Gegenangriff unternommen hatten, und der Feind 400 Tote und Verwundete verloren und eine große Zahl von Gefangenen in unseren Händen zurückgelassen hatte, floh er durch den Karunfluß in Unordnung nach seinen südlich von Berber und Nassrie festgemachten Schiffen. Unter den Toten befinden sich ein englischer Major und vier andere Offiziere. Wir haben zusammen mit allem Zubehör und Munition 3 Kanonen, 500 Gewehre, 200 Pferde und eine große Menge von Sanitätsmaterial erbeutet. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Konstantinopel. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet:

Gestern haben drei feindliche Panzerschiffe, ohne eine Wirkung zu erzielen, drei Stunden lang aus der Ferne mit langen Zwischenpausen die Forts von Smyrna beschossen, worauf sie sich zurückzogen. Heute vormittag setzten sie ihr wirkungsloses Feuer eine Stunde lang fort. Diese beiden Beschießungen richteten keinen Schaden an und verursachten keinen Verlust. — Heute nachmittag beschossen vier englische Kriegsschiffe mit Zwischenräumen unsere Batterien an den Dardanellen außerhalb der Trefffweite unserer Batterien und zogen sich dann, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben, nach Tenedos zurück. Ein feindlicher Kreuzer im Golf von Saros, der die Umgebungen von Harab und Bulair beschoß, wurde von zwei Granaten auf dem Deck getroffen.

---

9. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Lorettohöhe entrissen unsere Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben, machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten 2 Maschinengewehre und 2 kleine Geschütze.

In der Champagne sind die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluß gekommen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der zum Vorbrechen bereite Gegner durch unser Feuer am Angriff gehindert.

In den Vogesen erschwerte Nebel und Schnee die Gefechtstätigkeit; die Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim dauern noch an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Östlich und südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind.

Nordöstlich von Lomza ließ der Feind nach einem mißlungenen Angriffe 800 Gefangene in unseren Händen.

Nordwestlich von Ostrolenka entwickelte sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluß kam.

In den für uns günstig verlaufenen Gefechten nordwestlich und westlich von Prasznysz machten wir 3000 Gefangene.

Russische Angriffe nördlich von Rawa und nordwestlich von Nowe Miasto hatten keinen Erfolg; 1750 Russen wurden hier gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

An der Front nördlich der Weichsel hielt der lebhafte Geschützkampf auch gestern an. Südlich Lopuszno wurden Angriffe der Russen mühelos abgewiesen.

Der im Raume bei Gorlice durchgeführte Vorstoß brachte noch weitere Gefangene ein. Die gewonnenen Stellungen wurden trotz mehrfacher Versuche des Feindes, sie wieder zurückzuerobern, überall behauptet.

Ununterbrochen wiederholen sich an der Karpathenfront feindliche Angriffe, die je nach Entwicklungsmöglichkeit bald mit starken, bald mit untergeordneten Kräften durchgeführt werden. So wurden auch gestern wieder an mehreren Stellen heftige Angriffe der

Russen, die bis an unsere Verhaue herangekommen waren, unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Weitere 600 Mann des Feindes blieben bei diesen Kämpfen als Gefangene in unseren Händen. Die seit den letzten Tagen in den Karpathen wieder vorherrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse fordern von den in dieser Gefechtsfront verwendeten Armeekörpern ganz außergewöhnliche Leistungen. In ständigem Kontakte mit dem Gegner sind die Truppen oft Tag und Nacht im Kampfe und vielfach gezwungen, auch bei strenger Kälte und hohem Schnee Angriffsbewegungen auszuführen oder, in der Verteidigung, Angriffen meist überlegener feindlicher Kräfte standzuhalten. Dem Verhalten unserer braven Truppen sowie jedem einzelnen, der an diesen Kämpfen Anteil hat, gebührt uneingeschränktes Lob.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Rotterdam. Bei Dover ist am 7. März der von der englischen Admiralität gecharterte, mit Kohlen von Newcastle nach Gibraltar bestimmte Dampfer „Beethoven" der Reederei Jennesog Taylor u. Co. in Sunderland auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden. Der Dampfer ist gesunken, die Mannschaft wurde bis auf zwei Mann gerettet.

Konstantinopel. Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphischem Bureau telegraphiert aus den Dardanellen: Der Sonnabend brachte eine neue Entwicklung des Kampfes. Die Eröffnung des Feuers fand nach der üblichen Methode aus großer Entfernung gegen die Batterien von Dardanos, sowie gegen das Fort Medschidie statt, die erwiderten und trotz der großen Entfernung Treffer erzielten. Bald nach Beginn der Beschießung griff ein englischer Dreadnought von der Bucht von Saros mit indirektem Feuer

über die Berge der Landzunge auf der europäischen Seite in den Kampf ein. Wie der Berichterstatter von seiner Beobachtungsstelle im Gefechtsbereich des Forts Hamidie bemerkte, schlugen die Granaten teils in das europäische Ufer ein, teils ins Wasser, wo sie platzten. Nachmittags überflogen abirrende Geschosse das Fort Hamidie und schlugen in einen entfernten Acker ein, wo sie eine gewaltige Erdsäule aufwarfen. Die türkischen Batterien erwiderten das Feuer mit wenigen wohlgezielten Schüssen und zwangen das englische Schiff zum Rückzug. Am Abend durchschlug ein Granatsplitter das Dach eines leeren Hauses, ohne Personen zu verletzen. In dem Dorfe Tschanak Kale ist die Bevölkerung völlig ruhig.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Während vorgestern unsere leichte Flotte damit beschäftigt war, eine Erkundungsfahrt an der russischen Küste zu unternehmen, bombardierte die russische Flotte die Häfen Kailimli, Zunguldak, Kozlou und Eregli. In Zunguldak wurde das französische Hospital und 15 Häuser des französischen Viertels zerstört. Das griechische Fahrzeug „Taksiara" wurde im Hafen in den Grund gebohrt. Ein feindliches Torpedoboot, das sich dem Hafen nähern wollte, wurde von dem Feuer unserer Batterien getroffen und zog sich zurück. In Eregli wurden 50 alte Holzhäuser im griechischen Viertel durch Granaten in Brand geschossen. Der Direktor einer russischen Schiffahrtsgesellschaft, welcher griechischer Nationalität ist, wurde verwundet, seine beiden Kinder und seine Frau wurden getötet. Ein italienisches Schiff und das Schiff „Neva" wurden von den Russen genommen, ebenso die Fahrzeuge „Heibeli", „Ada" und „Pressia", und im Hafen versenkt; die Besatzungen wurden gerettet. Durch die Beschießung dieser vier Orte, welche sechs Stunden dauerte, wurden unter den Soldaten und den Einwohnern sieben Personen leicht verletzt.

---

10. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast behindert.

Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft. Bei Sonain blieben bayerische Truppen nach langandauerndem Handgemenge siegreich.

Nordöstlich von Le Mesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein; in erbittertem Nahkampf, bei dem zur Unterstützung heraneilende französische Reserven durch unseren Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endgültig aus unserer Stellung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter Versuch der Russen, auf Augustow durchzustoßen, mißlang.

Der Kampf nordwestlich von Ostrolenka dauert noch an. Die Gefechte nordwestlich und westlich von Prasznysz nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf.

Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowe Miasto macht Fortschritte.

Mit den heute und an den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die „Winterschlacht in der Champagne" so weit zu einem Abschluß gebracht, daß kein Wiederaufflackern mehr an dem Endergebnis etwas zu ändern vermag. Die Schlacht entstand, wie hier schon am 17. Februar mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Heeresleitung, den in Masuren argbedrängten Russen in einem ohne jede Rücksicht auf Opfer angesetzten Durchbruchsversuch, als dessen nächstes Ziel die Stadt Vouziers bezeichnet war, Entlastung zu bringen. Der bekannte Ausgang der Masurenschlacht zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchsversuch selbst darf heute als völlig und kläglich gescheitert bezeichnet werden. Entgegen allen Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feinde an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu gewinnen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer dortigen Truppen, der Umsicht und Beharrlichkeit ihrer Führer, in erster Linie dem Generaloberst von Einem, sowie den kommandierenden Generälen Riemann und Fleck. In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Februar nacheinander mehr als sechs vollaufgefüllte Armeekorps und ungeheuerliche Massen schwerer Artilleriemunition

eigener und amerikanischer Fertigung — oft mehr als 100 000 Schuß in 24 Stunden — gegen die von zwei schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von acht Kilometer Breite geworfen. Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbände dem Ansturme sechsfacher Überlegenheit nicht nur standgehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Gegenstößen zuvorgekommen. So erklärte sich, daß, trotzdem es sich hier um reine Verteidigungskämpfe handelt, doch mehr als 2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere, in unseren Händen blieben. Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer; sie übertreffen sogar diejenigen, die die gesamten, an der Masurenschlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten. Aber sie sind nicht umsonst gebracht. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unsrigen, das heißt auf mehr als 45 000 Mann, zu schätzen. Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten auszuüben vermocht. Ein neues Ruhmesblatt hat deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit erworben, das sich demjenigen, das fast zu derselben Zeit in Masuren erkämpft wurde, gleichwertig anreiht.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. Einer Bekanntmachung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot „U 20" heute durch den englischen Zerstörer „Ariel" gerammt und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung ist gerettet.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabs.
gez. Behncke.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

An der Front in Russisch-Polen herrscht auch weiter lebhafte Gefechtstätigkeit.

In Westgalizien wurde das von unseren Truppen südlich Gorlice eroberte Gebiet noch erweitert. Ein anschließender Schützengraben des Feindes wurde erstürmt, über 200 Mann zu Gefangenen gemacht.

Bei günstigeren Sichtverhältnissen hatte gestern in einigen Abschnitten der Karpathenfront unsere Artillerie durch gute Wirkung sichtlichen Erfolg. Eine nahe vor der eigenen Stellung liegende Bergrückenlinie, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wurde infolge des flankierenden Feuers unserer Artillerie fluchtartig geräumt, und der Feind erlitt hierbei in wirksamstem Schrapnellfeuer schwere Verluste. Bei Eroberung einer Stellung an dieser Front wurden 300 Mann gefangen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Vor unseren Stellungen in Südostgalizien herrscht im allgemeinen Ruhe. Nördlich Radworna wurde ein Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen, gleichzeitig an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone, die gegen die eigene Front vorgegangen waren, zurückgeworfen, in der Verfolgung 190 Mann gefangen.

In der Bukowina hat sich in der letzten Zeit nichts ereignet. Am nördlichen Pruthufer bei Czernowitz fanden nur unbedeutende Plänkeleien statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Heute beschossen zwei feindliche Kreuzer schwach und in langen Zeitabständen unsere Stellungen bei Kumkale und Sedilbahr. Als sich in der Nacht zum 8. März ein feindliches Minensammlerschiff der Minenlinie vor Smyrna nähern wollte, stieß es auf eine Mine und sank. Gestern beschoß die feindliche Flotte eine Stunde lang ohne Wirkung die Forts von Smyrna. Ein feindliches Wasserflugzeug, das auf unsere Forts zuflog, wurde von dem Feuer unserer Batterien gezwungen, sich zu entfernen.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß der Dampfer „Bergerove" mit einer Ladung Kohlen am Sonntag auf der Höhe von Ilfracombe unterging, wahrscheinlich infolge eines von einem Unterseeboot abgeschossenen Torpedos. Das Schiff ist 2389 Tonnen groß. Die 33 Mann starke Besatzung ist gerettet.

Ilfracombe liegt an der Westküste Englands am südwestlichen Eingang des Bristolkanals.

London. Die Admiralität meldet: Der britische Dampfer „Tawgistan" wurde bei Scarborough torpediert; von der Besatzung von 38 Mann wurde ein Mann gerettet. Ferner wurden die Dampfer „Blackwood" mit einer Besatzung von 17 Mann bei Hastings und „Princeß Victoria" mit einer Besatzung von 34 Mann bei Liverpool torpediert; die Besatzungen der beiden letztgenannten Dampfer wurden gerettet. Die Torpedierung sämtlicher Dampfer erfolgte am Dienstagmorgen.

---

11. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Flieger warf über Menin Bomben ab. Erfolg hatte er nur mit einer Bombe, mit der er 7 Belgier tötete und 10 verwundete.

Die Engländer griffen gestern unsere Stellungen bei Neufchâtel an; sie drangen an einzelnen Stellen in das Dorf ein, der Kampf ist noch im Gange. Ein englischer Vorstoß bei Givenchy wurde abgeschlagen.

In der Champagne richteten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Waldzipfel östlich von Souain, aus dem sie vorgestern geworfen waren. Beide Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Die Kämpfe um den Reichsackerkopf in den Vogesen wurden gestern wieder aufgenommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Sereje nahmen wir den Russen 600 Mann, 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre ab.

Ein erneuter Durchbruchsversuch der Russen südlich von Augustow endete mit der Vernichtung der dort eingesetzten russischen Truppen.

Im Kampfe nordwestlich von Ostrolenka blieben unsere Truppen siegreich, die Russen ließen 6 Offiziere, 900 Mann und 8 Maschinengewehre in unseren Händen.

Unsere Angriffe nördlich und nordwestlich von Prasznysz machten weitere Fortschritte.

Im Kampfe nordwestlich von Nowe Miasto machten wir wieder 1660 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das vom Torpedobootszerstörer „Ariel" vernichtete deutsche Unterseeboot nicht „U 20", sondern „U 12" ist. Von der 28 Mann starken Besatzung des Bootes sollen zehn Mann gerettet sein.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabs.

gez. Behncke.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Die in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen und an der Front in Westgalizien bei und südlich Gorlice eroberten Terrainabschnitte und Höhenlinien sind fest in unserem Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wieder zurückzugewinnen, scheiterten durchweg.

Neuer starker Schneefall in den Karpathen hat die Gefechtstätigkeit sehr behindert. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse hielten an manchen Teilen der Gefechtsfront Kämpfe an. So wurde bei Besitznahme einer Höhe der Gegner, mehrere Kompagnien stark, zurückgeworfen, zwei Offiziere und 350 Mann gefangen. Einzelne Nachtangriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen.

Den vor den eigenen Stellungen nördlich Nadworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung noch weitere 280 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen an dieser Front sowie in der Bukowina Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

12. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei feindliche Linienschiffe, begleitet von einigen Torpedobooten, feuerten gestern auf Bad Westende mit über 70 Schuß, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Als unsere Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche Geschwader.

Die Engländer, die sich in Neuve Chapelle festsetzten, stießen heute nacht mehrere Male in östlicher Richtung vor; sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich von Neuve Chapelle wurden gestern schwächere englische Angriffe abgewiesen. Der Kampf in jener Gegend ist noch im Gange.

In der Champagne herrschte im allgemeinen Ruhe.

In den Vogesen war wegen heftigen Schneetreibens die Gefechtstätigkeit nur gering.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Augustower Waldes wurden die Russen geschlagen. Sie entzogen sich durch schleunigen Abmarsch in Richtung Grodno einer völligen Niederlage; wir machten hier über 4000 Gefangene, darunter 2 Regimentskommandeure, und eroberten 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Auch aus der Gegend von Augustowo hat der Feind den Rückzug auf Grodno angetreten.

Nordwestlich Ostrolenka nahmen wir im Angriff 3 Offiziere und 220 Mann gefangen.

Nördlich und nordwestlich von Prasznysz schritten unsere Angriffe fort; über 3200 Gefangene blieben hier gestern in unseren Händen.

Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amtlichen Bekanntmachungen zugesprochen, den Sieg bei Grodno und den bei Prasznysz. In beiden Schlachten behaupten sie, je zwei deutsche Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu haben. Wenn die russische oberste Heeresleitung im Ernst dieser Meinung war, so werden die Ereignisse der letzten Tage sie über die Kampfkraft unserer Truppen eines anderen belehrt haben. Ihre mit so beredten Worten verkündete Offensive von Grodno durch den Augustower Forst ist bald gescheitert. Die Erfahrungen der dort vorgegangenen Truppen schildern die ersten Sätze unserer heutigen Veröffentlichung. Bei Prasznysz stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder 4 Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Orzyc 11 460 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Die Situation unserer Truppen in den neu gewonnenen Stellungen in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich weiter gefestigt, Angriffe des Feindes haben sich nicht mehr wiederholt. Bei Inowlodz an der Pilica brachte die eigene Artillerie gestern nach kurzem heftigen Feuerkampfe mehrere feindliche Batterien zum Schweigen.

In den Karpathen wurde nach erbittertem Kampf eine Ortschaft an der Straße Cisna—Baligrod genommen und die anschließenden Höhen im Laufe des Tages während dichten Schneegestöbers vom Feinde gesäubert. Im westlichen Nachbarabschnitt scheiterte unterdessen ein starker feindlicher Angriff. An der übrigen Front in den Karpathen sowie in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse, da während des ganzen Tages heftiger Schneesturm anhielt.

Auch nördlich Czernowitz herrscht Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatze hat sich seit längerer Zeit nichts ereignet. Unbedeutende Plänkeleien an der montenegrinischen Grenze fanden stellenweise statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Seit drei Tagen hat der Feind keinen Versuch gegen die Dardanellen unternommen. In der Nacht des 11. März kamen sieben Minensucher, unter dem Schutze eines Kreuzers und einiger Torpedoboote, an die Linie unserer Minen heran, aber unsere leichten Batterien beschädigten das Panzerschiff und brachten zwei Minensucher zum Sinken. Ein dritter Minensucher stieß auf eine Mine und sank. Der Versuch des Feindes, unsere Minen zu entfernen, ist also vollständig gescheitert. Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts von Belang zu melden.

Konstantinopel. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: In der vergangenen Nacht haben unsere Batterien einige Minensammelschiffe, die sich der Minenlinie näherten, zum Sinken gebracht. Heute unternahm der Feind vor den Dardanellen nichts. Unsere Kriegsschiffe torpedierten im Ägäischen Meer einen Transportdampfer des Feindes.

---

13. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern wurden vereinzelte Angriffe der Engländer mühelos abgewiesen.

Unser zur Wiedereinnahme des Dorfes Neuve Chapelle angesetzter Angriff stieß nach anfänglichen Erfolgen auf eine starke englische Überlegenheit und wurde deshalb nicht durchgeführt. Die Eng-

länder entwickelten in dieser Gegend eine rege Tätigkeit mit Fliegern, von denen vorgestern einer, gestern zwei heruntergeschossen wurden.

In der Champagne flackerte an einzelnen Stellen der Kampf wieder auf. Alle französischen Teilangriffe wurden mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen, 200 Gefangene blieben dabei in unserer Hand.

Nebel und Schnee behinderten in den Vogesen die Gefechtstätigkeit.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen wichen aus der Gegend von Augustowo und nordöstlich bis hinter den Bobr und unter die Geschütze von Grodno zurück.

Am Orzyc nordöstlich von Praszuysz wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung, während des Tages Geschützkampf. Angriffe einzelner feindlicher Abteilungen wurden durchweg unter Verlusten abgewiesen.

Die Kämpfe an der Straße Cisna-Baligrod in den Karpathen dauern weiter an. Eine Höhe, um die seit Tagen gekämpft wurde, gelangte gestern in unseren Besitz. Im Sappenangriff sprengten eigene Truppen Teile der feindlichen Stellung, warfen in folgendem Nahkampf den Gegner zurück und nahmen über 1200 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Noch nachts wurden russische Gegenangriffe auf diese Höhe sowie auf die Stellungen in den anschließenden Abschnitten unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

An der Gefechtsfront in Südostgalizien und im Raum bei Czernowitz herrscht im allgemeinen Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Tschanek Kale. Der Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau telegraphiert aus den Dardanellen:

Nach zweitägiger Stille fand in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag das erste Nachtgefecht größeren Stiles statt. Um 11 Uhr begannen ein englischer Kreuzer und mehrere Torpedoboote eine energische Beschießung der Scheinwerfer von Dardanos. Die Haubitzenbatterien antworteten, so daß der ganze Horizont flammte und die Erde meilenweit erzitterte. Das erste Gefecht währte eine Stunde. Um 2 Uhr morgens wurde der Kampf wieder aufgenommen. Gleichzeitig wurden von englischer Seite Minenfischer ausgesandt, um einen Weg durch die Minensperre zu schaffen. Während des beiderseitigen heftigen Feuers zog sich der englische Kreuzer infolge des Treffers einer Haubitze aus der Feuerlinie zurück. Drei Minensucher sanken, worauf die übrigen Minensucher, vom türkischen Feuer verfolgt, eiligst flüchteten, ohne ihren Zweck irgendwie erreicht zu haben. Auf türkischer Seite kein Verlust, die Scheinwerfer sind intakt. Infolge des völligen Mißlingens des englischen Nachtangriffes herrschte Donnerstag Ruhe trotz des klarsten Wetters. Die Forts der mittleren Dardanellen sind unversehrt, sämtliche Spuren der großen Beschießung von Sonnabend und Sonntag sind verschwunden. Der Geist von Offizieren und Mannschaften ist ausgezeichnet und sehr zuversichtlich.

---

14. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einige feindliche Schiffe feuerten gestern nachmittag aus Gegend nördlich von La Panne—Nieuport wirkungslos auf unsere Stellungen.

Bei Neuve Chapelle fand, abgesehen von einem vereinzelten englischen Angriff, der abgeschlagen wurde, nur Artilleriekampf statt.

In der Champagne wiederholten die Franzosen östlich von Souain und nördlich Le Mesnil auch gestern ihre Teilangriffe. Unter schweren Verlusten für den Feind brachen sämtliche Angriffe im Feuer unserer Truppen zusammen.

In den Vogesen sind die Kämpfe nach Eintritt besserer Witterung wieder aufgenommen.

Die Franzosen verwenden jetzt auch in den Argonnen die neue Art von Handgranaten, durch deren Detonation die Luft verpestet werden soll. Auch französische Infanterieexplosivgeschosse, die beim Aufschlag Flammen erzeugen, wurden in den gestrigen Kämpfen erneut festgestellt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In Polen und an der Front in Westgalizien hat sich die allgemeine Lage nicht geändert. Vorstöße des Feindes wurden an der unteren Nida sowie bei uns und südlich Gorlice nach kurzem Kampf zurückgeschlagen.

In den Karpathen scheiterten wieder in zahlreichen Abschnitten heftige Angriffe der Russen, so an der Kampffront zwischen dem Sattel von Lupkow und dem Uzsoker Paß, dann im Oportal, wo auch nachts erbittert gekämpft wurde, und bei Wyszkow. Außer den vielen verwundeten Russen, die in unsere Hände fielen, wurden über 400 Mann des Feindes, die sich im Nahkampf ergaben, gefangen genommen.

Auch an den Stellungen südlich des Dnjestr entwickelten sich Kämpfe. Ein von starken Infanteriekräften des Gegners angesetzter An-

griff kam in wirkungsvollstem Feuer unserer Truppen bald zum Stehen und brach unter großen Verlusten des Feindes völlig zusammen. Weiter östlich wurde zu Fuß vorgehende feindliche Kavallerie abermals zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Große Hauptquartier teilt mit: Heute hat ein feindliches Panzerschiff ohne Erfolg in großen Zwischenräumen Sedil-Bahr und Kum Kale beschossen. Gestern nacht versuchte der Feind mit einer leichten Flottille von neuem sich den Minenfeldern zu nähern, wurde aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgewiesen, wobei einige feindliche Schiffe beschädigt wurden.

London. Die Admiralität meldet: Seit dem 10. März wurden wiederum 7 britische Dampfer mit einem Gehalt von 1794 bis 4658 Tonnen von deutschen Unterseebooten im Ärmelkanal, im Kanal von Bristol und im Irischen Kanal angegriffen. Zwei dieser Schiffe sanken, drei von ihnen entgingen der Versenkung, der Untergang der beiden letzten ist noch nicht bestätigt. Insgesamt sind bei diesen Angriffen drei Menschen umgekommen.

---

15. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westende-Bad wurde gestern von zwei feindlichen Kanonenbooten wirkungslos beschossen.

Ein Angriff auf eine von Engländern besetzte Höhe südlich Ypern machte gute Fortschritte.

Französische Teilangriffe nördlich Le Mesnil (Champagne) wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen noch gekämpft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Anzahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen nördlich des Augustower Waldes hat sich auf 5400 erhöht.

Nördlich und nordöstlich Praszuysz griffen die Russen mit starken Kräften an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind.

Südlich der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Im westlichen Abschnitt der Karpathenfront ist der gestrige Tag ruhiger verlaufen.

Nördlich des Uzsoker Passes kam es zu ernsteren Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen hier mittags an und drangen bis nahe an unsere Stellungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein nachmittags von unseren Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind an der ganzen Front nach heftigem Kampf zurück, wobei 4 Offiziere und 500 Mann gefangen wurden. Auch an den eigenen Stellungen beiderseits des Oportales wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der über Stryj weitere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und den begleitenden Höhen an. Alle diese Versuche, gegen die Paßhöhen Raum zu gewinnen, scheiterten stets unter den schwersten Verlusten. Der gestern erfolgte Angriff, der wieder in unserem Feuer vollständig zusammenbrach, dürfte mit Rücksicht auf die großen Verluste, die der Gegner erlitt, kaum mehr wiederholt werden. An 1000 Mann Gefangene brachten diese Kämpfe ein.

An den Stellungen südlich des Dnjestr wird gekämpft. Ein von unseren Truppen ange-

setzter Gegenangriff gewann Raum. Die Russen wurden in mehreren Frontabschnitten zurückgedrängt.

In Polen und Westgalizien fanden nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

16. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei St. Eloi südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen.

Am Südhang der Lorettohöhe nordwestlich von Arras wird um eine vorspringende Bergnase gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von Beau Séjour entrissen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weiter gekämpft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Orzyc nordöstlich von Prasznysz griffen die Russen an, sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jednorozek, 2000 russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. Amtlich wird von der britischen Admiralität bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent", „Glasgow" und der Hilfskreuzer „Orama" im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. Kleinen Kreuzer „Dresden" gestoßen sind.

Nach kurzem Kampfe geriet „Dresden" durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs.
Behncke.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Angriffe stärkerer feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulejow und bei Lopuszno, an der Front in Polen, wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flankierendes Feuer auf nächste Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpathen hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschützkampf an. Auch an den Stellungen nördlich des Uzsoker Passes herrschte nach den Ereignissen des 14. d. M. verhältnismäßig Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieses Tages große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, 11 Offiziere, 650 Mann gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wyszkow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 380 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnjestr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf den Höhen östlich Ottynia in der Richtung Kolomea versuchte Durchbruch wurde in mehrtägigen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Ein-

treffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diesen Höhen vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterieregiment General der Kavallerie Dankl, Nr. 53, hielt wiederholtem Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Heute wurde nichts gegen die Meerengen unternommen. Den Eingang bewachten einige feindliche Schiffe.

---

17. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um die Bergnase am Südhang der Lorettohöhe nordwestlich von Arras wurde zu unsern Gunsten entschieden.

In der Champagne westlich von Perthes und nördlich von Le Mesnil griffen die Franzosen tagsüber mehrere Male erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit stärkeren Kräften an, der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Vom Hange südwestlich von Vauquois östlich der Argonnen wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson scheiterten zwei französische Angriffe.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Schwache russische Vorstöße auf Tauroggen und Laugszargen wurden abgewiesen.

Zwischen Szkwa und Orzyc wurden russische Durchbruchsversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen.

An der Karpathenfront keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend bei Wyszkow versuchten feindliche Abteilungen durch wiederholte Vorstöße während der Nacht die von unseren Truppen genommenen Stellungen zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten durchweg.

Südlich des Dujestr wird stellenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert. Ein Vorstoß feindlicher Infanterie auf das südliche Pruthufer östlich Czernowitz wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

18. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellung am Südhang der Lorettohöhe wurde abgeschlagen.

Französische Teilangriffe in der Champagne nördlich von Le Mesnil wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Ein dort gestern abend erneut einsetzender französischer Angriff ist unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

In den Argonnen flauten die Gefechte gestern ab.

Französische Flieger warfen auf die offene elsässische Stadt Schlettstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in das Lehrerinnenseminar einschlug, 2 Kinder tötete und 10 schwer verletzte. Als Antwort darauf wurde heute nacht die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen Pissek und Orzyc sowie nordöstlich von Prasznysz wurden auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt.

Westlich der Szkwa machten wir 900, östlich der Szkwa 1000 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Einen billigen Erfolg errangen russische Reichswehrhaufen beim Einbruch in den nördlichsten Zipfel Ostpreußens in Richtung auf Memel. Sie plünderten und steckten Dörfer und Güter in Brand. Den Städten des von uns besetzten russischen Gebiets ist zur Strafe die Zahlung größerer Summen als Entschädigung auferlegt. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrannte Dorf oder Gut werden drei Dörfer oder Güter des von uns besetzten russischen Gebiets den Flammen übergeben werden. Jeder Brandschaden in Memel wird mit Niederbrennung der russischen Regierungsgebäude in Suwalki und den anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernementshauptorten beantwortet werden.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. In der Provinz Ostpreußen und darüber hinaus sind in den letzten Tagen wieder unsinnige Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, wonach die Russen neuerdings einen Teil der Provinz Ostpreußen in Besitz genommen hätten. An der Hand der amtlichen Berichte ergibt sich für jeden Einsichtigen, daß derartige Ausstreuungen nicht dem wirklichen Sachverhalt entsprechen.

Die von uns im Osten besetzte Linie verläuft von der Pilica längs der Rawka und Bzura bis zur Weichsel. Nördlich der Weichsel setzt sich die Linie unserer Truppen aus der Gegend östlich Plozk über Zurominek—Stupsk (beide südlich Mlawa) fort. Von dort verläuft sie in östlicher Richtung über die Gegend nördlich Prasznysz — südlich Mystiniec — südlich Kolno — nördlich Lomza und trifft bei Mocarce den Bobr. Von hier folgt sie der Bobrlinie bis nordwestlich Ossowiec,

das von uns beschossen wird, und läuft über die Gegend östlich Augustow—Krasnopol—Mariampol—Pilwiszki—Szaki der Grenze entlang über Tauroggen nach Nordwesten, also von Anfang bis zu Ende ausschließlich auf feindlichem Boden.

In der äußersten Nordspitze von Ostpreußen in der Gegend nördlich Memel sind am 17. März — also nach Entstehung der oben erwähnten Gerüchte — schwache russische Abteilungen eingefallen. Es sind alle Maßnahmen getroffen, diese Banden zu vertreiben, die man nur als Mordbrenner bezeichnen kann.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen wurde auf den Höhen westlich Laberczrév der Angriff stärkerer feindlicher Kräfte nach blutigem Kampfe unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Mehrere feindliche Kompagnien wurden hierbei vernichtet.

Ebenso scheiterten in Südostgalizien wiederholte Versuche der Russen, durch überraschendes Vorgehen numerisch überlegener Kräfte einzelne Stützpunkte in unseren Stellungen zu nehmen. Bei Zurückweisen dieser Angriffe, die überall auf den nächsten Distanzen im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen, wurden auch 280 Mann gefangen.

Auf allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffswerft und den Übungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Krim und steckte ihn in Brand. — Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, die mit Erfolg erwiderten. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Bouvet" in den Grund gebohrt.

Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet: Heute vormittag 11½ Uhr eröffneten 14 feindliche Panzerschiffe das Feuer gegen die Dardanellenbatterien. Um 3 Uhr nachmittags zog sich ein Teil der Panzerschiffe aus unserem Feuer zurück. Acht Panzerschiffe setzten das Bombardement bis 5 Uhr in sehr großen Zwischenräumen fort. Außer dem französischen Panzer „Bouvet" wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Ein englisches Panzerschiff vom Irresistibletyp wurde kampfunfähig gemacht, ein anderes vom Cornwallistyp beschädigt und gezwungen, sich aus der Kampflinie zurückzuziehen.

---

19. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne scheiterten wieder zwei französische Teilangriffe nördlich von Le Mesnil und nördlich von Beau Séjour; 2 Offiziere, 70 Franzosen wurden gefangen genommen. Nach schweren Verlusten zog sich der zurückgeschlagene Feind in unserem erfolgreichen Feuer in seine Stellungen zurück.

Südöstlich von Verdun machten die Franzosen mehrere Vorstöße. In der Woevreebene wurden sie abgewiesen, am Ostrande der Maashöhen wird noch gekämpft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei Memel ist noch nicht geklärt; anscheinend sind schwache russische Abteilungen in Memel eingedrungen. Gegenmaßregeln sind getroffen.

Sämtliche russischen Angriffe zwischen Pissek und Orzyc sowie nordöstlich und westlich von Prasznysz wurden abgeschlagen, zum Teil unter sehr schweren Verlusten für den Feind.

Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen im Raume bei Lupkow und Smolnik lebhafter Geschützkampf. Ein auf

den Höhen südwestlich Baligrod angesetzter Nachtangriff der Russen wurde nach kurzem Feuerkampfe zurückgeschlagen. Stärkere feindliche Kräfte griffen vormittag unsere Stellungen nördlich des Uzsoker Passes an. So wie am 14. dieses Monats wurden sie auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen.

An der Schlachtfront in Südostgalizien wurde vormittags erbittert gekämpft. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind diesmal gegen die Mitte und den linken Flügel der Stellung richtete, scheiterten durchweg an der festen und standhaften Haltung unserer braven Truppen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Angriffsfeld ist bedeckt von Toten. 5 Offiziere und 500 Mann des Feindes wurden entwaffnet und gefangen.

An den Fronten in Westgalizien und Polen keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Die bereits von der Agence Milli verbreitete Meldung von dem Untergang der englischen Linienschiffe „Irresistible“ und „Africa“ wird jetzt vom türkischen Hauptquartier bestätigt, das darüber folgendes meldet: „Die englischen Linienschiffe „Irresistible“ und „Africa“, die gestern als stark beschädigt gemeldet wurden, sind um Mitternacht durch die Batterien in den Grund geschossen worden.“

Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet: „Die feindliche Flotte, die sich aus 16 Panzerschiffen, darunter 4 französischen, 3 Kreuzern und mehreren Torpedobootszerstörern zusammensetzte, eröffnete gestern vormittag um $11^1/_2$ Uhr das Feuer gegen die Forts der Meerenge. Um 3 Uhr nachmittags zog sich ein Teil der feindlichen Flotte aus dem Bereiche des Feuers unserer

Batterien zurück. Acht Panzerschiffe setzten die Beschießung in langen Zwischenräumen fort, bis sie um 6 Uhr das Feuer einstellten und sich entfernten. Außer dem französischen Panzer „Bouvet" wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Ein englisches Panzerschiff vom Typ des „Irresistible" wurde schwer beschädigt und nahm so stark nach Backbord über, daß seine Kanonen ins Wasser zu tauchen schienen. Das Schiff war außerstande, irgendeine Bewegung auszuführen. Ein anderer Panzer, „Africa", wurde in gleicher Weise beschädigt, neigte sich auf die Seite und entfernte sich mit großer Mühe. Der von unseren Geschossen, von denen einige auch andere Schiffe trafen, angerichtete Schaden konnte nicht festgestellt werden. Der harte Kampf, der sieben Stunden dauerte, endete mit dem Siege unserer Forts. Mit Ausnahme leichterer Beschädigungen einiger unserer Erdwerke erlitten wir keinen Schaden.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit, daß heute vollständige Ruhe in den Dardanellen herrschte, und bestätigte die Meldungen des Korrespondenten der Agence Milli über die Zerstörung der englischen Panzerschiffe „Irresistible" und „Africa" und die Beschädigung eines anderen Panzerschiffes sowie die Zerstörung eines feindlichen Torpedobootes. Der an den Forts angerichtete materielle Schaden ist sehr gering. Unsere Batterien sind beständig bereit in Tätigkeit zu treten. Der Menschenverlust ist unbedeutend.

Wie der Korrespondent der Agence Milli erfährt, tauchte das feindliche Panzerschiff, das im beschädigten Zustande nach Tenedos geschleppt wurde, mit seinem Vorderschiff unter Wasser. Vor Tenedos wurde die Besatzung des Schiffes von anderen Fahrzeugen geborgen. Es handelt sich um ein französisches Panzerschiff.

---

20. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Wytzhaete-Ypern bei St. Eloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort. Am Südhang der Lorettohöhe

wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem bei Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beau Séjour genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun, in der Woevreebene und am Ostrand der Maashöhen bei Combres wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Ansetzen unter unserem Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.
Die Russen haben Memel besetzt.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:
An der Karpathenfront haben keine besonderen Ereignisse stattgefunden. In einigen Abschnitten war lebhafter Geschützkampf im Gange. Nordwestlich Nadworna wurde ein Nachtangriff mehrerer russischer Bataillone, der bis auf 100 Schritte an unsere Stellungen herangekommen war, blutig abgewiesen. An den übrigen Teilen der Gefechtsfront in Südost-Galizien herrscht verhältnismäßig Ruhe. In Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. Die tapfere Besatzung von Przemysl unternahm gestern seit längerer Zeit einen Ausfall, diesmal in östlicher Richtung. Sie traf auf starke feindliche Kräfte und zog sich nach mehrstündigem Gefecht hinter die Gürtellinie zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Durch Beobachtungen von der Seite her ist unbedingt festgestellt, daß während der Schlacht in den Dardanellen das französische Panzerschiff „Bouvet" vor seinem Untergange von zwei Bomben großen Kalibers getroffen wurde. Fünf von unseren Granaten erreichten die „Queen Elizabet" und vier die „Inflexible". Auf unserer Seite wurde nur ein weittragendes Geschütz beschädigt. Unsere Verluste an Menschen betragen ungefähr 20 Tote. Heute hat der Feind keine Unternehmung gegen die Dardanellen versucht.

Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet: Die Flotte der Alliierten hat heute keinen Angriffsversuch gegen die Dardanellen unternommen.

---

21. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südhang der Lorettohöhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Genfer Kreuzflagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne nördlich von Beau Séjour trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus; dabei nahmen sie 1 Offizier, 299 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjäger-Bataillonen tapfer verteidigte Kuppenstellung auf dem Reichsackerkopf wurde gestern nachmittag im Sturm genommen; der Feind hatte schwerste Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der offenen elsässischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu gestalten,

wurden heute nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwere Bomben abgeworfen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Omulew und Orzyc wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir 2 Offiziere, 600 Russen zu Gefangenen machten.

Zwei russische Nachtangriffe auf Jednorozek brachen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. Die heute vorliegenden Ergebnisse der Kriegsanleihezeichnung erreichen neun Milliarden Mark.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen kam es gestern an der Front zwischen dem Uzsoker Paß und dem Sattel von Konieczna zu heftigen Kämpfen. Schon nachts zum 20. dieses versuchten feindliche Abteilungen durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfange; die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smolnik und Alsopagony vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

22. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellung am Südhang der Lorettohöhe zu setzen, schlug fehl.

Auch in der Champagne nördlich von Le Mesnil scheiterte ein französischer Nachtangriff.

Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wiederzugewinnen, waren erfolglos.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gefecht südlich der Stadt und hartnäckigem Straßenkampf wieder vertrieben worden. Unter dem Schutz der russischen Truppen hat hier russischer Pöbel sich an Hab und Gut unserer Einwohner vergriffen, Privateigentum auf Wagen geladen und es über die Grenze geschafft. Ein Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Mariampol erlitten die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste.

Westlich des Orzyc bei Jednorozek und nordöstlich von Praszmysz sowie nordwestlich von Ciechanow brachen russische Tages- und Nachtangriffe unter unserem Feuer zusammen. 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Nach viereinhalbmonatiger Einschließung am Ende ihrer Kraft angelangt, ist die Festung Przemysl am 22. März in Ehren gefallen.

Als die Verpflegungsvorräte Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschloß sich General der Infanterie von Kusmanek zum letzten Angriff. Die Ausfalltruppen brachen am 19. d. M. zeitig morgens über die Gürtellinie vor und hielten in siebenstündigem Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum äußersten stand. Schließlich zwang

sie die Überlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Nächten gingen die Russen gegen mehrere Fronten von Przemysl vor. Diese Angriffe brachen gleich allen früheren in dem Feuer der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen.

Da nach dem Ausfalle vom 19. d. M. auch die äußerste Beschränkung in der Verpflegration nur mehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, hatte der Festungskommandant mittlerweile den Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Wie ein Flieger der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und befestigten Anlagen rechtzeitig zu zerstören. Dem opfermütigen Ausharren und dem letzten Kampf der Besatzung gebührt nicht minderes Lob als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemysl nicht versagen.

Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im Großen. Bei der Feldarmee dauern die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Uzsoker Paß zum Sattel von Konieczа an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Konstantinopel. Wie das Hauptquartier meldet, herrscht auch heute in den Dardanellen Ruhe.

23. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei nächtliche Angriffe der Franzosen bei Carency nordwestlich von Arras wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minensprengungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich von Beau Séjour ab.

Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combres, Apremont und Flirey hatten keinen Erfolg.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Badonviller brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Auf Ostende warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht, ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg zur Landung gezwungen, die Insassen wurden gefangen genommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen Russisch-Krottingen und befreiten über 3000 deutsche von den Russen verschleppte Einwohner.

Russische Angriffe beiderseits des Orzyc wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Uzsoker Paß bis zum Sattel von Konieczna dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen, 3300 Russen hierbei gefangen. In einem Gefecht, das um eine Höhe bei Wyszkow geführt wurde, gelang es, den Geg-

ner aus seinen Stellungen zu werfen und 8 Offiziere, 685 Mann gefangen zu nehmen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

24. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen versuchte, zurückgeworfen.

Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonviller und am Reichsackerkopf brachen in unserem Feuer zusammen.

Am Hartmannsweilerkopf wird zurzeit wieder gekämpft.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten 3 Geschütze und 3 Maschinengewehre und jagten dem Feinde viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab.

Bei Laugzargen südwestlich von Tauroggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feinde 20 Offiziere, über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

Auch östlich von Plozk mißlangen mehrere feindliche Vorstöße.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Przemysl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. Der Kommandant S. M. S. „Dresden", der mit der Besatzung des Schiffes an Bord eines chilenischen Kreuzers in Valparaiso eingetroffen ist, berichtet dienstlich folgendes: „Am 14. März vormittags lag S. M. S. „Dresden" zu Anker in der Cumberlandbucht der Insel Juan Fernandez. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Kent" und „Glasgow" und von dem Hilfskreuzer „Orama" angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der S. M. S. „Dresden" nur ihre Heckgeschütze verwenden konnte.

„Dresden" erwiderte das Feuer, bis alle verwendbaren Geschütze und drei Munitionskammern unbrauchbar geworden waren. Um zu verhindern, daß das Schiff in Feindeshand fiele, wurden Vorbereitungen zum Versenken getroffen, und gleichzeitig ein Unterhändler auf „Glasgow" gesandt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befände.

Da „Glasgow" trotz dieses Hinweises den Angriff fortsetzen wollte, wurde S. M. S. „Dresden" gesprengt und versank um 11 Uhr 15 Minuten mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurras auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte."

Hiermit ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, daß S. M. S. „Dresden" unter Hissen der weißen Flagge kapituliert habe, nicht zutreffend.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs.
Behncke.

Berlin. Bei den Kämpfen nördlich Memel haben unsere Seestreitkräfte die Operationen von See aus unterstützt. Dabei wurden am 23. März vormittags Dorf und Schloß Polangen beschossen und im Laufe des Tages die Straße Polangen—Libau unter Feuer gehalten.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs.
Behncke.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Im westlichen Karpathenabschnitt hat sich an der Front bis zum Uzsoker Paß eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert.

Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über, um die Höhenstellungen wird erbittert gekämpft.

Zwischen Pruth und Dnjestr kam es im nördlichsten Teil der Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen der Feind aus einigen Orten vertrieben wurde und gegen die Grenze zurückweichen mußte. Die nördlich Czernowitz jenseits des Pruth liegenden Ortschaften, die dem Feinde als Basis für Unternehmungen gegen die Stadt dienten, sind vom Gegner gesäubert.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Die bei Otfinów am unteren Dunajec eingebaute Kriegsbrücke der Russen wurde gestern durch unsere Artillerie zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

London. Das Reutersche Bureau meldet aus Fécamp vom 22. März: Wie hier verlautet, ist die Bark „Jacques Coeur" auf der Fahrt nach Neu-Fundland am 14. März 85 Seemeilen von Lizzard von einem deutschen Unterseeboot, das fünf englische Schiffe versenkt hatte, angerufen und ersucht worden, die Mannschaft eines durch einen Torpedo versenkten englischen Dampfers an Bord zu nehmen. Der französische Kapitän nahm die englische Mannschaft auf, erhielt Erlaubnis, weiterzufahren, und gab sie später an einen englischen Dampfer ab.

---

25. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maashöhen, südöstlich von Verdun und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustow, sowie bei Jednorozek nordöstlich von Prasznysz wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen haben unsere Truppen an der Front westlich des Uzsoker Passes schwere russische Angriffe abgeschlagen. Die Kämpfe dauern an. Der gestrige Tag ist in einigen Abschnitten ruhiger verlaufen. 1500 Mann des Gegners wurden neuerdings gefangen. Bei Wyszkow scheiterte ein Angriff des Feindes auf die am 22. von uns genommenen Stellungen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Am südlichen Kriegsschauplatz fanden in letzter Zeit an der Donau und Save vereinzelte Geschützkämpfe statt. Die allgemeine Situation ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

26. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Maashöhen südöstlich Verdun versuchten die Franzosen bei Combres erneut in einem stärkeren Angriff sich unserer Stellung zu bemächtigen, wurden aber nach hartnäckigem Kampfe zurückgeworfen.

Die Gefechte am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe auf die Seenengen östlich von Augustow wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen wird weiter heftig gekämpft. Wiederholte russische Angriffe wurden bei Tag und während der Nacht abgeschlagen. Die allgemeine Situation ist unverändert.

Im Raume südlich Zaleszczyki eroberten unsere Truppen 11 Stützpunkte der Russen und machten über 500 Mann zu Gefangenen.

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Geschützkampf. Der Kirchturm der Ortschaft Paradyz südöstlich Sulejow wurde als Beobachtungsstation der feindlichen Artillerie erkannt, mußte daher in Brand geschossen werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Eine Abteilung unserer gegen den Suezkanal operierenden Truppen stieß in der Nähe des Kanals gegenüber der Station Madam auf eine kleine englische Kolonne und vernichtete sie; darauf beschoß sie zwei mit Truppen angefüllte englische Transportdampfer erfolgreich. Ebenso beschoß eine andere Abteilung einen englischen Transportdampfer zwischen Schaluf und Adschigöl.

Am 16. März haben unsere Truppen gemeinsam mit den kriegerischen Stämmen nördlich von Schnäbia, südöstlich von Bassora, den Feind überrascht, seine Stellungen genommen und ihn bis nach Schnäbia zurückgeworfen; er verlor über 300 Mann an Toten und Verwundeten und eine Menge Waffen und Munition. Unsere Verluste betragen nur 9 Tote und 32 Verwundete.

Vor den Dardanellen nichts Neues.

London. Die Admiralität gibt über die Versenkung des holländischen Schiffes „Medea" folgendes bekannt: Die „Medea", deren Name in großen Lettern auf den Schiffsseiten aufgemalt war, wurde Donnerstagvormittag 10 Uhr bei Beachy Head von „U 28" angehalten. Sie erhielt den Befehl, ein Boot auszusetzen, das die Mannschaft aufnahm. Das Schiff wurde dann durch Kanonenschüsse zum Sinken gebracht. Das Unterseeboot verweigerte die Rückgabe der Schiffspapiere. Ein englischer Zerstörer brachte die Bemannung später nach Dover. — Den Blättern zufolge hatte die „Medea" eine Ladung Apfelsinen an Bord. Das Unterseeboot gab der Besatzung 10 Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen. Die Bemannung wurde nach 2 Stunden von dem Zerstörer aufgefunden.

London. „Daily Telegraph" meldet aus Southfields: Das norwegische Segelschiff „Gazelle", das heute hier eintraf, ist auf der Fahrt von dem deutschen Unterseeboot „U 23" angehalten worden. Die „Gazelle" verließ Christiansund ohne Ladung und war auf dem Wege nach dem Tyne. 40 Meilen von Shields, um 2 Uhr nachmittags, hörten die Seeleute bei schönem Wetter ein zischendes Geräusch und glaubten, daß es von einem Flugzeug herrühre. Zu ihrem Erstaunen fanden sie, daß es von dem Auspuffrohr eines deutschen Unterseeboots stammte, das sich beinahe längsseits des Schiffes befand. Der Kommandant des Unterseeboots rief den Kapitän an und gab der Besatzung 10 Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen. Der Befehl wurde befolgt. Fünf Mann vom Unterseeboot mit dem Kapitän gingen an Bord des Seglers. Der Kapitän nahm Einsicht in die Schiffspapiere und überzeugte sich, daß der Segler keine Ladung führe. Darauf wurde das Schiff freigelassen, das Unterseeboot tauchte und verschwand.

London. (Reuter-Bureau.) Das Schiff „Delmira" ist auf der Fahrt nach Boulogne durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die Bemannung erhielt 10 Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen, und landete auf der Insel Wight.

---

27. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern abend in Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Der Kuppenrand wird von unseren Truppen gehalten.

Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg i. E. mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen feindlichen Flieger nordwestlich von Arras zum Landen und belegten Calais mit einigen Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen, die zum Plündern, genau so wie auf Memel, von Tauroggen auf Tilsit aufgebrochen waren, wurden bei Laugzargen unter starken Verlusten geschlagen und über die Jeziorupa hinter den Juraabschnitt zurückgeworfen.

Zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen, an einzelnen Stellen wird noch gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten an der Schlachtfront in den Karpathen neuerlich starke russische Angriffe. Auf den Höhen bei Banyavölgy und beiderseits des Latorczatales südlich Laborczrév dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an. In der Bukowina warfen unsere Truppen nordöstlich Czernowitz stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampfe bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortschaften und machten über 1000 Gefangene, erbeuteten zwei Geschütze.

In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Seit dem für die Gegner so verlustreichen Kampfe in den Dardanellen haben bis zum 26. März keinerlei Unternehmungen der Verbündeten gegen die Dardanellen oder andere türkische Plätze am Ägäischen Meere mehr stattgefunden. In der vergangenen Nacht versuchten feindliche Torpedoboote mit Minensuchfahrzeugen nach Monduntergang gegen die äußerste Sperre vorzugehen, wurden aber sofort durch das Feuer der Batterien vertrieben. Die Meldungen der englischen Presse über Kämpfe, Erfolge und Landungen der Verbündeten bei den Dardanellen oder in der Sarosbucht sind freie Erfindungen.

---

28. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combres und in der Woevre-Ebene bei Marchéville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden.

In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgeschlagen.

Zwischen Pissek und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen.

Bei Wach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Die russischen Angriffe im Ondava- und Loborczatale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern früh abgeflaut. Tagsüber und während der Nacht Geschützkampf und Gepläukel. In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront noch weiter hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangengenommen.

Verfolgungsgefechte in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein. Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Freitagabend versuchten Torpedoboote und Minensuchschiffe des Feindes, in die Dardanellen einzudringen. Sie wurden aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgetrieben.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Heute früh bemerkten unsere Beobachtungsposten am Bosporus einige russische Kriegsschiffe, die aus sehr großer Entfernung einige Granaten gegen unsere Wachtschiffe abschossen und sich dann schnell entfernten. — Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Liverpool. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Vosges" ist an der Küste von Cornwall durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht worden, wahrscheinlich von einem Unterseeboot. Der erste Maschinist ist getötet und drei Mann von der Besatzung sind ernstlich verletzt worden. Die übrigen 30 Mann landeten in New Quay.

29. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich ruhig, nur im Argonnerwalde und in Lothringen fanden kleine, für uns erfolgreiche Gefechte statt.

Generaloberst von Kluck wurde bei Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet; sein Befinden ist zufriedenstellend.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Tauroggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen, 300 Russen gefangen genommen.

An der Bahn Wirballen—Kowno brach bei Pilwiszki ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen.

In Gegend Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Gardeulanen mit Pferden, und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Ein russischer Angriff nordwestlich von Ciechanow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort. Ein gestern durchgeführter russischer Angriff auf die Höhen westlich Banyavölgy wurde nach mehrstündigem Kampfe unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Regimenter der vierten Kavallerietruppendivision haben sich, wie in den vorangegangenen Gefechten die Truppen der ersten Landsturminfanteriebrigade, beispielgebend geschlagen. Wiederholte überlegene feindliche Vorstöße wurden von ihnen blutig abgewiesen. Nördlich des Uszoker Passes scheiterten Nachtangriffe der Russen im wirksamsten Feuer unserer Stellungen.

An der Front in Südostgalizien Geschützkampf. Russische Kräfte, die östlich Zaleszczyki über den Dnjestr vorstießen, wurden nach heftigem Kampfe über den Fluß zurückgeworfen.

In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkampf. Ein russischer Nachtangriff an der Loscsina in Polen scheiterte vollkommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Durch Kaiserliches Irade ist angeordnet worden, daß die an den Dardanellen und in ihrer Umgebung zusammengezogenen ottomanischen Streitkräfte fortan eine Armee, und zwar die fünfte zu bilden haben, deren Oberbefehl dem Marschall Liman von Sanders, dem früheren Oberbefehlshaber der ersten Armee, anvertraut worden ist.

Konstantinopel. Das Hauptquartier meldet: Gestern warf eines unserer Wasserflugzeuge Bomben auf ein englisches Kriegsschiff, daß außerhalb der Dardanellen kreuzte.

London. Der Dampfer „Falaba" ist auf der Höhe von Milford torpediert und zum Sinken gebracht worden. Es befanden sich 260 Personen an Bord, von denen 137 gerettet sind. — Wie die Zeitungen mitteilen, wurde am Sonnabendabend auch der Dampfer „Aguila" aus Liverpool auf der Höhe der Küste von Pembrokesshire von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. 20 Mann von der Besatzung wurden heute in Fischguard gelandet.

London, 29. März. Die Admiralität gibt folgende Einzelheiten zum Untergang des Dampfers „Vosges" bekannt: Der Dampfer „Vosges" wurde 60 Meilen südwestlich von Stanns Head am Sonnabend durch das Granatenfeuer desselben Unterseeboots zum Sinken gebracht, das am Sonntag die Dampfer „Aquila", „Dunedin"

und „Falaba“ auf der Höhe von Landsend verfolgte und auch bei Cape Clear gesichtet wurde. Die Verwundeten des „Vosges“ erzählen: „Der Kapitän befolgte nicht das Signal des Unterseeboots und manövrierte so, daß er das Unterseeboot hinter sich hatte, so daß es nicht die Torpedos gebrauchen konnte. Nachdem ein blinder Schuß keinen Erfolg hatte, feuerte das Unterseeboot scharf. Der Dampfer fuhr mit Volldampf, aber das Unterseeboot, das neuen Typs zu sein schien, holte ihn bequem ein. Das Geschütz hatte auf eine Entfernung von 300 Metern eine fürchterliche Wirkung. Insgesamt wurden 20 Granaten abgeschossen. Der erste Maschinist wurde getötet. Alle Offiziere bis auf einen wurden verwundet. Der zweite Steuermann wurde schwer verwundet. Alles auf Deck wurde in Trümmer geschlagen. Drei Boote wurden vernichtet. Die „Vosges“ setzte jedoch die Fahrt fort. Das Unterseeboot gab nach zwei Stunden die Verfolgung auf. Ein Schuß schlug ein Loch in der Höhe der Wasserlinie. Das Wasser strömte nach innen. Die Passagiere halfen bei den Pumparbeiten. Die „Vosges“ versuchte das Unterseeboot zu rammen, aber ohne Erfolg. Inzwischen wurden Feuerpfeilsignale gegeben, um Hilfe herbeizurufen. Der letzte Schuß des Unterseeboots nahm die Flagge fort. Nachdem das Unterseeboot verschwunden war, setzte der Dampfer die Reise unter fortwährendem Pumpen fort. Er traf nach einer Stunde ein Patrouillenschiff, das ihn ins Schlepptau nahm. Das Schiff konnte sich aber nicht länger halten. Die Insassen bestiegen darauf die Boote und begaben sich an Bord des Patrouillenschiffes.“

---

30. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Tauroggen, die zur Besitznahme des Ortes führten, hat sich nach Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreußische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht.

Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote). Unsere Beute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen.

An der Szkwa bei Klimki wurden bei einem mißglückten russischen Angriff zwei russische Offiziere und 600 Mann gefangen genommen.

In Gegend Olszyny (linkes Omulewufer) wurden zwei russische Nachtangriffe abgeschlagen.

Übergangsversuche der Russen über die untere Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

An der Karpathenfront entwickelten sich gestern im Raume südlich und östlich Lupkow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nachtstunden dauerte der Kampf an. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Lupkower Sattel und dem Uzsoker Paß wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft. Von den vor Przemysl zuletzt gestandenen russischen Kräften wurden bei den Angriffen südlich Dwernik die Truppen einer Division konstatiert.

In Südostgalizien, am Dunajec und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Nach zehntägiger fast völliger Ruhe hat die feindliche Flotte neuerdings die Beschießung der Dörfer bei den äußersten Dardanellenforts wieder aufgenommen, deren Besetzung durch das englische Landungskorps am 4. März mißlungen

war. Sonst entwickelte das Geschwader der Verbündeten, abgesehen von täglichen Erkundungsflügen der feindlichen Flieger, keine Tätigkeit. Es wartet offenbar Verstärkungen ab.

---

31. März.

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich von Regniéville sowie im Priesterwalde an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen; nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Ghistelles und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe eines Lazaretts ein Belgier getötet, einer verletzt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gesäubert, der bei Tauroggen geschlagene Feind ist in Richtung Skawdwille zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind durch unseren kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seengelände bei Sejny zurückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen bei Krasnopol und nordöstlich ist um 500 gestiegen.

Bei Klimki an der Szkwa wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtlich wird verlautbart:

An der Front in den Ostbeskiden ist der Tag ruhiger verlaufen.

In den östlich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich Cisna und nordöstlich Kalnica wurden abermals mehrere russische Sturmangriffe,

die der Feind noch nachts wiederholte, abgeschlagen. Auch nördlich des Uzsoker Passes scheiterten Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Weitere 1900 Mann Gefangene wurden eingebracht.

An allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Seit dem 1. März wurden in Summa 183 Offiziere, 39 942 Mann des Feindes gefangen, 68 Maschinengewehre erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: Gestern beschoß die russische Flotte Zonguldak, Eregli und Koslu an der Küste des Schwarzen Meeres. Nachdem sie über 2000 Granaten verschossen hatte, entfernte sie sich in nördlicher Richtung, ohne irgendwelchen bedeutenden Schaden angerichtet zu haben. Nur einige Häuser wurden beschädigt. Die von der Flotte während der Beschießung aufgestiegenen Flugzeuge wurden durch unser Feuer vertrieben. Vor den Dardanellen und auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Anhang.

1. Die Rede des Staatssekretärs des Reichsschatzamts Dr. Helfferich im Reichstag am 10. März 1915.

Meine Herren, zum dritten Male, seit die Waffen das große Wort sprechen, haben Sie sich hier zu einer Kriegstagung versammelt, um im Verein mit den verbündeten Regierungen über die Reichsgeschäfte zu beraten.

Der Hauptgegenstand Ihres Arbeitsprogramms ist Feststellung des Reichshaushaltsetats für das kommende Rechnungsjahr und die Bereitstellung der für die Fortführung des Krieges erforderlichen Mittel. Diesem Umstande verdanke ich als Leiter der Reichsfinanzen die Ehre, Ihre Beratungen einleiten und Ihren Arbeiten namens der verbündeten Regierungen Erfolg und Segen wünschen zu dürfen. Ich zweifle nicht, daß diese guten Wünsche und die Hoffnungen, mit denen das ganze Land Ihre Beratungen begleitet, in Erfüllung gehen werden; denn ich weiß — und der Herr Präsident hat das vorhin in seiner Begrüßungsansprache ausdrücklich bestätigt —, daß auch dieses hohe Haus von dem einen großen Gedanken durchdrungen ist, der heute in allen deutschen Herzen wohnt, von dem einen Gedanken: zusammenzuhalten und durchzuhalten, alle Kräfte einzusetzen und alle Opfer zu tragen bis zum endgültigen und vollgültigen Siege.

Meine Herren, es ist mir heute zum ersten Male beschieden, als Vertreter der verbündeten Regierungen vor diesem hohen Hause zu erscheinen. Ich glaube, eine Pflicht zu erfüllen, und glaube, auch in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich bei dieser ersten Gelegenheit zum Ausdruck bringe, wieviel das Reich und wieviel die Finanzen des Reiches meinem hochverehrten Herrn Amtsvorgänger verdanken. Sie haben meinen Herrn Amtsvorgänger viele Jahre hindurch an der Arbeit gesehen, Sie kennen alle das vorbildliche Pflichtgefühl und die treue Hingebung, die gesunde Klugheit und die vielerfahrene Sachkenntnis, die den Staatssekretär Kühn auszeichneten.

Die Finanzierung der letzten Heeresvorlagen durch den Wehrbeitrag ist, wie wir alle wissen, in erster Reihe sein Werk. Er hat sich durch diese Tatsache seinen Platz in der deutschen Geschichte gesichert. Die Gründe, die meinen Herrn Amtsvorgänger bewogen

haben, die Würde seines Amtes niederzulegen, sind ein ehrenvolles Zeugnis für seine peinliche Gewissenhaftigkeit. Er hat geglaubt — vielleicht zu Unrecht —, daß seine gesundheitlichen Kräfte den großen und schweren Anforderungen, die dem Leiter der Reichsfinanzen aus dem Krieg erstehen, nicht mehr voll gewachsen seien. Er hat daraus die Folgerung gezogen, daß es seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande sei, das ihm in mehr als zwanzigjähriger Tätigkeit liebgewordene Amt für einen Nachfolger freizumachen.

Meine Herren, das Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers hat mich zum Nachfolger des verdienten Mannes bestimmt. Sie dürfen mir glauben, daß der Entschluß, das verantwortungsvolle Amt auf mich zu nehmen, mir nicht leicht geworden ist. Vor mir sah ich und sehe ich ohne Unterlaß riesengroß die Aufgaben, die der Krieg, die der Friedensschluß und die schließlich die militärische und wirtschaftliche Wiederherstellung für den Leiter der Reichsfinanzen mit sich bringen. Aber ich fühlte auch, daß ich nicht das Recht hatte, in solcher Stunde klein zu sein und zu versagen. Das Soldatenherz, das in jeder deutschen Brust schlägt, sagte mir ein kategorisches „Du mußt!".

In diesem Geist, meine Herren, habe ich mein Amt übernommen, und in diesem Geist will ich es führen. Was ich meinem Kaiserlichen Herrn gelobt habe, was ich mir selbst versprochen habe, das will ich an dieser Stelle vor den erwählten Vertretern des deutschen Volkes wiederholen: Meine ganze Kraft und mein ganzes Können soll der Aufgabe gehören, die mir in dieser unerhört ernsten und schweren, aber auch unerhört großen und stolzen Zeit zuteil geworden ist.

Über eins bin ich mir dabei klar: Die allererste Voraussetzung erfolgreichen Wirkens auf diesem schweren Posten ist das Vertrauen und die Unterstützung aller zur Mitarbeit Berufenen. Um dieses Vertrauen und um diese Mitarbeit möchte ich Sie eindringlich bitten. Ich werde mit schweren Fragen an Sie herantreten müssen, mit Fragen, die gewaltige Interessen auf das tiefste berühren. Und das weiß ich im voraus: ich werde nicht immer das Glück haben, mit Ihnen allen einer Meinung zu sein, schon deshalb nicht, weil Sie ja unter sich selbst nicht die Gepflogenheit haben, immer am selben Strange zu ziehen und die Schuhe über den gleichen Leisten zu schlagen. Aber ich hoffe, ein Hauch des Geistes, der, seit die große Stunde geschlagen hat, durch alle deutschen Lande und alle deutschen Herzen geht, wird auch die künftigen Meinungsverschiedenheiten und Interessenkonflikte auf meinem Arbeitsgebiet abmildern. Ich weiß sehr wohl, daß die Gegensätzlichkeiten der Weltanschauungen und der materiellen Interessen auch durch diesen Krieg nicht aus der Welt und aus dem deutschen Volke verschwinden werden. Ich weiß sehr wohl, daß Sie nicht darauf verzichten können und nicht darauf verzichten dürfen, die Anschauungen und Interessen Ihrer Kreise, Ihrer

Berufsstände, Ihrer Parteien zu vertreten. Und ich glaube, das ist gut so! Was Lebenskraft hat und wachsen will, muß sich rühren und wehren. Reibung erzeugt Wärme, — das gilt auch im Leben der Völker! Nur darf die aus dem Leben geborene und Leben spendende Wärme nicht zum zerstörenden Fieber und zur verheerenden Feuersbrunst werden. Der wohltätige Widerstand, der hier eingeschaltet werden muß, ist das alles überragende Bewußtsein unserer deutschen Lebens- und Kulturgemeinschaft, die alles umfassende Liebe zu unserem großen deutschen Vaterland.

Und nun, meine Herren, lassen Sie mich etwas näher an den Gegenstand unserer heutigen Tagesordnung herankommen. Ich habe Ihnen den Haushaltsentwurf für das Rechnungsjahr 1915 zu erläutern und zu begründen. Ich nehme an, daß es Ihren Wünschen entspricht, wenn ich mich in meinen heutigen Ausführungen nicht hierauf beschränke, zumal da zum Etat selbst nicht allzuviel zu sagen ist. Ich beabsichtige, Ihnen im Anschluß an die Etatsbegründung einen Überblick über die Entwicklung und die Lage auf dem finanziellen Kriegsschauplatz zu geben, einen Überblick sowohl über unsere eigenen Maßnahmen als auch über die Maßnahmen unserer Feinde. Nur aus einem solchen Überblick heraus glaube ich Ihnen die Notwendigkeit des im außerordentlichen Etat von uns angeforderten neuen Kriegskredits von 10 Milliarden Mark näherbringen zu können.

Ich möchte hier aber auch gleich sagen, worüber ich nicht zu sprechen gedenke: das ist mein finanzielles Programm für die Zukunft — und zwar aus dem sehr einfachen Grunde: der Schelm gibt mehr, als er hat! Ein praktisches und praktikables Programm braucht einen festen Untergrund von Tatsachen. Dieser Untergrund ist heute noch nicht da. Er wird erst durch den Ausgang des Krieges und durch die Bedingungen des Friedensschlusses geschaffen werden. Ich hoffe also, Sie sind nicht enttäuscht, wenn ich das abwarten will.

Heute möchte ich Ihnen nur eins sagen: Ich werde an die großen Aufgaben, die in jedem Falle kommen werden, herantreten ohne jede Befangenheit und unbeirrt durch Schul- und Parteimeinungen. Wir alle, meine Herren, werden wohl in manchen Punkten überkommene Anschauungen daraufhin prüfen müssen, ob sie gegenüber den Erfahrungen dieses Krieges und gegenüber den durch den Krieg geschaffenen neuen Problemen einer Revision bedürfen. Mir scheint, wir werden alle mehr oder weniger umlernen müssen; denn die Zeit, die wir durchmachen, ist das größte Erlebnis, das je einer Generation beschieden war — und Erleben heißt für den denkenden Menschen Lernen.

Aber ich wollte nicht von der Zukunft sprechen, sondern von der Gegenwart. Ich komme also zum Haushaltsentwurf.

Der Entwurf ist in der Geschichte des Deutschen Reiches das erste Kriegsbudget. Sie dürfen sich deshalb nicht wundern, wenn er schon äußerlich anders aussieht als seine unmittelbaren Vorgänger. Es geht ihm wie so manchem einst wohlbeleibten Landwehrmann und Landsturmmann draußen im Felde: er ist um einige Pfund magerer geworden. Aber, meine Herren, das ist leider nur äußerlich; der innere Unterschied geht nach der andern Seite, und dieser innere Unterschied ist beträchtlich größer. Die Summen, die wir für die Weiterführung des Krieges benötigen, lassen diesen Etatsentwurf in seiner Gesamtheit mit mehr als 13 Milliarden Mark abschließen, also mit einer Summe, die etwa viermal so groß ist als der größte Etat, der Ihnen bisher jemals vorgelegt wurde.

Meine Herren, die 10 Milliarden für die außerordentlichen Kriegsausgaben geben dem Haushaltsentwurfe sein eigentliches Gepräge. Aber die Wirkungen des Kriegszustandes erschöpfen sich keineswegs in dem außerordentlichen Etat, — sie greifen weit hinüber in das Ordinarium. Bei dem ordentlichen Budget standen wir geradezu vor einer unlösbaren Aufgabe. Das Budget soll seiner Natur nach ein Voranschlag der zu erwartenden Einnahmen und der zu leistenden Ausgaben sein. Ein solcher Voranschlag ist bei der Unsicherheit über die Zeitdauer des Krieges und bei der Unsicherheit über die Einwirkungen des Krieges auf die verschiedenen Etatspositionen geradezu eine Unmöglichkeit.

Auf die Gestaltung des Reichshaushalts im laufenden Rechnungsjahre komme ich gleich zurück. Aber auch diese Gestaltung gibt, obwohl acht Monate des jetzt ablaufenden Rechnungsjahres bereits in die Kriegszeit fallen, keinen genügenden Anhalt für eine Veranschlagung. Schon in normalen Zeiten gilt ja von dem Haushaltsentwurf nur allzuoft das Wort: was sind Pläne, was sind Entwürfe! Die Wirklichkeit sieht sehr oft anders aus als die Anschläge, die wir vorlegen können. Unter den jetzigen Verhältnissen eine nur einigermaßen zutreffende Veranschlagung vorzunehmen, dazu gehört mehr Voraussicht, dazu gehört mehr Mut, als ich mich zu besitzen rühmen kann. Deshalb, meine Herren, verzichten wir auf die Veranschlagung, die sonst ja ein wesentlicher Teil des Haushaltsentwurfs ist. Dieser Verzicht bedeutet keineswegs, wie Sie an der Tatsache der Vorlage sehen, daß wir überhaupt von einem Haushaltsetat Abstand nehmen wollen.

Abgesehen von dem Zwecke der Veranlagung hat ja das Budget noch zwei andere Aufgaben. Diese beiden Aufgaben sind erstens, die verfassungsmäßige Grundlage für die Reichsfinanzwirtschaft zu schaffen, und auf diese verfassungsmäßige Grundlage wollen wir auch jetzt während der Kriegszeit nicht verzichten. Der zweite Punkt ist die Sicherung des kalkulatorischen technischen Schemas für die gesamte Wirtschaftsführung, für die Verrechnung, für die Rechnungslegung und für die Rechnungsprüfung.

Sie finden deshalb in dem Ihnen vorgelegten Entwurfe dasselbe Schema, dieselbe Anordnung von Kapiteln, Titeln und Positionen wie gewöhnlich. Sie finden bei diesen Kapiteln, Titeln und Positionen Ansätze, die vielleicht, wie noch niemals bisher in einem Jahre, bis auf ganz wenige, aber wichtige Ausnahmen mit denen des vergangenen Jahres in Übereinstimmung stehen. Dies kommt daher, daß wir davon abgesehen haben, soweit es sich ermöglichen und durchführen läßt, in diesem Etat mit neuen Forderungen an Sie heranzutreten. Wir haben im laufenden Etat davon abgesehen, Ihnen irgendwelche neuen Stellen in Vorschlag zu bringen. Wir haben bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats lediglich zweite Raten für die bereits angefangenen Bauten und andere Arbeiten angefordert und außerdem nur einige ganz wichtige Neuforderungen, z. B. bei der Post, für Zwecke, die keinen Aufschub duldeten.

Meine Herren, von diesem Grundsatze, die Ausgaben und Einnahmen so einzustellen wie im letzten Jahre, aber Ihnen gleichzeitig ein detailliertes Schema zu liefern, sind wir nur abgewichen bei dem Etat der Heeresverwaltung, des Reichsmilitärgerichts, der Marine und der Kolonien. Die Gründe, aus denen wir geglaubt haben, bei den Kriegsressorts von einer Detaillierung absehen zu können, sind folgende. Der ordentliche Etat für Heer und Marine ist mit der Mobilmachung gewissermaßen außer Kraft getreten. Von dem ersten Tage der Mobilmachung an sind die sämtlichen und mußten die sämtlichen Ausgaben für Heer und Marine über das Kapitel 6 des außerordentlichen Etats geleitet werden. Seit der Mobilmachung haben wir kein Friedensheer und keine Friedensmarine mehr, sondern nur noch ein ungeteiltes Kriegsheer und eine ungeteilte Kriegsmarine. Erst wenn der Tag der Demobilmachung gekommen sein wird, wird der ordentliche Etat für die fortdauernden Ausgaben für Heer und Marine wieder aufleben. Meine Herren, ich weiß nicht, wann dieser Tag kommen wird, — wir hoffen alle, es wird im Laufe des kommenden Rechnungsjahres der Fall sein, — aber das Eine weiß ich bestimmt: wenn dieser Tag kommt, werden wir Ihnen einen Nachtragsetat vorlegen müssen, der die dann erst zu übersehenden Friedensbedürfnisse für Heer und Marine berücksichtigt. Wir werden Ihnen aber unter keinen Umständen ein Brot vorsetzen können, das wir heute schon backen. Aus diesem Grunde also haben wir geglaubt, bei den Kriegsressorts darauf verzichten zu können, Ihnen eine detaillierte Aufstellung wie bei den Zivilressorts zu geben.

Ähnliche Gründe, meine Herren, bestehen für die Kolonien. Wir müssen in dieser, für unsere Kolonien so schweren Zeit, den örtlichen Instanzen für die Maßnahmen, die sie zur Verteidigung der ihnen anvertrauten Gebiete für notwendig halten, den allerweitesten Spielraum lassen. Wir wissen, daß wir das können und dürfen. Die heldenmütige Gegenwehr, von der uns der Feind wider seinen Willen

Kunde geben muß, zeigt uns — wenn wir es nicht schon vorher wußten —, daß draußen in unseren Kolonien Männer mit dem Herz auf dem rechten Fleck auf der schweren Wacht stehen. Wir wissen, daß diese Männer das Menschenmöglichste tun, um gegen einen mit allen Mitteln kämpfenden Feind das in harter Arbeit erworbene und nutzbar gemachte Land zu schützen, die ihnen anvertrauten Menschenleben zu sichern, sich selbst und der deutschen Flagge Ehre zu machen, ja — ich stehe nicht an, das zu sagen —: den Namen und die Ehre und die Zukunft des weißen Mannes in den fremden Kontinenten zu retten.

Angesichts solchen Kampfes, in den unsere Schutzgebiete mit allen Fasern verstrickt sind, konnten und wollten wir keine ins einzelne gehende Etatsvorschriften in Vorschlag bringen. Wir haben Ihnen deshalb lediglich einen kurzen Etatsgesetzentwurf, ohne die üblichen detaillierten Anlagen, vorgelegt. Durch diesen Gesetzentwurf soll, nach Art eines Notgesetzes, den Männern draußen in den Kolonien die Möglichkeit gegeben werden, unter Anwendung — soweit das möglich ist — der Grundsätze, wie sie bisher bestanden, die Finanzwirtschaft weiterzuführen. Alle Einzelheiten, die zu diesem kurzen Entwurfe über das Etatsgesetz für die Kolonien zu bemerken sind, darf ich mir für die Kommission vorbehalten.

Meine Herren, das wäre ungefähr das, was ich über die formale Behandlung des Etats zu sagen hätte.

Material habe ich einiges hinzuzufügen. Der Bedarf an fortdauernden Ausgaben für Reichsheer, Reichsmilitärgericht und Marine, wie wir ihn für jede der drei Verwaltungen in einer einzigen Summe ausgeworfen haben, stellt nicht den vollen Jahresbedarf, sondern die Hälfte des normalen Jahresbedarfs dar. Dieser Ansatz, der vielleicht aufs erste überraschen kann, steht im Zusammenhange mit der Höhe der von uns im außerordentlichen Etat angeforderten Kriegskredite. Wenn die 10 Milliarden Mark, um deren Bewilligung wir Sie bitten, aufgebraucht werden sollten, so würde das heißen, daß der Krieg ungefähr bis zum Spätherbst dauert, daß also bis zum Spätherbst zu Lasten des ordentlichen Etats für Heer und Marine Ausgaben überhaupt nicht zu leisten sind. Geht der Krieg früher zu Ende, so wird allerdings der ordentliche Etat für mehr als für den Bedarf eines halben Jahres in Anspruch genommen werden müssen; aber dann wird ein großer Teil der außerordentlichen Kredite frei. Dauert umgekehrt der Krieg länger, so wird die rechnungsmäßige Ersparnis bei den fortdauernden Ausgaben des ordentlichen Etats entsprechend höher sein, während auf der anderen Seite weitere Kredite von Ihnen wohl würden verlangt werden müssen.

Unter allen Umständen aber — das habe ich schon vorher erwähnt — werden wir beim Friedensschlusse gezwungen sein, mit

einem Nachtragsetat zu kommen, der den dann erst zu übersehenden Friedensbedürfnissen für Heer und Flotte Rechnung trägt.

Bei diesem inneren Zusammenhange zwischen dem außerordentlichen Kriegsbudget und den fortdauernden Ausgaben für Heer und Marine haben wir geglaubt, daß die vorgeschlagene Regelung der inneren Ökonomie des Gesamtetats entspricht.

Meine Herren, so gern ich nun die Erörterung im einzelnen der Budgetkommission überlassen möchte, so glaube ich mich doch verpflichtet, gleich hier im Plenum noch auf einen wichtigen Punkt im Etat hinweisen zu sollen, nämlich auf den Etat der Reichsschuld. Zunächst möchte ich feststellen, daß wir uns nicht veranlaßt gesehen haben, die planmäßige Tilgung der Reichsschuld einzustellen. Sie finden im ordentlichen Etat für Tilgungszwecke rund 68 Millionen, gegen 63½ Millionen Mark im Vorjahr. Ob diese Tilgung im Wege von Rückkäufen auf den Markt oder durch Absetzung von den bewilligten Krediten vorgenommen wird, das dürfen Sie wie in den früheren Jahren, der Reichsfinanzverwaltung überlassen. Wichtig und wesentlich erschien mir nur, daß die nach so vielen Mühen endlich eingeführten Grundsätze einer planmäßigen Schuldentilgung auch jetzt in der Kriegszeit und für die künftige Friedenszeit aufrechterhalten werden; und ich glaube, mich hierin mit dem hohen Hause in Übereinstimmung zu befinden.

Für die Kriegsanleihen selbst haben wir allerdings von einer Tilgung abgesehen. Das ist ein Punkt, der natürlich der Regelung nach dem Friedensschluß überlassen bleiben muß.

Sie finden ferner bei dem Etat der Reichsschuld einen sehr starken Mehrbedarf für die Verzinsung, einen Mehrbedarf von nahezu einer Milliarde Mark. Das erklärt sich daraus, daß die Reichsschuld, die beim Ausbruch des Krieges rund 5 Milliarden Mark betrug, inzwischen auf rund 15 Milliarden Mark angewachsen ist, und daß sie, wie Ihnen schon die neue Kreditforderung zeigt, weiter wachsen muß, wenn der Krieg länger andauert. Das Erfordernis für die Verzinsung der Reichsschuld steigt also durch die Inanspruchnahme der Kriegskredite in ganz außerordentlichem Maße. Es ist das derjenige Posten des ordentlichen Budgets, welcher vorläufig durch den Krieg am meisten betroffen wird. Auch hier haben wir geglaubt, nicht darauf verzichten zu sollen, solange wir das können — zurzeit können wir es noch! —, die Zinsen auch für die Kriegsschuld in den ordentlichen Etat einzustellen. Ich war der Meinung, daß wir auch in Kriegszeiten nach Möglichkeit vermeiden müssen, auf die schiefe Ebene zu kommen, daß Schuldenzinsen wieder aus Schulden bezahlt werden.

Wie sich nun die Verhältnisse bei der Reichsschuld späterhin gestalten werden, das hängt ganz und gar von dem Kriegsausgang und von den Friedensbedingungen ab. Wir werden nicht darauf ver-

zichten können, und wir denken nicht daran, darauf zu verzichten, daß unsere Feinde — abgesehen von allem anderen — uns für den materiellen Schaden aufkommen müssen, den sie mit diesem frevelhaft angezettelten Kriege angerichtet haben.

Meine Herren, ich darf mir nicht versagen, das tote Gerippe des Haushaltsentwurfs für 1915, das ich Ihnen bis jetzt vorgetragen habe, mit etwas mehr Fleisch und Blut durch einige Mitteilungen darüber auszufüllen, wie sich der Reichshaushalt im laufenden Finanzjahre, von dem acht Monate in die Kriegszeit fallen, gestaltet hat. Aber ich will es kurz machen und genauere Angaben in der Budgetkommission geben, wenn solche gewünscht werden. Zunächst kann ich Ihnen mitteilen, daß die Rechnung für das zu Ende gehende Finanzjahr trotz des Krieges nicht mit einem Fehlbetrage, sondern voraussichtlich mit einem Überschuß abschließen wird.

Nach den Januarergebnissen, die bereits vorliegen, wird dieser Überschuß etwa 38 Millionen Mark betragen. Meine Herren, ich will Ihnen Ihre Freude nicht gern stören, aber die Gewissenhaftigkeit erfordert, daß ich hinzusetze: der Überschuß ist ein rechnungsmäßiger, dessen Bedeutung sich nur nach den Faktoren beurteilen läßt, aus denen er sich ergibt. Diese Faktoren — ich nehme an, daß Sie das interessieren wird — sind die folgenden:

Die Einnahmen des ablaufenden Etatsjahres ergeben voraussichtlich ein Minus von 535 Millionen Mark, also von mehr als einer halben Milliarde.

Die fortdauernden Ausgaben zeigen gleichfalls ein Minus — also eine Ersparnis —, und zwar in Höhe von 561 Millionen Mark.

Die einmaligen Ausgaben bleiben mit 10 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurück.

Aus diesen Ziffern ergibt sich das rechnungsmäßige Schlußresultat, das ich vorhin nannte, der Überschuß von 38 Millionen Mark.

Wenn Sie die Verteilung des Einnahmerückganges auf die wichtigsten Quellen interessiert: Der Ertrag der Zölle und Steuern ist um 176 Millionen Mark niedriger als im Voranschlag. Die Post zeigt einen Minderertrag ihres Überschusses gegenüber dem Voranschlag von 129 Millionen Mark. Bei den Reichseisenbahnen beläuft sich der Ausfall auf 58 Millionen. Dazu kommt beim Wehrbeitrag das erhebliche Minus von 175 Millionen, das in den Vorbemerkungen zum Etat Ihnen ja ausreichend begründet und erläutert ist. Dieser Fehlbetrag beruht hauptsächlich darauf, daß die ursprüngliche und, wie sie gezeigt hat, zutreffende Schätzung des Ergebnisses von einer Milliarde auf eine Milliarde 200 Millionen Mark erhöht worden ist. Diese Erhöhung hat sich leider nicht als gerechtfertigt erwiesen.

Die Ersparnis an fortdauernden Ausgaben in Höhe von 561 Millionen ist in sich ein kompliziertes Gebilde und geht natürlich in erster Linie darauf zurück, daß, wie bereits erwähnt, vom Tage der Mobilmachung, also vom 1. August an, der ordentliche Etat für die fortdauernden Ausgaben für Heer und Flotte überhaupt nicht mehr in Anspruch genommen worden ist. Daraus ergibt sich eine rechnungsmäßige Ersparnis von nahezu drei Viertel Milliarde.

Auch bei den Zivilressorts sind größere Ersparnisse erzielt worden, die in der Hauptsache darauf beruhen, daß ein großer Teil der Beamten unter den Waffen steht, und daß ihre Bezüge zum Teil infolge dieser Tatsache aus dem Kriegsfonds fließen.

Auf der anderen Seite ist bei den fortdauernden Ausgaben zu berücksichtigen, daß die Verzinsung der Reichsschuld gegenüber dem Voranschlag aus den Ihnen vorhin dargestellten Gründen einen erheblichen Mehrbetrag erfordert hat. Ähnlich wird im Gesamtergebnis der ordentlichen Ausgaben die rechnungsmäßige Ersparnis auf 561 Millionen Mark herabgedrückt.

Diese Entwicklung des abgelaufenen Finanzjahres gibt uns einige Möglichkeit, eine Prognose zu stellen, wie sich die Dinge im laufenden Finanzjahre bei Fortdauer des Krieges entwickeln werden. Wir dürfen annehmen, daß einmal die sicher gegenüber dem formalen Anschlage zu erwartenden Ausfälle in den Einnahmen einen teilweisen Ausgleich finden in Ersparnissen bei den Ausgaben, die in der alten Höhe eingestellt sind, und wir dürfen weiter erwarten, daß in dem Betrage von 1200 Millionen Mark, der jetzt für den Schuldendienst eingesetzt ist, eine nicht unerhebliche stille Reserve liegt, die vielleicht ausreichen wird, um schließlich im Endergebnis die Rechnung in Balance zu bringen.

Soweit sich also die Gestaltung der Reichsfinanzwirtschaft in dieser außerordentlichen Zeit überhaupt voraussehen läßt, glaube ich, annehmen zu dürfen, daß der Etat, wie wir ihn Ihnen vorgelegt haben, nicht nur äußerlich balanciert, sondern auch, immer in den Grenzen der Möglichkeit, ein inneres Gleichgewicht in sich selber trägt.

Meine Herren, daß ich Ihnen dieses Urteil aussprechen darf, und zwar auf Grund der Ergebnisse einer achtmonatlichen Kriegszeit, zeigt Ihnen, wie solid die Fundamente sind, auf denen unsere Reichsfinanzwirtschaft beruht. Wir dürfen die Beruhigung in uns tragen, daß der Unterbau, den deutsche Arbeit, deutsche Intelligenz und deutsche Methoden geschaffen haben, selbst für eine Welt von Feinden schlechthin unzerstörbar ist.

Meine Herren, während die Friedensarbeit in Wirtschafts- und Finanzgebarung weiter geht, fordert der Krieg seine Rechte. Das gigantische Ringen ohnegleichen in der Weltgeschichte sprengt alle Formen und Maße, in denen wir bisher zu denken und zu rechnen

gewohnt waren. Die Zahl der Riesenheere, die Verluste an Menschenleben, der Verbrauch an Material, die Zerstörung von Werten, der Kummer und das Herzeleid im ganzen Lande, vom Palast bis zur Hütte, aber auch der Opfermut und die Willenseinheit von ungezählten Millionen, — das alles sind Vorstellungen, an deren Weite und Tiefe die Menschheit sich erst gewöhnen muß.

Und nicht anders geht es uns mit dem materiellsten der Begriffe, mit dem Gelde.

Wir müssen heute mit Summen rechnen, die geradezu Schwindel erregen könnten. Der Jahresertrag mancher Finanzreformen, und zwar nicht nur der kleinen, wird heute aufgebraucht durch die Kosten einer einzigen Kriegswoche. Ich habe versucht, mir ein Bild über die wöchentlichen Ausgaben der kriegführenden Großmächte zu machen, und bin auf einen Betrag gekommen von eineinhalb Milliarden Mark. Ich muß es mir hier versagen, Ihnen genauere Ziffern über unsere eigenen Kriegskosten vorzutragen; das muß ich mir aus naheliegenden Gründen für die Budgetkommission vorbehalten. Ich möchte Sie deshalb bitten, sich damit zu begnügen, daß ich Ihnen sage: die verbündeten Regierungen sind genötigt, Sie zu ersuchen, zu den bereits bewilligten Krediten von zweimal 5 Milliarden Mark dem im außerordentlichen Etat für 1915 geforderten weiteren Kriegskredit von 10 Milliarden Mark Ihre Zustimmung zu erteilen, um auf diese Weise die nötige finanzielle Bewegungsfreiheit für die Weiterführung des Krieges bis zum Spätherbst zu sichern.

Meine Herren, wir sind durchdrungen von der Größe des Opfers und von der schweren Belastung, die sich in der Ziffer von 10 Milliarden, wie sie niemals von einem Parlament der Welt verlangt worden ist, ausdrückt; aber wir sind ebenso stark durchdrungen von der Überzeugung, daß kein Opfer zu groß und keine Last zu schwer sein kann, wenn es sich um unser Ein und Alles, wenn es sich um den Bestand und die Größe unseres Vaterlandes handelt.

So schwer die 10 Milliarden und aber 10 Milliarden wiegen, das schwerste Opfer sind sie leider nicht; das schwerste Opfer ist das gute deutsche Blut, das die Blüte unserer Jugend und Manneskraft draußen vor dem Feinde vergießt, ohne Murren und ohne Verzagen in der Selbstverständlichkeit einer heiligen Pflichterfüllung.

Meine Herren, vor diesem Opfermut können wir Daheimgebliebenen, denen es nicht vergönnt ist, mit den Brüdern draußen Not und Tod, Kampf und Sieg zu teilen, uns nur still verneigen. Wir können uns nur geloben, daß alles, was an uns liegt, geschehen soll und getragen werden soll, um den Helden draußen ihre Aufgabe und ihr Los zu erleichtern und die Früchte ihres Heldentums zu sichern.

Meine Herren, das geringste, was wir nach dieser Richtung tun können — und ich sage das als Leiter der Reichsfinanzverwaltung —, ist die Bewilligung der Mittel, die für die Fortführung des Krieges unbedingt notwendig sind.

Aber, meine Herren, mit der Bewilligung allein ist es nicht getan. Ihr Beschluß, die 10 Milliarden zu bewilligen, legt die 10 Milliarden dem Deutschen Reiche nicht als Ostergeschenk auf den Tisch des Hauses nieder. Ihre Bewilligung bedeutet im Grunde genommen nicht mehr als die Autorisation für die Regierung, den von Ihnen bewilligten Betrag im Anleihewege flüssig zu machen, und deshalb, meine Herren, möchte ich einen dringenden Appell an Sie richten: begnügen Sie sich nicht mit dem stolzen Gefühl, die Mittel bewilligt zu haben, beteiligen Sie sich auch an der Aufbringung nicht nur nach Ihren eigenen finanziellen Kräften — das nehme ich als selbstverständlich an —, sondern beteiligen Sie sich an der Aufbringung dadurch, daß Sie als gewählte Vertreter des deutschen Volkes in denjenigen Kreisen, die Ihnen ihr Vertrauen geschenkt haben, wirken für die weitestgehende, ausgiebigste Beteiligung an der neuen Kriegsanleihe, wirken im Sinne der Aufklärung dafür, wie sehr die Mitwirkung an der Aufbringung der für den Krieg erforderlichen Mittel eine patriotische Pflicht ist, der sich niemand entziehen darf.

Besonderer Anlaß für diesen Appell ist die Tatsache, daß wir vor kurzem die zweite Kriegsanleihe aufgelegt haben, und daß der Termin für die Zeichnung auf diese Kriegsanleihe am 19. dieses Monats, also in relativ kurzer Zeit, abläuft.

Die erste Kriegsanleihe vom vorigen September war, wie Sie alle wissen, ein Erfolg von ungeahnten Dimensionen. Sie hat rund $4^1/_2$ Milliarden gebracht, einen Betrag, der alle bisher dagewesenen Finanzoperationen einschließlich der französischen Kriegsentschädigung 1871 in Schatten stellte. Meine Herren, wir hatten diesen Erfolg zu verdanken dem durch die zähe Arbeit des deutschen Volkes im raschen Fortschritte vermehrten Wohlstand, wir hatten ihn zu verdanken der opferwilligen Vaterlandsliebe aller Bevölkerungsschichten, der vorzüglichen Friedens- und Kriegsorganisationen unseres Geld- und Kreditwesens und der ausgezeichneten Leitung des Anleihegeschäftes. Meine Herren, es ist mir hier ein Bedürfnis, zu bekunden, welches unvergängliche Verdienst um unsere Kriegsbereitschaft und speziell um die Führung des Anleihegeschäftes sich die Reichsbank und insbesondere der Reichsbankpräsident erworben hat. In jahrelanger zäher Arbeit hat der Reichsbankpräsident darauf hingewirkt, unser Kreditwesen krisen- und kriegsfest zu machen. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß der Reichsbankpräsident bei diesem Bestreben mitunter auf Zweifel und Bedenken gestoßen ist, aber auch, daß er schließlich in der großen Linie Verständnis gefunden hat, Verständnis in dem Maße, daß ohne gesetzlichen Eingriff unsere deutsche Kreditorganisation in den gewaltigen Stürmen des Kriegsausbruchs sich besser bewährt hat als diejenige irgendeines anderen Landes. Und dieses ruhige Sichbewähren in den ersten kritischen Wochen hat neben den unvergleichlichen Waffenerfolgen unserer

Truppen nicht zum wenigsten dazu beigetragen, dem ganzen Volke das sichere Gefühl des Vertrauens zu geben, das die wichtigste Voraussetzung für die Durchführung dieses Völkerkrieges ist. Aber der glänzende Erfolg der ersten Kriegsanleihe ist nur ein erster Schritt. Eine gewonnene Schlacht ist noch kein gewonnener Feldzug. Sie brauchen nur den Betrag der ersten Kriegsanleihe, so gewaltig er an sich war, im Verhältnis zu den Krediten zu setzen, die Sie bereits bewilligt haben, und die wir weiter von Ihnen verlangen müssen, dann werden Sie die Notwendigkeit verstehen, daß der zweite Appell an die deutschen Sparer und Kapitalisten ausgiebigsten Widerhall finden muß. Dazu können und müssen Sie uns helfen.

Wir haben die Organisation, die im September für die erste Kriegsanleihe geschaffen worden ist und so vorzüglich funktionierte, jetzt nach Möglichkeit ausgebaut. Wir haben den Kreis der Zeichnungsstellen für die Kriegsanleihe wesentlich erweitert. Diesmal nehmen nicht nur Banken, Versicherungsgesellschaften, Sparkassen usw. Zeichnungen für die Kriegsanleihe an, sondern auch die sämtlichen Kreditgenossenschaften haben sich zur Verfügung gestellt, und an denjenigen kleineren Plätzen, an denen nicht wenigstens eine Sparkasse besteht, stehen die Postanstalten für die Zeichnung zur Verfügung.

Wir haben uns ferner mit den einzelnen Bundesregierungen in Verbindung gesetzt, um durch die Werbearbeit von Gemeindevorstehern, von Geistlichen und von Lehrern die Aufklärung über die patriotische Pflicht, bei der Kriegsanleihe mitzuwirken, und über die finanziellen Vorteile, die die Kriegsanleihe den Zeichnern gewährt, in die breitesten Schichten der Bevölkerung hineinzutragen. In ungezählten Exemplaren haben wir ein Merkblatt verbreitet, das alles Wissenswerte über die Kriegsanleihe enthält und, wie ich glaube, in allgemeinverständlicher Weise auseinandersetzt.

Meine Herren, es gilt, dem ganzen Volke klar zu machen, daß dieser Krieg mehr als irgendeiner zuvor nicht nur mit Blut und mit Eisen, sondern auch mit Brot und mit Geld geführt wird. Für diesen Krieg gibt es nicht nur eine allgemeine Wehrpflicht, sondern auch eine allgemeine Sparpflicht und eine allgemeine Zahlpflicht. Keiner darf sich entziehen, auch der Kleinste nicht. Der Verschwender notwendiger Lebensmittel und der Mammonsknecht, der sich nicht von seinen Ersparnissen trennen kann, ist um kein Haar besser als der Deserteur, der sich seiner Wehrpflicht entzieht. Wie es für das Heer auf jeden Arm ankommt, der noch die Büchse spannen kann, so brauchen wir alle die großen und kleinen Ersparnisse. Niemand darf sich mit der billigen Ausrede oder Redensart entziehen: auf meine paar Groschen kommt es doch nicht an. Es kommt auf jede Ersparnis an. Das deutsche Volk muß auch in dieser Beziehung leisten, was es irgend leisten kann. Ich wiederhole, auch unser Ruf, der Ruf der

finanziellen Kriegsleitung, geht an alle, an groß und klein, und Schande über jeden, der sich taub stellt!

Das akute Thema der Kriegsanleihe hat mich von dem Reichshaushaltsetat auf ein weiteres Feld geführt, auf das große Schlachtfeld der finanziellen Kriegsführung. Ich möchte sie einladen, auf diesem Felde mit mir eine rasche Umschau zu halten, eine Umschau, die Sie in den Stand setzen soll, die materiellen Opfer, die das deutsche Volk bringen muß, einzustellen in den großen Zusammenhang der finanziellen Kriegsvorgänge, und ich hoffe, daß es mir auf diesem Wege gelingen wird, Ihnen wenigstens einen gefühlsmäßigen Maßstab für die finanziellen Größenverhältnisse zu geben, die sich der verstandesmäßigen Auffassung nahezu entziehen. Vor allem hoffe ich, daß Sie sich überzeugen: wenn jeder seine Pflicht tut, kann uns auch auf diesem Felde der Sieg nicht fehlen.

Meine Herren, das Ausland hat lange die Augen vor unserem wirtschaftlichen und finanziellen Wachstum verschlossen. Vor allem die Nationen des alten Reichtums, Frankreich und England, sahen, bei allem Respekt vor unserer militärischen Macht, auf unsere finanzielle Leistungsfähigkeit mit unverhohlener Geringschätzung herab. Noch im Jahre 1911, zur Zeit der Marokkokrisis, glaubten die Franzosen, durch die Zurückziehung ihrer Guthaben, deren Umfang sie in phantastischer Weise überschätzten, uns auf die Knie zwingen zu können. Sie haben uns damit ungewollt die Gelegenheit gegeben, gewissermassen eine Generalprobe unserer finanziellen Kriegsbereitschaft abzulegen. Die Generalprobe ist günstig für uns ausgefallen; aber die Franzosen haben aus diesem Verfahren nichts gelernt. Sie blieben nicht nur bei ihrer Unterschätzung unserer und bei der Überschätzung ihrer eigenen Finanzkraft, sondern sie bildeten sehr bald die für die französischen Ohren ebenso angenehm wie für den Weltfrieden gefährliche Legende: nur die Gefahr des finanziellen Zusammenbruchs habe Deutschland damals vor einem Überfall auf Frankreich abgehalten. Das war die Meinung, der man in den Jahren nach der Marokkokrisis in Paris ungefähr überall begegnen konnte.

Auch England hat unsere wirtschaftliche und politische Leistungsfähigkeit zu gering veranschlagt. Die Kenntnis der Verhältnisse anderer war ja niemals Englands starke Seite. Mein britischer Kollege Mr. Lloyd George, der eine bilderreiche Sprache liebt, hat wenige Tage nach dem Kriegsausbruch das Wort von der „letzten Milliarde“ und von den „silbernen Kugeln“ gesprochen, mit denen England den Krieg gewinnen werde. Meine Herren, da ich mich begreiflicherweise dafür interessiere, wie sich die Welt und namentlich wie sich dieser Krieg in den führenden Köpfen unserer Feinde malt, habe ich mir den Wortlaut dieser Rede von Lloyd George beschafft und etwas näher angesehen. Ich bin dabei, abgesehen von der selbstverständ-

lichen Überzeugung von Englands unbedingter Überlegenheit über die ganze Welt, auf eine Vorstellung des Krieges und auf eine Geschichtsauffassung gestoßen, die ich glaube diesem hohen Hause nicht vorenthalten zu sollen. Lloyd George sprach damals vor einer Delegation der Grafschaften und der Munizipalitäten. Er machte den Herren begreiflich, daß sie den Kapitalmarkt jetzt nicht für ihre Bedürfnisse beanspruchen dürften, sondern ihn ausschließlich der Regierung für die Kriegszwecke überlassen müßten. Sie sehen also, in diesem Punkte verfährt doch das stolze England genau so, wie wir in Deutschland verfahren. Dann fuhr er fort — ich will das wörtlich verlesen —:

> Wir brauchen jeden Penny, um gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen, und unsere erste Sorge muß sein zu gewinnen . . . Die ersten hundert Millionen kann der Feind so gut aufbringen wie wir, die letzten hundert Millionen hat der Feind, Gott sei Dank, nicht . . . . Mit den silbernen Kugeln haben wir schon früher gewonnen. Wir haben Europa finanziert in dem größten Kriege, den wir je durchgefochten haben, und das ist es, was den Krieg gewonnen hat. . . .

Meine Herren, das ist wörtlich übersetzt. Nur der Vollständigkeit wegen sei hinzugefügt, daß Lloyd George auch bei dieser Gelegenheit auf die unerschütterte und unerschütterliche Herrschaft Englands über die See hinwies, die England nicht nur den eigenen Handel sichere, sondern England auch gestatte, einen guten Teil des Handels seiner Feinde sich anzueignen. Er setzte hinzu:

> Natürlich muß das Geschäft aufrechterhalten werden, denn das Geschäft ist immer nötig, um den Krieg in Gang zu halten.

Also, meine Herren, Lloyd George ist stolz darauf, daß der größte Krieg, den England bisher in seiner Geschichte zu führen hatte, nämlich der Krieg gegen Napoleon I., mit silbernen Kugeln gewonnen worden sei, und er hat die stolze Hoffnung, diesmal werde die durchschlagende Kraft der silbernen Kugeln abermals den Ausschlag zugunsten Englands geben.

Ich meine, Lord Wellington — von dem braven Marschall Vorwärts ganz zu schweigen — muß sich bei dieser Einschätzung seiner Taten durch einen seiner Epigonen im Grabe umdrehen. Nein, meine Herren, mit dem dicken Geldbeutel allein, auch wenn er mit allen Künsten der Subsidien und der Bestechung gehandhabt wird, sind damals Schlachten nicht zu gewinnen gewesen, und heute sind sie damit erst recht nicht zu gewinnen. Die preußischen Grenadiere, die bei Waterloo zur rechten Zeit noch Wellingtons Truppen herausgehauen und damit Schlacht und Feldzug und Imperatorenschicksal entschieden haben, haben von silbernen Kugeln sicherlich nichts gewußt, und unsere Zweiundvierziger und unsere Unterseeboote schießen auch

nicht mit silbernen Kugeln, sondern mit gutem Stahl, der durch deutscher Hände Arbeit gewonnen und gehärtet ist.

Ich kann nicht umhin zu sagen, die Äußerungen meines britischen Kollegen haben mir stärker als irgendein anderes Wort der englischen Staatsmänner in dieser Zeit den Unterschied klargemacht, der zwischen englischer und deutscher Auffassung vom Krieg besteht. Das bekannte Wort von Clausewitz „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln" muß in das Englische übersetzt werden: die Politik und der Krieg sind die Fortsetzung des Geschäfts mit anderen Mitteln. Die Engländer betrachten in der Tat den Krieg als ein Geschäft, das mit geschäftsmäßigen Mitteln und mit Gewaltmitteln, soweit es nötig ist, abzuwickeln ist. Der Deutsche dagegen sieht in dem Kriege die schwerste, aber auch die erhabenste Prüfung, die das Geschick einem Volk zuerteilen kann, eine Prüfung, die alle moralischen intellektuellen und materiellen Kräfte auf den Plan ruft und auf das äußerste anspannt. Diese Auffassung, auf die wir unsere Zuversicht bauen, ist, glaube ich, ein festeres Fundament als alles Gold und Silber der Welt. Aber es ist gut, daß wir den Gegner kennen und wissen, auf welche Waffen er sein Vertrauen setzt; und noch besser ist, daß wir sicher sind, ihm mit seinen eigenen Waffen ausreichend dienen zu können. Diese felsenfeste Zuversicht möchte ich hier aus meiner innersten Überzeugung heraus mit allem Nachdruck und aller Eindringlichkeit bekunden. Diese Überzeugung stützt sich nicht nur auf die Entwicklung unserer Wirtschaft und unseres Wohlstands, sondern auch auf die Erfahrungen des bisherigen Kriegsverlaufs.

Sie wissen alle, daß die Entwicklung unseres Volksreichtums und unseres Volkseinkommens vor dem Kriege auf einem Punkt angelangt war, der uns gestattete, uns England gegenüber als gleichwertig und Frankreich gegenüber als überlegen zu betrachten. Ich setze hinzu: unsere vermögenbildende Kraft hat in den letzten Jahren vor dem Kriege diejenige der beiden Länder zweifellos übertroffen. Wenn unsere ausländischen Rivalen, ja wenn vielfach wir Deutschen selbst unsere Wohlstandsentwicklung nicht richtig und jedenfalls nicht voll einschätzten, so lag das namentlich an folgenden zwei Punkten: unser erarbeiteter und ersparter Kapitalzuwachs fand vor allem und in erster Linie lohnende Verwendung in der heimischen Volkswirtschaft. Der Ausbau und die Modernisierung unserer deutschen Industrie stellte an den Kapitalmarkt Jahr für Jahr ganz gewaltige Ansprüche. Halten Sie sich nur vor Augen, daß vor 12 Jahren noch unsere Produktion von Roheisen mit 10 Millionen Tonnen gerade die englische Produktion, die uns vorher überlegen war, erreicht hatte, und daß im Jahre vor dem Krieg, im Jahre 1913, unsere Roheisenproduktion mit rund 20 Millionen Tonnen die englische Produktion, die stabil geblieben war, genau um das Doppelte übertraf!

Aber auch die Landwirtschaft hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte in einer Weise rationalisiert und in einer gewissen Beziehung — möchte ich sagen — industrialisiert, daß ihre Erzeugung nicht nur mit dem starken Wachstum unserer Bevölkerung Schritt hielt, sondern auch — auf die gleiche Bodenfläche bezogen — einen erheblich größeren Ertrag lieferte als die Landwirtschaft irgendeines der mit uns konkurrierenden Länder, von denen die meisten unter besseren Bodenbedingungen und besseren klimatischen Verhältnissen arbeiten als wir. Unsere deutsche Landwirtschaft ist heute in der ganzen Welt nicht nur übertroffen, sondern auch unerreicht.

Der Ausbau unserer Industrie und die Entwicklung unserer Landwirtschaft hat, wie gesagt, den weitaus größten Teil unseres jährlichen Kapitalzuwachses gebunden. Es blieb mithin, da uns das Hemd näher ist als der Rock, für das Ausland nur ein relativ bescheidener Teil unserer jährlichen Ersparnisse zur Verfügung. In welchem Maße das der Fall ist, werden Sie an wenigen Zahlen sehen, die ich Ihnen geben will. In den letzten fünf Jahren vor dem Kriege betrug der Anteil der öffentlichen Emissionen, der auf auswärtige Anlagen kam, in Deutschland 15 Prozent, in Frankreich 69 Prozent. Von den englischen Emissionen kamen 46 Prozent auf ausländische Anlagen, 36 Prozent auf die Kolonien und nur 18 Prozent auf inländische Anlagen. An dem Maßstab der Auslandsanlagen gemessen, sind wir allerdings ein armes Volk geblieben. Dieser Maßstab ist aber fast so falsch, wie wenn man den Vermögenszuwachs, die Wohlstandszunahme eines Mannes beurteilen wollte nach dem äußerlichen Aufwand, den er treibt. Das Verhältnis ist oft genug ein umgekehrtes!

Meine Herren, dieselbe Tatsache, von der ich eben sprach, die relativ geringe Menge verfügbaren Kapitals für Auslandszwecke, hat ihr Gegenstück in dem Verhalten des Geldmarktes im Innern. Der Geldmarkt war bei uns durch das starke Bedürfnis für die Entwickelung von Industrie, Landwirtschaft und Handel während der letzten Jahre stärker in Anspruch genommen als derjenige unserer ausländischen Konkurrenten. Die zeitweise stürmische Aufwärtsbewegung hat gelegentlich zu Pressungen geführt, die das Ausland als einen Beweis unserer finanziellen Rückständigkeit und Schwäche ansah, während diese Pressungen in Wirklichkeit nur die Begleiterscheinungen einer intensiven Betätigung unserer Kräfte und schlimmstenfalls notwendige Wachstumskrankheiten waren. Wo wirklicher Kapitalzuwachs vorhanden war und wo äußerer Schein sich breit machte, das hat sich gerade in unserem Verhältnis zu Frankreich schon in den Monaten vor dem Ausbruche des Krieges mit aller Deutlichkeit gezeigt. Das hat sich gezeigt, als der französische Markt und die französische Bankwelt unter dem Drucke der aus Prestigesucht wahllos übernommenen Auslandswerte und unter der Wucht gewal-

tiger Verluste an leichtfertig eingegangenen überseeischen Engagements spekulativsten Charakters in allen Fugen zu erzittern begannen.

Meine Herren, die Begleiterscheinungen des Kriegsausbruches und der bisherige Verlauf des Krieges haben denjenigen recht gegeben, die unser finanzielles Kräfteverhältnis gegenüber unseren Gegnern günstig bewerteten. Die vielen Jahre von Arbeit und Sparsamkeit haben bei uns Kräfte angesammelt, die durch die wohlvorbereitete Organisation der finanziellen Mobilmachung in der wirksamsten Weise zur Geltung gebracht werden konnten. Wohl sahen wir, daß ebenso wie in andern Ländern in den ersten Tagen der Bestürzung und der Beunruhigung, der Verwirrung und der Kopflosigkeit ein törichtes Zurückhalten und Zurückziehen von Bargeld stattfand. Aber den wohlüberlegten Maßnahmen der Regierungen und der Behörden, dem zielbewußten Eingreifen der Reichsbank, der sofortigen Errichtung der Darlehnskassen, dem ruhigen und selbstsicheren Verhalten der Geldinstitute, Banken und Sparkassen gelang es in der kürzesten Frist, die Zahlungsmittelkrisis zu überwinden und im Geldverkehre Vertrauen und normale Verhältnisse wiederherzustellen. Wir hatten zu diesem Zwecke nicht nötig, wie die Bank von England, den Diskont auf 10 Prozent zu erhöhen, sondern sind mit 6 Prozent ausgekommen; wir hatten auch nicht nötig, wie die englische Regierung, nahezu eine Woche von sogenannten „Bankfeiertagen" zu dekretieren, nur um die Bankwelt vor der Zahlungseinstellung zu schützen; und wir hatten auch schließlich nicht nötig, wie die anderen kriegführenden Staaten und die meisten übrigen Länder, ein allgemeines Moratorium zu erlassen, das sehr viel leichter eingeführt als wieder aus der Welt geschafft ist.

Auch unser Staatskredit hat sich wesentlich besser gehalten als derjenige Frankreichs und auch besser als derjenige Englands. Die dreiprozentige französische Rente ist seit Kriegsausbruch um 12 Prozent und zeitweise über 15 Prozent zurückgegangen, unsere deutsche Reichsanleihe nur um 5½ Prozent. Auch die englischen Konsols haben einen Rückgang erfahren um 7 Prozent. Aber hier kommt in Betracht, daß die englische Regierung Minimalkurse dekretiert hat, die im freien Verkehr zeitweise um 3 Prozent bis 4 Prozent unterschritten worden sein sollen.

Wenn Sie aber noch etwas zurückgehen und berücksichtigen, daß wir die ganze Periode von der Marokkokrisis über den Tripoliskrieg und die Balkankriege bis zum jetzigen Weltkriege schließlich als ein gemeinsames Ganzes ansehen müssen, wenn Sie also das Jahr 1910 für diese Betrachtung zum Ausgangspunkt nehmen, so kommen Sie zu folgenden Zahlen:

Der Durchschnittskurs der französischen Rente im Jahre 1910 war 98, derjenige der deutschen dreiprozentigen Reichsanleihe 84;

die französischen dreiprozentigen standen also um volle 14 Prozent höher als die deutsche Reichsanleihe. Und heute ist seit einiger Zeit die französische dreiprozentige Rente unter den Kurs der deutschen Reichsanleihe heruntergegangen. Der ganz kolossale Vorsprung der französischen Rente von 14 Prozent ist also im Laufe von vier Jahren verloren gegangen zu unseren Gunsten.

Lassen sie mich nun in kurzen Zügen darstellen, wie die bisherige Finanzierung des Krieges bei Freund und Feind sich abgewickelt hat. Dazu muß ich zunächst ein Wort sagen über die Kriegskosten bei den einzelnen Staaten. Über unsere eigenen Kriegskosten sind Sie ungefähr im Bilde. Die näheren Mitteilungen habe ich mir für die Budgetkommission vorbehalten. Die Kriegskosten der verbündeten Donaumonarchie blieben angesichts der geringeren Effektivstärke der österreichisch-ungarischen Armee hinter den unsrigen zurück. Unser anderer Verbündeter, die Türkei, war stets dafür bekannt, daß sie es meisterhaft versteht, ihre Kriege mit einem Mindestmaß von finanziellem Aufwande zu führen. Natürlich geht es auch hier nicht ganz ohne Geld. Der Mitwirkung, die über die eigenen, im übrigen nicht zu unterschätzenden Hilfsmittel der Türkei hinaus notwendig ist, hat sich Deutschland niemals bisher entzogen, und es wird sich dieser Mitwirkung auch weiterhin nicht entziehen. Ich bin in den Angelegenheiten der finanziellen Kriegsführung in Fühlung mit meinem Freunde Dschavid-Bey, dem früheren türkischen Finanzminister, den die ottomanische Regierung mit Spezialauftrag für diese Dinge hierhergesandt hat.

Was nun die Kriegskosten unserer Feinde anbelangt, so kann ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung sagen, sie sind noch ein gutes Stück größer als die unsrigen und die unserer Verbündeten. Für sich allein genommen, trägt Deutschland allerdings die stärkste Last, aber die Kriegskosten Englands zeigen in den letzten Monaten und Wochen eine so erfreuliche Zunahme, daß sie jetzt wohl kaum mehr hinter unseren zurückbleiben. Die silbernen Kugeln müssen in England eben mancherlei ersetzen, was bei uns einer solchen Nachhilfe nicht bedarf. Also nach dem letzten Material, das ich habe zusammenstellen lassen, stellen sich die englischen Kriegskosten für die mit dem Monat März ablaufenden acht Monate auf nicht weniger oder auf kaum weniger als neun Milliarden Mark. Dabei haben die Engländer mit sehr kleinen Kriegskosten angefangen und sind dann sehr rasch und sehr stark mit ihren Kriegskosten in die Höhe gegangen. Sie sind heute auf einer täglichen Kriegsausgabe von etwa zwei Millionen Pfund, d. h. von 40 Millionen Mark angelangt, und ich glaube, die Ziffer wird wohl bald überstiegen werden.

Über die Kriegskosten von Frankreich und Rußland ist mir Zuverlässiges nicht bekannt, außer den gelegentlichen Mitteilungen, die nicht dort in diesen Ländern, sondern im englischen Parlament

gemacht worden sind. Aus einer Äußerung des englischen Schatzkanzlers schließe ich, daß die Kriegskosten von Rußland und Frankreich zusammengenommen kaum geringer sind als die doppelten Kriegskosten Englands. Der Unterschied, der dort angedeutet wurde, ist nicht sehr erheblich. Wenn ich nun noch alle die Nebenkosten hinzunehme, die Kosten für die sogenannte belgische Regierung und die belgische Armee, für Serbien und Montenegro, so wird die Summe der täglichen Kriegskosten unserer Gegner eher jenseits als diesseits von 120 Millionen Mark pro Tag liegen. Das sind 3 Milliarden 600 Millionen Mark in einem einzigen Monat.

Sie werden sich nun fragen, auf welche Weise die kriegführenden Staaten bisher diesen gewaltigen Anforderungen gerecht geworden sind. Die Mittel der Finanzierung eines modernen Krieges sind im wesentlichen die folgenden: Erstens die Aufnahme von Anleihen, zweitens die Inanspruchnahme der Noten- und Papiergeldpresse, drittens die Verminderung von Ausgaben und Kriegssteuern.

Lassen Sie mich mit der letzten Position beginnen.

Die laufenden Ausgaben eines geordneten Staatswesens stehen zum weit überwiegenden Teile durch gesetzliche Verpflichtungen des Staates und durch tatsächliche Staatsnotwendigkeiten in solchem Maße fest, daß eine Reduktion nur in bescheidenem Umfange möglich ist, wenn nicht wichtige allgemeine Interessen leiden sollen. Wir haben in unserem Etat eine solche Reduktion nur in bescheidenem Umfang, innerhalb der Grenzen des Möglichen, namentlich bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats, vorgenommen. Die übrigen Kriegführenden scheinen ähnlich zu verfahren. Die Summen, um die es sich dabei handeln kann, sind gegenüber den gewaltigen Kriegsausgaben, die überall ein Mehrfaches des normalen Budgets betragen, natürlich ganz minimal.

Zu neuen Steuern oder zu Steuererhöhungen hat sich in größerem Umfange bisher nur England entschlossen. Rußland hat sogar seine stärkste Einnahmequelle, das Alkoholmonopol, abgeschafft. Es hat — man kann nicht sagen: zum Ausgleich, denn dazu ist es zu wenig —, es hat gleichzeitig, und auch jetzt in letzter Zeit wieder, Steuererhöhungen und neue Steuern eingeführt, die aber unmöglich einen ansehnlichen Betrag bringen können.

England folgte in der Einführung von Steuererhöhungen einer alten und an sich gesunden Tradition, indem es den Versuch machte, einen Teil seiner Kriegskosten durch Kriegssteuern zu decken. Aber auch wenn sich England nach dieser Richtung anstrengte: es bliebe doch bei einem Versuch mit unzureichenden Mitteln. Das Parlament hat auf Vorschlag der Regierung zwar an sich recht stattliche Zuschläge zur Einkommensteuer genehmigt, daneben eine gewaltige Steuererhöhung auf Bier und einen sehr hohen Extrazoll auf Tee. Aber die Aufrechterhaltung der „guten und vornehmen Tradition", auf die sich der britische Schatzkanzler gegenüber dem Unterhause be-

rief, ist gleichwohl nur eine äußerliche. In den früheren Kriegen, sogar in den großen Kriegen, von denen Lloyd George vorhin sprach, in den Kriegen gegen Frankreich zu Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts, die sich über zwei Jahrzehnte erstrecken, wurden 40 Prozent der Kriegskosten und mehr durch Steuern aufgebracht. Die Steuern, die England jetzt als Kriegssteuern eingeführt hat, stellen, so belastend sie sind, nur einen ganz bescheidenen Bruchteil des Kriegsbudgets dar. Ihr Betrag wird für das jetzt laufende Finanzjahr nur auf 15 Millionen Pfund geschätzt bei einer Kriegsausgabe von mehr als 440 Millionen Pfund. Der Ertrag der neuen Steuern reicht nicht einmal aus, um den erwarteten Einnahmeausfall und die durch die Kriegsschuld vermehrte Zinsenlast zu decken. Das Budget für das laufende Jahr wird in England vielmehr nur dadurch zum Balancieren gebracht, daß die regelmäßige Schuldentilgung in Höhe von 3 Millionen Pfund unterdrückt wird; der Betrag, der bisher für Schuldentilgung ausgeworfen wurde, mußte in England zur Balancierung des Budgets herbeigezogen werden. Im kommenden Finanzjahre werden die Steuererhöhungen allerdings beträchtlich mehr bringen; aber dann wird auch der Einnahmeausfall und die Zinsenlast der Kriegsschuld so stark gestiegen sein, daß der Mehrbetrag absorbiert werden wird. Die englischen Kriegssteuern tragen also in Wirklichkeit zu den Kriegskosten überhaupt nicht bei, sondern sie erschöpfen sich darin, daß sie ein Loch ausstopfen, das der Krieg in das ordentliche Budget gerissen hat.

Meine Herren, Sie haben gesehen, daß unser Etat für das ablaufende Finanzjahr nicht nur balanciert, sondern voraussichtlich einen bescheidenen, wenn auch nur rechnungsmäßigen Überschuß bringt. Sie haben gesehen, daß unser Budget für das kommende Finanzjahr immerhin, soweit es in solchen Zeiten noch möglich ist, ein Gleichgewicht in sich trägt, und dies, obwohl wir nicht nur die volle Verzinsung der Kriegsschuld auf das ordentliche Budget übernehmen, sondern auch — im Gegensatze zu England — die planmäßige Tilgung für die beiden Finanzjahre aufrechterhalten. Der zwingende Anlaß, aus Gründen der rechnungsmäßigen Balancierung des ordentlichen Etats zu neuen Steuern zu greifen, liegt also, im Gegensatz zu England, für uns nicht vor, jedenfalls zurzeit noch nicht.

Unter diesen Umständen haben die verbündeten Regierungen geglaubt, zurzeit von der Einbringung von Kriegssteuern Abstand nehmen zu können. Sie haben geglaubt, dem Lande das Tragen der ohnedies schweren Kriegslasten nicht durch neue Steuern oder Steuererhöhungen noch schwerer machen zu sollen, solange aus der Gestaltung des ordentlichen Reichshaushalts heraus eine Notwendigkeit hierzu nicht vorliegt. Sie sind in dieser Stellungnahme durch die Tatsache bestärkt worden, daß auch die schärfste Steuermaßnahme nur wenige Prozent der gewaltigen Kriegsausgaben würde decken können, daß überdies der gegenwärtige Krieg nicht nur für die Gegenwart,

sondern vor allem für unsere Zukunft geführt wird, und daß wir an der Hoffnung festhalten, die Rechnung für den uns aufgezwungenen Krieg beim Friedensschluß unseren Gegnern präsentieren zu können.

Wie die Dinge in diesem großen Kriege liegen, werden also die Kosten so gut wie ausschließlich durch Anleihe und durch Noten- und Papiergeldausgabe — beides geht ja bis zu einem gewissen Grade ineinander über — aufgebracht werden müssen. Je mehr durch Anleihen aufgebracht werden kann, desto besser. Die Inanspruchnahme der Notenbanken und gar erst die der Papiergeldpresse wird, solange es irgendwie geht, nur als temporäres Auskunftsmittel benutzt werden dürfen.

Auf diesem Felde der Kriegsfinanzierung haben wir durch die im September ausgegebene erste Kriegsanleihe einen großen Erfolg erzielt. Wir haben mit einer einzigen Operation gegen $4^1/_2$ Milliarden aufgebracht. Die bis zur Anleiheemission entstandenen Kriegskosten waren teils durch den Kriegsschatz, teils durch bereite Bestände der Reichshauptkasse, teils durch Begebung von Schatzwechseln bei der Reichsbank gedeckt worden. Auch die großen Beträge, die inzwischen über den Erlös der Kriegsanleihe hinaus für die Kriegszwecke bereitgestellt werden mußten, wurden auf diesem Wege aufgebracht.

Es liegt nun aber keineswegs so, daß die bei der Reichsbank diskontierten kurzfristigen Schatzwechsel samt und sonders bei der Reichsbank geblieben wären. Für einen großen Teil war die Reichsbank lediglich Durchgangsstation. Die Reichsbank konnte bei der großen Geldflüssigkeit, die sich im Laufe des Krieges herausentwickelt hat, immerhin erhebliche Beträge bei privaten Geldnehmern rediskontieren. Sie sehen dies schon an dem günstigen Stande der Reichsbank, der keineswegs eine übermäßig große Anspannung aufweist. Darauf komme ich gleich noch zurück. Dabei dürfen Sie nicht übersehen, daß die Anforderungen des Reichs an die Reichsbank jetzt wieder ihrem Kulminationspunkte nahe sind. Denn sobald die Gelder auf die neue Kriegsanleihe eingehen, wird die Inanspruchnahme der Reichsbank entsprechend abgebürdet. Die Einzahlungen auf die neue Kriegsanleihe werden natürlich verwendet, um die bei der Reichsbank diskontierten und fällig werdenden kurzfristigen Schatzwechsel einzulösen. Die Reichsbank wird auf diese Weise frei und kann ihre ausgezeichnete Organisation und ihre reichlichen Mittel für die weiteren Bedürfnisse des Reiches aufs neue zur Verfügung stellen.

Meine Herren, es freut mich, feststellen zu können, daß auch die verbündete Donaumonarchie mit ihrer Kriegsanleihe vom November vorigen Jahres einen sehr ansehnlichen Erfolg erzielt hat. Die Anleihe hat in den beiden Reichshälften zusammen mehr als 3300 Millionen Kronen erbracht, eine Summe, die unseren Gegnern, wenn sie überhaupt sehen und hören wollen, zeigen muß, daß sie nicht nur

Deutschlands Finanzkraft, sondern auch die Finanzkraft der mit uns verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie ganz bedeutend unterschätzt haben.

Von unseren Gegnern hat lediglich England auf dem Gebiete der Anleihepolitik einen Erfolg erzielt, der sich neben dem unsrigen sehen lassen kann. Zunächst hat sich England mit sechsmonatlichen und einjährigen Schatzscheinen beholfen, von denen es mehr als 90 Millionen Pfund auf den englischen Markt begeben hat. Erst im November, also zwei Monate später als wir, entschloß sich England zur Ausgabe einer Anleihe, und zwar gleich in dem formidablen Betrage von 350 Millionen Pfund; das sind 7 Milliarden Mark. Die englische Regierung hat alles getan, um dieser Anleihe einen Erfolg zu sichern. Zunächst hat sie die Einzahlungen über einen wesentlich längeren Zeitraum verteilt als wir. Während bei uns die letzte Einzahlung bereits im Dezember zu leisten war, laufen die Einzahlungen auf die englische Kriegsanleihe noch weiter. Die letzte Einzahlung hat erst stattzufinden am 26. April. Ferner wurde die Bank von England veranlaßt, die Zeichnungen auf die Anleihe in einer in der Geschichte der Notenbanken beispiellosen Art zu erleichtern. Das ist um so interessanter und bedeutsamer, als die englische Presse sich nicht genug tun konnte, den Erfolg unserer Kriegsanleihen durch spöttische Bemerkungen über die Mitwirkung unserer Darlehnskassen zu verkleinern. Die Mitwirkung unserer Darlehnskassen bei unserer ersten Kriegsanleihe — und sie wird auch bei der zweiten Kriegsanleihe stattfinden, wir lassen uns durch kein Geschrei jenseits des Kanals irre machen —, diese Mitwirkung ist ein Kinderspiel gegenüber den Kreditfazilitäten, welche die Bank von England nach Lloyd Georges Zeugnis „in patriotischer Weise den Zeichnern auf die Kriegsanleihe zu gewähren sich bereit erklärt hat". Diese Kreditfazilitäten bestanden darin, daß die Bank von England gegen Hinterlegung von Kriegsanleihe ohne weitere Sicherheitsleistung Vorschüsse bis zur vollen Höhe des Emissionskurses zu 1 Prozent unter dem Banksatz und auf volle drei Jahre gewährt. Das ist das patriotische Zugeständnis, das die Bank von England den Zeichnern auf die Kriegsanleihe gemacht hat. Demgegenüber bevorschussen unsere Darlehnskassen die Kriegsanleihe nicht voll, sondern, wie Sie wissen, zu 75 Prozent; sie bevorschussen sie auch nicht zu 1 Prozent unter Banksatz, sondern zu $^1/_4$ Prozent über Banksatz, und dann nicht auf drei Jahre fest, sondern auf sechs Monate, wobei allerdings die Prolongation vorbehalten bleibt. Wenn also die Herren Engländer behaupten, der Erfolg unserer Kriegsanleihe sei nur künstlich, die Darlehnskassen hätten unsere Kriegsanleihe in Wirklichkeit finanziert, so können wir hier mit gutem Gewissen und mit größerem Recht behaupten: die Bank von England hat der englischen Kriegsanleihe zu einem Scheinerfolge verholfen. Die Tatsachen, wie sie sich nach der Emission entwickelt haben, bestätigen das.

Die Vorschüsse der Darlehnskasse auf die $4^1/_2$ Milliarden Kriegsanleihe betragen nur wenig mehr als 300 Millionen Mark, also etwa $8^1/_2$ Prozent; dagegen hat die Bank von England bisher nicht verlauten lassen, wie groß ihre Vorschüsse auf die englische Kriegsanleihe sind.

Weiter hat sich der Kurs unserer Kriegsanleihe bald über den Ausgabekurs von $97^1/_2$ Prozent hinaus gehoben, zeitweise über Pari; und wir sind daher in der Lage, unsere zweite Kriegsanleihe zu einem um 1 Prozent höheren Emissionskurs als die erste ausgeben zu können. Unsere erste Kriegsanleihe ist also echt und gut untergebracht; sonst wäre diese günstige Kursentwickelung schlechterdings nicht möglich. Dagegen hat die englische Kriegsanleihe ihren Ausgabekurs von 95 Prozent nicht behaupten können. Der Kurs ist alsbald nach der Emission gefallen und zeitweise um mehr als 1 Prozent unter den Ausgabekurs zurückgegangen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Zuteilung auf die englische Kriegsanleihe für die Zeichner eine Überraschung war: sie war viel stärker, als die Zeichner erwartet hatten. Und es ist ferner ein offenes Geheimnis, daß trotz der sehr weitgehenden Kreditfazilitäten, trotz der sehr weitgehenden Beleihung der Bank von England viel schwimmendes Material von der Kriegsanleihe sich heute noch auf dem Markte befindet.

Wir können ruhig abwarten, zu welchen Bedingungen England unter diesen Umständen seine zweite Kriegsanleihe hinausgibt; und kommen muß diese zweite Anleihe viel rascher, als man noch vor wenigen Monaten in England glauben wollte. Als Lloyd George im November 1914 die große Anleihe ankündigte, erklärte er, hiermit sei die Finanzierung des Krieges so weit gesichert, daß ein weiterer Appell an das Publikum vor dem nächsten Juli nicht nötig sein werde. Jetzt in diesen Tagen läßt die britische Regierung sich die Autorisation zu einer Schatzscheinanleihe von 50 Millionen Pfund geben, um die demnächst fällig werdenden Schatzanweisungen, die im vorigen Herbst emittiert waren, einzulösen, die eigentlich planmäßig aus dem Erlös der konsolidierten Anleihe hätten eingelöst werden sollen. Aber außerdem läßt die britische Regierung in diesen Tagen in der Presse erklären, daß eine zweite große Kriegsanleihe in nächster Zeit gebieterisch notwendig werde, und daß Lloyd Georges ein diesbezügliches Gesetz gleich nach Ostern einbringen werde.

Inzwischen ist bereits ein neuer Kriegskredit von 250 Millionen Pfund im Parlament eingebracht worden. Dieser neue Kriegskredit soll nach einer Erklärung des Premierministers Asquith bis Juli vorhalten, also nur für drei Monate und nur bis zu dem Zeitpunkt, zu dem ursprünglich die Anleihe von 350 Millionen ausreichen sollte, das heißt, für die Zeit, für die die Anleihe von 350 Millionen Pfund veranschlagt war, sind 600 Millionen Pfund erforderlich geworden.

Ich wende mich nun zu den beiden anderen mit uns im Kriege liegenden Großmächten. Rußland sowohl wie Frankreich haben bis-

her nicht vermocht eine einheitliche große Finanzoperation zur Deckung ihrer Kriegskosten in die Wege zu leiten. Bei Rußland kann dies nicht überraschen, und es hat auch niemand überrascht; denn Rußland ist schon in Friedenszeiten für sein Geldbedürfnis auf die ausländischen Kapitalmärkte in großem Umfange angewiesen. Diese ausländischen Märkte sind ihm jetzt verschlossen, und zwar auch die Märkte seiner Verbündeten; denn diese mit ihm verbündeten Länder haben ihre eigenen Geldsorgen. Nur paketweise und niemals ohne große Gegenleistungen ist es Rußland gelungen, in England und in den Vereinigten Staaten kleine Beträge an Schatzanweisungen unterzubringen, im ganzen bisher 600 Millionen Mark. In Frankreich, dem überfließend reichen Geldgeber von ehemals, hat Rußland bisher kein Glück gehabt. Erst in der jüngsten Konferenz der drei Finanzminister in Paris scheinen gewisse, auch Frankreich heranziehende Abmachungen getroffen worden zu sein. Aber dies ist ein Kapitel für sich.

In Rußland selbst will niemand größere Beträge von Schatzanweisungen und Staatsschuldverschreibungen untergebracht haben. Es liegen darüber aber keine zuverlässigen Mitteilungen vor. Aus den Nachrichten in der Presse seiner Verbündeten, also Frankreichs und Englands, läßt sich kein klares Bild gewinnen, wie weit es Rußland gelungen ist, auf seinem eigenen Markte und bei seinen inländischen Banken größere Beträge zu placieren. Jedenfalls ist sicher, daß ein großer Teil der Geldbeschaffung durch die russische Reichsbank übernommen worden ist, deren Status eine sehr starke Anspannung zeigt. Daß der russische Finanzminister das dringende Bedürfnis nach der bisher allzu kargen Hilfe seiner Verbündeten verspürt, beweist seine Bittfahrt zu seinen französischen und englischen Kollegen in Paris.

Wenn wir uns über die russische finanzielle Bedrängnis nicht zu wundern brauchen, so ist doch Frankreichs Unvermögen zu jeder durchgreifenden Aktion selbst für solche Leute erstaunlich, die — wie ich — seit langer Zeit die Finanzkraft und Finanzkunst dieses Landes mit einigen Zweifeln betrachteten. Frankreich hat bekanntlich kurz vor Kriegsausbruch im Juni 1914 eine 3½ prozentige Anleihe von 800 Millionen Franken herausgebracht. Es hat mit allen Künsten der Regie, auf die man sich in Paris ausgezeichnet versteht, eine 40 fache Überzeichnung arrangiert und dadurch einen überwältigenden Scheinerfolg der erstaunten Welt vorgezaubert. Aber schon vor der kritischen Zuspitzung der politischen Verhältnisse hielt dieser Erfolg nicht Stich. Die Anleihe ging bald unter den Ausgabekurs herunter. Dann kam der Kriegsausbruch, und es stellte sich heraus, daß ein großer Teil der Zeichner, die die 40 fache Überzeichnung zuwege gebracht hatten, nicht in der Lage waren, die fällig werdenden Einzahlungen zu leisten.

An eine neue Anleihe im Inland war unter diesen Umständen zunächst überhaupt nicht zu denken. Der französische Kapitalmarkt

war total desorganisiert. So eröffnete Frankreich seine finanziellen Kriegsoperationen mit einem gewiß nicht überwältigenden Pump von 2 Millionen Pfund Sterling in London. Es erfolgten dann im November und Januar zwei kurzfristige Operationen in London und New York, deren Gesamtertrag etwa 20 Millionen Pfund Sterling ausmacht. An den Inlandsmarkt wagte man überhaupt nicht mit einer einheitlichen Finanzoperation heranzutreten; vielmehr beschränkte sich der Finanzminister darauf, vom Oktober an Schatzscheine mit einer Laufzeit von drei bis zwölf Monaten, je nach Wahl der Abnehmer, zum freihändigen Verkauf zu stellen. Das sind die sogenannten „Bons de la défense nationale", für die man in Frankreich nach dem Finanzminister Ribot den kürzeren Namen „Ribotins" geprägt hat. Diese „Ribotins" wurden dann gewissermaßen nach der Elle verkauft, wie das Geschäft gerade ging. Wieviel davon insgesamt abgesetzt worden ist, wieviel inzwischen wieder fällig geworden ist, ist nicht genau in Erfahrung zu bringen. Ich habe mir Mühe gegeben, nachzurechnen und abzusetzen, was an Schatzscheinen bereits vor dem Krieg im Umlauf war, und bin auf einen Betrag von rund zwei Milliarden Franken gekommen als Betrag neuen Geldes, der bisher Frankreich aus seinen finanziellen Operationen aus dem Inlandsmarkt zugeflossen sein kann. Selbst im günstigsten Fall bleibt die Gesamtleistung des französischen Marktes für den Krieg bisher weit hinter derjenigen des von Frankreich bisher gering geschätzten österreichisch-ungarischen Marktes zurück.

Der weitaus größte Teil der finanziellen Last wird in Frankreich von der Zentralbank, von der Bank von Frankreich, getragen, die von der Regierung veranlaßt worden ist, ihr einen Kredit von nicht weniger als 6 Milliarden Franken zu eröffnen.

Freilich in der allerjüngsten Zeit hat sich die französische Finanzverwaltung zu einer größeren Aktion aufgeschwungen, zu einer Aktion, die in manchen Zügen unserer eigenen Kriegsanleihe nachgebildet ist, z. B. darin, daß der Betrag nicht limitiert wurde, sondern daß ein unbegrenzter Betrag zum Angebot gelangte. Diese Anleihe, die fünfprozentig ist und in spätestens zehn Jahren, vielleicht aber schon in fünf Jahren, zurückgezahlt werden soll, wurde zu 96,5 Prozent nominal aufgelegt; aber es wurde ausdrücklich bedungen, daß die Zinsen halbjährlich vorausbezahlt werden sollten, so daß bei der Zeichnung gleich ein Betrag von 2½ Prozent abgezogen wurde, also die Zeichner nicht den Nominalkurs von 96,5 Prozent, sondern nur von 94 Prozent zu bezahlen hatten. Sie sehen also: der Kurs, zu dem diese fünfprozentige Anleihe herauskommt, ist wesentlich ungünstiger als der Kurs, zu dem wir unsere Kriegsanleihe unterbringen können.

Nun kommt aber die allermerkwürdigste Bedingung in diesem neuen Anleihegeschäft. Sie besteht darin, daß die Einzahlungen auf die neue Anleihe nicht ausschließlich in Bargeld zu leisten sind, son-

dern daß sowohl Stücke der verunglückten Anleihe vom Juni 1914, als auch die sogenannten Ribotins auf die Anleihe in Zahlung genommen werden. Die Stücke der Anleihe von 1914 werden sogar zum ursprünglichen Emissionskurs von 91 angenommen, während der Kurs auf dem Markte inzwischen um mehr als zehn Prozent zurückgegangen ist. Ich kann mir nicht denken, daß es in Frankreich einen Kerl gibt, der so dumm ist, daß er unter diesen Umständen nicht seine Anleihe von 1914 zurückbringt und dafür die neue fünfprozentige Anleihe nimmt. Die ganze Operation mag sich also darin erschöpfen, daß die französische Regierung möglicherweise einen Milliardenerfolg erzielt, daß vielleicht gegen 3 Milliarden gezeichnet werden, daß sie aber nicht einen Centime bares Geld für diese 3 Milliarden bekommt. Ich habe heute, gerade als ich zur Sitzung ging, noch ein Telegramm gelesen, nach dem die Zeichnung, die jetzt schon geschlossen sein sollte, verlängert worden ist, weil bisher nur so etwas wie 600 Millionen gezeichnet worden seien und davon nur 80 Millionen Franken in barem Geld. Meine Herren, Sie sehen also: die französische Finanzpolitik scheint in diesem Kriege ihren Ehrgeiz zum großen Teil darin zu suchen, aus Papier mit großer Kunst — Papier zu machen.

Die recht großen russischen und französischen Schwierigkeiten lassen es begreiflich erscheinen, daß die Finanzminister der beiden Staaten den lebhaften Wunsch hatten, den stärkeren englischen Bundesgenossen etwas intensiver finanziell zu fruktifizieren. Der russische Finanzminister, Herr Bark, begab sich also auf Reisen. In Paris traf er sich mit seinen französischen und englischen Kollegen. Die Presse des Dreiverbandes erging sich einige Wochen lang in tiefgründigen Betrachtungen über die Dinge, die jetzt kommen sollten. Daß eine gemeinschaftliche Anleihe des Dreiverbandes zustande kommen werde, daß auf diese Weise — in der Sprache der französischen Presse zu reden — „die Einheit des Handelns auch auf finanziellem Gebiet sanktioniert werden würde", stand außer Zweifel. Nur ob der Betrag der gemeinschaftlichen Anleihe 15 Milliarden Franken oder 20 Milliarden Franken oder gar eine Milliarde Pfund, also 20 Milliarden Mark, betragen sollte, schien noch einer Diskussion zu unterliegen. Die drei Finanzminister haben sich während mehrerer Tage gründlich ausgesprochen. Aber ausgerechnet von diesem Moment an verfiel die Presse des Dreiverbandes in ein rätselhaftes Schweigen. Trotzdem wissen wir, wie die Dinge gelaufen sind; denn Lloyd George selbst hat im britischen Parlament eingehend über die Ergebnisse der finanziellen Konferenzen Bericht erstattet.

Das Wichtigste dieser Ergebnisse ist nun, daß der Plan einer gemeinschaftlichen Anleihe, den Rußland und Frankreich zu verwirklichen strebten, an dem Widerstand Englands gescheitert ist. Lloyd George führte im Unterhaus mit der anerkennenswerten Offenheit, die ihn auszeichnet, aus, daß ein solches Gemeinschaftsgeschäft den

Kredit des bestgestellten Staates, d. h. Englands, auf das Niveau des schlechtestgestellten Staates, d. h. Rußlands, herabbringen werde, also sei es besser, jede der drei Großmächte sorge für ihre eigenen Bedürfnisse so weit wie möglich im eigenen Lande — es wäre besser so —; nur soweit ein Geldbedarf für Käufe im Ausland in Betracht komme, sei eine gegenseitige Unterstützung in Erwägung zu ziehen.

Die nähere Betrachtung zeigt nun allerdings, daß diese Gegenseitigkeit etwas einseitig gedacht ist; denn unter den Käufen im Ausland, für die man sich gegenseitig unterstützen will, sind hauptsächlich russische Käufe in England zu verstehen. Für solche Käufe sollen Rußland von England und Frankreich zusammen 50 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt werden, d. h. Frankreich soll gestattet werden, englische Lieferungen an Rußland finanzieren zu helfen. England kommt also bei diesem Handel nicht zu kurz. Vorläufig sind allerdings von den 50 Millionen, von denen in Paris die Rede war, nur 10 in London zur Zeichnung aufgelegt worden, in Paris überhaupt noch nichts, und die Londoner Zeichnungen sollen nicht übermäßig gut gegangen sein.

Auch in einem anderen nicht unwichtigen, ganz interessanten Punkte zeigte sich England hilfsbereit. Russische Kaufleute sind an englische Kaufleute stark verschuldet. Der Rückgang des Rubelkurses, durch den der englische Handel schwer leidet, ist für Rußland ein begreiflicher Schmerz. England hat sich bereit gefunden, dem Rubelkurs aufzuhelfen, indem es sich für seine Kaufleute an Stelle der unbezahlten Rubelwechsel russischer Kaufleute Schatzwechsel der russischen Regierung — ich nehme an, daß sie auf Gold lauten sollen — geben ließ.

Schließlich aber hat sich England gesagt, daß alle diese seine Leistungen eine Gegenleistung verdienen, und man hat unschwer eine Gelegenheit für die Verbündeten gefunden, sich erkenntlich zu zeigen. Englands finanzielle Rüstung hat seit einiger Zeit angefangen, einen schwachen Punkt zu zeigen, den man in England nicht ohne Sorge betrachtet. Das ist der relativ niedrige Goldbestand der Bank von England. Er ist nur halb so groß als derjenige unserer Reichsbank. Er ist bedroht durch die Notwendigkeit großer Zahlungen an das Ausland, namentlich an Amerika für die von dort importierten sehr nützlichen Dinge. Die englische Regierung hat diesem Punkte schon seit dem Kriegsbeginn ihre besondere Sorgfalt gewidmet. Sie hat z. B. ohne weiteres einen Teil der Goldreserve des indischen Reiches dem Goldbestand der Bank von England einverleibt. Ebenso hat sie den Goldbestand der ägyptischen Nationalbank nach England gebracht und der Bank von England überantwortet. Sie ist wahrscheinlich ebenso verfahren mit dem Goldbestand der belgischen Nationalbank, den sie gerade noch rechtzeitig von Antwerpen nach London gerettet hat. Und als Rußland im Dezember vorigen Jahres zum erstenmal an den englischen Markt herantrat mit der Bitte, 12 Millionen

Pfund Sterling zur Bezahlung von Lieferungen aus England und zur Bezahlung von Zinsen emittieren zu dürfen, da hat die englische Regierung dies nur unter der Bedingung zugestanden, daß die russische Reichsbank gleichzeitig an die Bank von England 8 Millionen Pfund in barem Golde überwies. Jetzt bei der Pariser Finanzkonferenz mußten sich Frankreich und Rußland verpflichten, für den Fall, daß der Goldbestand der Bank von England unter einem gewissen Punkt, den Lloyd George als einen „fairly high point" bezeichnete, herabgehen sollte, daß dann die Banken von Frankreich und Rußland mit ihrem eigenen Goldbestand der Bank von England zu Hilfe kommen sollten. Die Banken von Rußland und Frankreich bilden also heute Reserven, auf die die Bank von England, wenn es nötig ist, nach Belieben zurückgreifen kann.

Sie sehen, meinem britischen Kollegen ist eine gewisse Geschicklichkeit im Verhandeln nicht abzusprechen. Er weiß auch im Verkehr mit seinen Bundesgenossen die Grenze zwischen Freundschaft und Geschäft genau zu respektieren.

Wenn ich vorhin die französische Finanzpolitik dahin charakterisiert habe, daß sie die Kunst verstehe, aus Papier Papier zu machen, so kann ich der englischen Finanzpolitik die viel größere Kunst nicht abstreiten, daß sie es versteht, aus dem mürben Leder ihrer Schutzbefohlenen und Verbündeten für sich selbst goldene Riemen zu schneiden. Aber, meine Herren, trotz aller dieser Künste, deren Nachahmung jenseits der Grenze unseres Ehrgeizes liegt, glaube ich versichern zu können, daß wir mit unserer klaren und sicheren Anleihepolitik bisher nicht schlecht abgeschnitten haben, daß wir das Recht und den Erfolg auf unserer Seite haben; und dieser Eindruck wird bestätigt durch einen Blick auf die Notenbanken der beteiligten Länder. Unsere Reichsbank hebt sich aus dem Kreise der amtlichen großen Zentralnotenbanken geradezu glänzend heraus durch die Tatsache, daß es gelungen ist, ihren Goldbestand in einem ungeahnten Maße zu stärken. Sie hat ihren Goldbestand, der bei Kriegsausbruch rund 1 Milliarde 250 Millionen Mark betrug, auf etwa 2 Milliarden 300 Millionen Mark erhöht, also um rund eine Milliarde. Die ganze Bevölkerung hat dabei mitgewirkt und hat dazu beigetragen, die stattlichen Goldreserven des freien Verkehrs in die Bank überzuleiten, also an diejenige Stelle, wo in Kriegszeiten das Gold am wirksamsten ist; und dieser Zustrom dauert fort. Woche für Woche kann die Reichsbank eine Anzahl von Millionen neues Gold aufzeigen. Ich möchte nicht unterlassen, von dieser Stelle aus allen zu danken, die sich in patriotischem Sinne um diese Stärkung unserer Zentralbank und damit um die finanzielle Wehrkraft unseres Vaterlandes verdient gemacht haben. Ich möchte dabei ganz besonders anerkennen, daß diese Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank sich durchaus im Wege freiwilliger Betätigung vollzogen hat unter dem Einfluß einer wohlorganisierten Aufklärung und Aneiferung,

aber ohne jeden Zwang. Ich möchte dies mit um so größerem Nachdruck feststellen, als die uns feindliche Auslandspresse die albernsten Märchen über die Ursache der Zunahme unseres Goldbestandes kolportiert, und als ich selbst seit Übernahme meines Amtes unzählige Zuschriften erhalten habe und täglich noch erhalte, die im Übermaß eines an sich löblichen Eifers allerlei Zwangsmittel in Vorschlag bringen. Meine Herren, überhaupt die vielen Briefe mit guten Ratschlägen! Auch die neue Reichsanleihe hat mir wieder einen ganzen Stoß davon eingebracht! Wenn es auch nicht so schlimm ist wie bei dem Generalfeldmarschall Hindenburg, so ist es doch immerhin so schlimm, daß ich es mit Rücksicht auf meine auch sonst etwas in Anspruch genommene Zeit längst aufgeben mußte, mit dem Lesen nachzukommen, geschweige denn mit dem Antworten.

Jedenfalls wollen wir beim Gold für die Reichsbank auch künftig ohne Zwang auskommen und stolz darauf bleiben, daß wir den von Woche zu Woche sich vollziehenden Zuwachs ausschließlich der vaterländischen Gesinnung unseres deutschen Volkes zu verdanken haben. Wir wollen um so mehr stolz darauf sein, als die Zentralnotenbanken der uns feindlichen Länder in keiner Weise auch nur entfernt ähnliche Erfolge aufzuweisen haben.

Die russische Reichsbank hat ihren Goldvorrat nicht nur nicht erhöhen können, sie hat vielmehr seit Kriegsausbruch ungefähr diejenige Einbuße erlitten, die der Überführung von 8 Millionen Pfund Gold an die Bank von England entspricht.

Die Bank von Frankreich hat zwar kein Gold herausgelassen, aber sie bekam trotz der krampfhaftesten Anstrengungen auch keine irgendwie nennenswerten Beträge hinein. Ihr Goldbestand ist heute fast noch der gleiche, wie er bei Beginn des Krieges war.

Die Bank von England schließlich hat es durch die Anwendung der Gewaltmittel, von denen ich bereits gesprochen habe, also durch den Griff in die Goldreserve Indiens, durch die Hereinnahme des Goldbestandes der ägyptischen Nationalbank und des Goldbestandes der belgischen Nationalbank, durch die freundliche Aufnahme der russischen 8 Millionen, durch die Einrechnung von Gold, das in Kanada, in Südafrika und in Australien liegt, — durch alle diese Mittel hat sie es allerdings fertig gebracht, ihren Goldbestand von ungefähr 40 Millionen Pfund zu Kriegsbeginn bis auf 72 Millionen Pfund im November des vorigen Jahres zu steigern. Aber seit dieser Zeit ist ein unaufhaltsamer und kaum unterbrochener Rückgang eingetreten bis auf 59 Millionen Pfund nach dem letzten Ausweis. Sie werden nun verstehen, warum der britische Schatzkanzler sich bei der Pariser Konferenz von seinem russischen und französischen Kollegen eine Unterstützung für die Bank von England ausbedungen hat für den Fall, daß deren Goldbestand unter ein gewisses Minimum, unter einen gewissen anständig hohen Punkt herabgehen sollte. Rußland und Frankreich sollen England helfen, das Gold für die Bezahlung seiner amerikanischen Einfuhr aufzubringen!

Nun ist die absolute Höhe des Goldbestandes oder auch dessen Bewegung an sich noch kein ausreichendes Kriterium für die Stärke und für die Leistungsfähigkeit einer Notenbank. Aber auch in jeder anderen Beziehung steht unsere Reichsbank an erster Stelle. Ich will nur einen Punkt erwähnen. Nach den letzten Ausweisen, Ende Februar und Anfang März, betrug die Golddeckung der Noten und der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten bei der Reichsbank 35,2 Prozent, bei der Bank von Frankreich 31,5 Prozent und bei der Bank von England weniger als 30 Prozent. Dabei steht bei uns eine Abbürdung der Inanspruchnahme der Reichsbank durch die zweite Kriegsanleihe in naher Aussicht.

Meine Herren, der gute Stand der Reichsbank wird auch nicht beeinträchtigt durch die Tatsache, daß neben den Reichsbanknoten Darlehnskassenscheine sich in Umlauf befinden. Der Betrag der ausgegebenen Darlehnskassenscheine beläuft sich zurzeit auf rund 770 Millionen Mark bei einer autorisierten Ausgabe von 3 Milliarden. Der ausgegebene Betrag ist kaum größer als derjenige, den die englische Regierung ihrerseits an Staatsnoten in Umlauf gesetzt hat. Von dem ausgegebenen Betrage liegen übrigens bei uns etwa 200 Millionen Mark in der Reichsbank selbst, so daß für den freien Verkehr der Umlauf nur etwa 570 Millionen Mark beträgt, gewiß keine Summe, die im Verhältnis zu den übrigen Zahlen, die ich Ihnen hier vorgetragen habe, irgendwie beängstigen und erschrecken kann. Die günstige finanzielle Situation, wie sie sich in den Ausweisen der Reichsbank spiegelt, erfährt ihre Bestätigung durch allerlei Wahrnehmungen aus dem allgemeinen Geldverkehr. Der Markt zeigt eine große Geldflüssigkeit; bei den Großbanken haben die Einlagen, die in den Wochen der Unruhe bei Kriegsausbruch durch Zurückziehung aus dem Publikum stark angegriffen wurden, in den letztverflossenen Monaten wohl durchweg eine erhebliche Steigerung erfahren und, soviel mir bekannt ist, bei einzelnen Instituten geradezu Rekordziffern erreicht.

Das gleiche sehen wir bei den Sparkassen. Die Einlagen bei den deutschen Sparkassen waren am Ende des Jahres 1914 um nicht weniger als 900 Millionen Mark höher als ein Jahr zuvor. Dieser Zunahme um 900 Millionen Mark bei den deutschen Sparkassen steht bei den französischen Sparkassen ein Abgang um 120 Millionen Franken gegenüber. Der Monat Januar allein — da kommen ja nun Mieten, Zinsen und ähnliches mit in Betracht — hat bei den deutschen Sparkassen nach einer vorläufigen Berechnung eine Zunahme in der kolossalen Summe von 390 Millionen Mark erbracht, während in Frankreich der Rückgang sich fortsetzt. Und bei der Beurteilung der Zunahme für das Jahr 1914 dürfen Sie überdies nicht vergessen, daß unsere Sparkassen und die Einleger unserer Sparkassen sich in großem Umfang an der Zeichnung der ersten Kriegsanleihe beteiligt haben, daß allein mehr als 800 Millionen Mark bei unseren Sparkassen auf die Kriegsanleihe gezeichnet worden sind.

Die Ursache dieser auf den ersten Blick erstaunlichen Entwickelung ist, daß unsere Volkswirtschaft sich in geradezu wunderbarer Weise dem Kriege angepaßt hat, daß ferner die großen Zahlungen des Reiches für den Krieg so gut wie ausschließlich dem inländischen Verkehr wieder zufließen, sei es direkt durch die Bezahlungen für Lieferungen an die Landwirtschaft, an die Industrie usw., sei es indirekt durch die Auszahlung der Besoldungen im Felde, die ja dann durch Sendungen unserer Truppen zum größten Teil wieder nach Deutschland zurückkommen. Es liegt also hier ein Kreislauf vor, und zwar nicht etwa ein circulus vitiosus, sondern ganz im Gegenteil ein sehr gesunder und wohltätiger Kreislauf, ein Kreislauf, der uns hoffen läßt, daß auch die Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe den notwendigen vollen Erfolg bringen wird.

Meine Herren, nach allen diesen günstigen Momenten darf ich einen Punkt nicht übergehen, in dem die feindliche Kritik, die Kritik in der Presse des feindlichen und teilweise auch des neutralen Auslandes, am stärksten einsetzt, um unsere Finanzkraft zu diskreditieren. Dieser Punkt ist der ungünstige Stand unserer auswärtigen Wechselkurse. Ich hatte in den letzten Wochen und Monaten häufig Gelegenheit, mit Finanzleuten neutraler Länder zu sprechen, und zwar auch mit solchen, die es mit Deutschland zweifellos gut meinen und die uns wohlwollen. Überall konnte ich feststellen, daß der Stand unserer auswärtigen Wechselkurse, der den Ausländern als Entwertung unserer Reichsmark erscheint, die Leute etwas kopfscheu gemacht hat. Das Faktum ist nicht zu leugnen, daß wir heute in unserem deutschen Geld den Schweizer Franken, den holländischen Gulden, die skandinavische Krone und den amerikanischen Dollar höher bezahlen müssen als in normalen Zeiten. Man darf hier den Kopf nicht in den Sand stecken, sondern muß versuchen, die Zusammenhänge zu verstehen und, wo es nötig ist, für Aufklärung zu sorgen. Ich möchte deshalb auch hier von dieser Stelle aus, von der aus man weithin gehört wird, dasjenige ungefähr sagen, was ich meinen besorgten neutralen Freunden gesagt habe. Meine Herren, die Entwicklung der ausländischen Wechselkurse steht nach meiner Ansicht in gar keinem Zusammenhange mit der inneren Stärke unserer finanziellen Position. Sie beruht lediglich auf gewissen technischen Momenten unseres auswärtigen Verkehrs. In normalen Zeiten kann Deutschland alle seine Verpflichtungen an das Ausland, insbesondere für seinen Warenimport, reichlich decken durch Forderungen aus seinem Warenexport und durch die Zinsen seiner ausländischen Kapitalsanlagen. Die Unterbrechung unseres Verkehrs mit den überseeischen Gebieten macht es uns unmöglich, die dort anwachsenden Zinsen, Dividenden usw. einzuziehen, wenigstens für den weitaus größten Teil. Sie wissen ferner, daß Deutschland große Kapitalsanlagen und große Wertpapiere liegen hat in Ländern, mit denen wir heute im Kriegszustande stehen, namentlich in England, und diese Kapitalsanlagen stehen unter Sequester. Die Forderungen,

die wir an Zinsen und Dividenden haben, sind gesperrt. Dazu kommt, daß Deutschland in der Hauptsache Rohstoffe und Nahrungsmittel importiert, die schon in normalen Zeiten usancegemäß in bar bezahlt werden oder in kurzfristigen Wechseln, während der größte Teil des deutschen Exports aus industriellen Produkten besteht, für die lange Buchkredite gewährt werden. So hat z. B. auf Rußland die deutsche Maschinenindustrie kolossale Summen laufen, die zurzeit vollständig uneintreibbar sind. Das Mittel, die Forderungen des Auslandes an uns durch unsere Forderungen an das Ausland zu saldieren, ist uns also jetzt in der Kriegszeit verschlossen. Überdies hat unsere Ausfuhr jetzt im Kriege noch stärker gelitten als unsere Einfuhr, und unsere Einfuhr konzentriert sich in der Hauptsache auf eine bestimmte Anzahl von neutralen Ländern. Wir müssen die Zahlungsmittel für diese Länder schaffen, und diesem Bedarf an Zahlungsmitteln steht kein entsprechendes Angebot gegenüber. Der Ausgleich würde allerdings erfolgen können durch Goldsendungen nach dem Ausland, also durch die Verschickung baren Goldes. Aber wir sind der Ansicht, daß die Erhaltung eines möglichst starken Goldbestandes zurzeit wichtiger ist als die Bewertung der deutschen Marke im Auslande. Die niedrige Bewertung der Marke im Auslande hat zur Folge, daß wir gewisse Artikel, die wir aus dem Auslande beziehen müssen, in unserem Gelde entsprechend höher bezahlen. Aber diesen Nachteil können und müssen wir in Kauf nehmen, zumal da die unsere Valuta beeinflussenden ungünstigen Momente lediglich vorübergehender Natur sind.

Im übrigen, meine Herren, der englische Hohn über die ungünstigen deutschen Wechselkurse ist doch in der letzten Zeit etwas schüchterner geworden. Denn trotz fortgesetzter Goldabgabe der Bank von England hat der Kurs des Pfundes Sterling, der für die Engländer ein unverrückbarer Pol in den Bewegungen und Schwankungen des internationalen Geldmarktes ist, eine Entwertung bis 3 Prozent gegenüber dem amerikanischen Dollar erfahren. Das ist eine Erscheinung, wie sie seit hundert Jahren, seit dem Abschluß der napoleonischen Kriege, niemals dagewesen ist. Der britische Hohn beginnt also auf seine Urheber zurückzufallen.

Ich glaube also, wir dürfen auch gegenüber den Erscheinungen auf dem Wechselmarkt durchaus unser kaltes Blut behalten. Nach dem Kriege aber wird ohnedies die beste Valuta die Valuta des Siegers sein.

Meine Herren, wenn es uns bisher gelungen ist, den gewachsenen finanziellen Anforderungen des Krieges so gut und besser zu genügen als die mächtigsten unserer Feinde, und wenn wir mit Vertrauen der weiteren Entwicklung dieses Teils des großen Völkerringens entgegensehen dürfen, so wollen wir uns in aller Bescheidenheit klar darüber sein, daß dieser Erfolg nicht lediglich auf den vor dem Kriege angesammelten Kapitalien, auch nicht lediglich auf der

gesunden und leistungsfähigen Organisation unseres Geld- und Kreditwesens, auch nicht etwa nur auf der Kunst der finanziellen Kriegführung beruht. Die Grundursachen liegen tiefer. Starke Finanzen sind undenkbar ohne starke Volkswirtschaft, und — Gott sei Dank! — eine starke Volkswirtschaft haben wir. Meine Herren, wer mitten in den großen Ereignissen steht und in der täglichen Arbeit, wie wir das alle tun, am sausenden Webstuhl der Zeit mitwirkt, der muß sich von Zeit zu Zeit geradezu einen Ruck geben, um gewissermaßen Distanz zu den Dingen zu gewinnen und sich der Größe der welthistorischen Vorgänge bewußt zu bleiben. Mit das allergrößte Phänomen in all dem Wunderbaren, das um uns vorgeht, ist die Anpassung der deutschen Volkswirtschaft an die durch den Krieg gänzlich veränderten Vorbedingungen des wirtschaftlichen Lebens und die durch den Krieg geschaffenen Bedürfnisse. Meine Herren, wir müssen uns mit diesem Ruck, von dem ich sprach, daran erinnern, daß Deutschland vor dem Krieg einen Außenhandel hatte, der die Jahressumme von 20 Milliarden Mark überschritt, einen Außenhandel, der nur noch von demjenigen Englands unerheblich übertroffen und nur von demjenigen der Vereinigten Staaten annähernd erreicht wurde. Einfuhr und Ausfuhr mit ihren Riesensummen bildeten einen so großen Bestandteil unserer gesamten Volkswirtschaft, waren so eng mit den wichtigsten Zweigen unserer Produktion und unseres Konsums verflochten und verwachsen, daß ein Stillegen dieses gewaltigen Außenhandels ohne die schwersten Störungen, ja, ohne lebensgefährliche Hemmungen des ganzen volkswirtschaftlichen Organismus jedem von uns doch geradezu als undenkbar erschienen wäre. Darauf ging die Rechnung unserer Gegner, vor allem die Rechnung unseres gefährlichsten Feindes. Man hoffte, uns durch die Unterbindung unseres Außenhandels zum elenden Verkommen zu bringen, wie den Fisch, den man auf den Dünensand wirft.

Aber, wie der Herr Präsident schon vorhin ausführte: diese Rechnung hatte ein Loch. Sie hat übersehen, daß die produktiven Kräfte, die Deutschland auf heimischem Boden in harter körperlicher und geistiger Arbeit und unter dem Schutze seiner Wirtschaftspolitik entwickelt hat, ausreichen, um den deutschen Volkskörper in Nahrung zu setzen und in Tätigkeit zu halten. Sie hat übersehen, daß das deutsche Volk genug Opfermut besitzt, um die sich aus der Unterbindung des Außenhandels ergebenden Einschränkungen willig zu tragen; schon beginnt ja den Engländern vor dem deutschen Kartoffelbrotgeist bange zu werden. Und die Rechnung der Gegner hat schließlich übersehen, daß die Spannkraft und Anpassungsfähigkeit des deutschen Volkes groß genug ist, um die wirtschaftlichen Energien von den gesperrten Kanälen in neue, durch den Krieg erschlossene Bahnen zu leiten, um aus der ganzen deutschen Volkswirtschaft in wenigen Monaten eine einzige gewaltige, von einem unüberwind-

lichen und alles überwindenden Willen beseelte Kriegsmaschine zu machen.

Meine Herren, wir sind umringt von Feinden, die kein Recht achten und kein Erbarmen kennen; wir sind von dem größten Teil unserer auswärtigen Verbindungen abgeschnitten; unsere Ausfuhr, unsere Einfuhr, unsere Schiffahrt sind lahmgelegt; unsere Zinsen- und Kapitalforderungen an das Ausland sind großenteils gesperrt, unsere Kapitalinvestierungen beschlagnahmt — und trotzdem atmen und leben wir! Die Schwingen sind uns gewachsen für den weiten Weltenraum — das haben wir in der Vergangenheit gezeigt —; aber wir haben die Wurzeln unserer Kraft im heimischen Boden behalten, und so lange uns der heimische Boden bleibt, und so lange wir uns seiner würdig erweisen, so lange wird es keiner Hunger- und keiner Erdrosselungspolitik gelingen, uns die Lebensluft abzubinden!

Zu dieser Zuversicht sind wir heute, nach mehr als sieben Kriegsmonaten, in denen sich das Wunder der Anpassung der deutschen Volkswirtschaft vollzogen hat, vollauf berechtigt. Ich will dieses Wunder nicht im einzelnen darstellen; das sind Dinge, die Ihnen geläufig sind, und ich darf Ihre, ohnedies stark mißbrauchte Zeit nicht mehr länger in Anspruch nehmen. Sie wissen so gut wie ich, daß das Gespenst des Stillstandes der Betriebe und der Arbeitslosigkeit gebannt ist, daß die Schornsteine rauchen im deutschen Land, und daß die Räder surren, daß unsere Eisenbahnen bis auf einen Bruchteil die Verkehrsleistungen der Friedenszeit wieder erreicht haben. Sie wissen so gut wie ich, daß es unserer Industrie in weitem Umfange gelungen ist, für ausländische Rohstoffe Ersatz zu schaffen. Ich darf das nur mit einem Beispiel belegen. In wenigen Monaten wird Deutschland seinen ganzen landwirtschaftlichen, industriellen und Kriegsbedarf an Stickstoffverbindungen — das sind mehr als eine Million Tonnen pro Jahr! —, einen Bedarf, der bisher zur weit überwiegenden Hälfte aus dem Auslande importiert worden ist, durch die einheimische deutsche Industrie voll und ganz decken können. Das ist eine Leistung, die uns kein Land auf der ganzen Welt nachmachen kann. Meine Herren, Sie wissen schließlich so gut wie ich, daß wir dank der hohen Stufe unserer landwirtschaftlichen Entwicklung, dank der Tüchtigkeit unserer Landwirte aus eigener Kraft werden durchhalten können, wenn nur jeder einzelne die nötige Sparsamkeit und den nötigen Gemeinsinn walten läßt und sich willig und verständnisvoll fördernd den Maßnahmen fügt, die zur vollen Ausnutzung und zur richtigen Verteilung der vorhandenen Bestände erforderlich sind. Jedes Opfer und jede Entbehrung, aber auch jede Meinungsverschiedenheit im einzelnen muß klein erscheinen gegenüber dem Gedanken, daß es bisher gelungen ist und weiter gelingen muß und wird, ein Volk von 70 Millionen, das mit tausend Fäden in die Weltwirtschaft verflochten war, auf sich

selbst zurückzuführen, ein Volk von 70 Millionen durch die Mittel wirtschaftlicher und sozialer Organisation ohne Elend und Verschmachten durch den größten Krieg in der Weltgeschichte hindurchzuleiten, durch einen ruchlosen und kulturlosen Krieg, den ein kalter, erbarmungslos aufs Ganze gehender Feind nicht als einen Krieg der Waffen dem deutschen Heere, sondern als einen Hunger- und Vernichtungskrieg dem ganzen deutschen Volke angesagt hat.

Meine Herren, wir alle können uns der Größe der Zeit nur würdig zeigen, wenn wir uns Tag für Tag und Stunde für Stunde von dem ganzen schweren Ernst der dem deutschen Volk auferlegten Prüfung bis ins Innerste durchdringen lassen, wenn jeder sich als Mitkämpfer fühlt, wenn jeder täglich und stündlich sich das große Ziel vor Augen hält und täglich und stündlich bereit ist, sein Bestes für das große Ziel herzugeben. Wir haben das leuchtende Beispiel an unseren braven Soldaten, die zu Lande und zu Wasser, in Regen und Wind, in Frost und Schneegestöber, im Unterseeboot und im Flugzeug zu jeder Stunde Blut und Leben einsetzen. Unseren braven Soldaten und ihren Führern verdanken wir es, wenn kaum mehr ein Feind auf deutschem Boden steht; ihnen verdanken wir es, wenn der verheerende Krieg den heimischen Fluren ferngehalten wird, und wenn der Ansturm der Feinde sich an den Bajonetten, den Gräben und Verhauen im Feindesland bricht. Zeigen wir uns den Brüdern draußen an Mut und Selbstverleugnung, an Zähigkeit und Disziplin ebenbürtig, fühlen wir uns alle mit ihnen als ein Heer, wie wir mit ihnen ein Volk und ein Blut sind! Dann kann uns mit Gottes Hilfe der Lohn nicht fehlen, dann werden wir durchhalten und durchkämpfen bis zum vollen Sieg, bis zum ehrenvollen Frieden und bis zum Siegespreis, der allen den unsäglichen Opfern Ausgleich und Versöhnung bietet. Dann wird das deutsche Volk vor dem Weltgericht bestehen, und die Zukunft wird uns gehören!

---

2. Aufgefangener Befehl der französischen Heeresleitung vom 8. März 1915.

Bei einem im Wald von Bolante in den Argonnen gefallenen französischen Offizier des 5. Kolonialregiments wurde der nachstehende gedruckte Befehl gefunden. Zunächst wurde das Schriftstück hier nicht ernst genommen, da es nicht glaubhaft schien, daß die feindliche Heeresleitung sich zur Herausgabe eines solchen Machwerkes erniedrigen würde. Nachdem aber festgestellt ist, daß der Inhalt des Schriftstückes zahlreichen Gefangenen bekannt war, und nachdem westlich Lille ein weiterer gleicher Abdruck des Befehls durch Rakete zu unseren Truppen herübergeworfen wurde, kann an seiner Echtheit nicht mehr gezweifelt werden. Es steht also fest, daß die französische Heeresleitung mit dem folgenden Erlaß einen letzten Versuch unternahm, für den mißglückten Durchbruchsversuch in der Champagne den entmutigten Truppen Dinge vorzutäuschen, die ihnen neue Hoffnungen einflößen sollten.

„Grand quartier général
deuxieme bureau
8. März 1915.

Unser Sieg ist gewiß.

Die französischen Armeen haben jetzt 7 Monate hindurch gefochten mit dem Willen zum Siege. Von nun aber kämpfen sie mit der Gewißheit des Sieges.

I. Die deutschen Verluste.

Das deutsche Heer kann sich nicht mehr verstärken, weder an Zahl noch an innerem Gefechtswert. Es ist dem Untergang verfallen. Die Verluste der Deutschen einschließlich der Kranken übersteigen jetzt schon drei Millionen. Die Regimenter und Bataillone sind vollkommen verbraucht. Für jedes Regiment sind durchschnittlich nur noch zwölf Berufsoffiziere zum Dienst vorhanden, und da das deutsche Offizierkorps sich nur aus den ersten Gesellschaftskreisen ergänzt, ist Deutschland nicht mehr in der Lage, der Truppe neue Offiziere zuzuführen. Die deutschen Geschütze sind abgenutzt, viele ihrer Granaten krepieren nicht. Unsere Soldaten wissen es. Für die Rekrutenausbildung steht nur jedem dritten Mann ein Gewehr zur Verfügung.

II. Deutschland verhungert.

Der Nachschub an Kriegsmaterial für die kämpfenden Truppen, schon bisher schwierig, fängt an, unmöglich zu werden. Die Flotten Englands und Frankreichs beschlagnahmen alle Waren, die vom Auslande für Deutschland herangeführt werden. Die deutsche Zivilbevölkerung erhält Brot, Kartoffeln, Bier und Fleisch von der Regierung in nur unzureichender Menge. Beweise für die Unzulänglichkeit der Verpflegung finden sich in Briefen, die deutschen Gefangenen und Toten abgenommen sind. Die deutsche Regierung hat diesen Mangel selbst eingestanden, indem sie die amerikanische Regierung ersuchte, die Verpflegung der deutschen Zivilbevölkerung zu sichern und zu beaufsichtigen. Ein solcher Vorschlag, der übrigens von Amerika abgelehnt wurde, steht bisher einzig da in der Geschichte einer Großmacht. Das deutsche Geld hat in neutralen Ländern einen Kursverlust von 15 % erfahren. Die deutschen Soldaten, bisher von ihren Offi-

zieren planmäßig über alle Kriegsereignisse getäuscht, fangen langsam an zu begreifen, daß Deutschland geschlagen ist und daß die Hungersnot das durch unsere Waffen begonnene Zerstörungswerk vollenden wird.

III. Die Verbündeten Deutschlands geschlagen.

Die Türkei, der Bundesgenosse Deutschlands, wird in ihrer eigenen Hauptstadt durch die Flotten Englands und Frankreichs bedroht. Griechenland und Rumänien haben mobil gemacht, um sich uns anzuschließen. Die Russen haben soeben den Versuch eines deutsch-österreichischen Angriffes im Keime erstickt und dabei noch nicht einmal den fünften Teil ihrer ungeheuren Kraftquelle im Rekrutennachersatz verbraucht. Die Serben haben die Österreicher für immer aus ihrem Lande vertrieben. Die deutschen Schlachtschiffe wagen nicht, den schützenden Hafen zu verlassen. Was die Unterseeboote anbetrifft, so haben wir und unsere Verbündeten schon mehr davon in den Grund gebohrt, als sie selbst Handelsschiffe vernichten konnten. Der Sieg ist uns sicher, ohne Mitleid für den Feind muß er bis zum letzten Ende durchgeführt werden.

IV. Die Verbrechen der Deutschen.

Mitleid verdient Deutschland wahrhaftig nicht. Seine Regierung hat durch den Einfall in Belgien seine Vertragspflichten gegen dieses edle Land auf das gröblichste verletzt, und zu Wasser und zu Lande jedes Völkerrecht außer acht gelassen. Die deutschen Truppen haben offene Städte beschossen, wehrlose Dörfer in Brand gesteckt, Greise und Kinder ermordet, Frauen und Mädchen geschändet. Die Unterseeboote haben sogar neutrale Handelsschiffe versenkt. In den Gebieten Frankreichs und Belgiens, in denen die Deutschen zurzeit hausen, zwingen sie die Frauen, deren Männer im Felde stehen, sich ihrem brutalen Willen zu fügen. Viele Unglückliche gehen schwanger infolge der Vergewaltigung.

V. Die Leiden der französischen Gefangenen.

In zahlreichen Kämpfen haben wir gesehen, wie die Deutschen unsere Verwundeten in planmäßiger Bestialität mit dem Bajonett töteten. Die wenigen, die als Gefangene abgeführt sind, sind in Deutschland fürchterlicher Willkür und Gemeinheit ausgeliefert. Sie sterben vor Hunger. Ihre Nahrung besteht morgens und abends in einem Aufguß von Eicheln, Mittags in einer Suppe, dazu für je fünf Mann ein verschimmeltes Brot.

VI. Der sichere Sieg.

Welche Schlußfolgerungen sind nun aus alledem zu ziehen? Zunächst die Mahnung, unsere Kräfte doppelt anzuspannen, um das nahe Ziel zu erreichen, nämlich die Sicherstellung und dauernde Erhaltung des europäischen Friedens. Anderseits aber die Überzeugung, daß es besser ist, auf dem Schlachtfelde zu sterben, als den Deutschen in die Hände zu fallen und an Entkräftung oder Schwindsucht in ihren Kerkern elend umzukommen.

Also vorwärts vertrauensvoll, mit aller Kraft dem sicheren Siege entgegen, dem Siege des Vaterlandes und der Republik, dem Siege von Recht, Freiheit und Sitte."

Eine Erläuterung zu diesem Befehl zu geben, erübrigt sich.

Oberste Heeresleitung.

---

3. Aufgefangener Befehl des Oberbefehlshabers der I. englischen Armee vom 9. März 1915.

Am 10. März wurde bei einem bei Givenchy gefangenen Soldaten des ersten englischen Armeekorps folgender Befehl gefunden:

„Sonderbefehl. An die erste Armee.

Wir stehen im Begriffe, den Feind unter ungewöhnlich günstigen Bedingungen anzugreifen. Bisher hat in diesem Feldzuge die britische Armee durch ihren Schneid und ihre Entschlossenheit Siege über einen Feind davongetragen, der an Zahl und Bewaffnung weit stärker war. Jetzt haben uns Verstärkungen dem Feind vor unserer Front überlegen gemacht. Jetzt sind unsere Kanonen besser als die des Feindes, nicht nur an Zahl, sondern vor allem: es sind die wirkungsvollsten Kanonen, die jemals bei irgendeiner Armee gebraucht worden sind. Unsere Flieger haben die deutschen Flieger aus der Luft vertrieben.

Unsere Verbündeten, Russen und Franzosen, haben merkliche Fortschritte gemacht und dem Feinde gewaltige Verluste beigebracht. Die Deutschen sind zudem durch Unruhen im Inlande und Mangel an allem zur Kriegsführung Notwendigen (supplies) geschwächt. Es steht aber nicht zu erwarten, daß sie gegen uns hier noch erhebliche Verstärkungen einzusetzen haben. Uns gegenüber steht nur ein einziges deutsches Korps mit einer Ausdehnung gleich der unserer ganzen ersten Armee. Wir werden jetzt mit etwa 48 Bataillonen einen Abschnitt dieser Front angreifen, der von nur etwa drei deutschen Bataillonen verteidigt wird. Am ersten Tag des Kampfes werden die Deutschen voraussichtlich höchstens noch vier weitere Bataillone zur Verstärkung für den Gegenangriff heranziehen können. Schnelligkeit ist daher die Hauptsache, um dem Feind zuvorzukommen und um den Erfolg zu haben, ohne schwere Verluste zu erleiden.

Niemals in diesem Kriege hat es einen günstigeren Augenblick für uns gegeben, und ich bin des Erfolges gewiß. Die Größe des Erfolges hängt von der Schnelligkeit und Entschlossenheit unseres Vorgehens ab.

Wenn wir auch in Frankreich fechten, so wollen wir uns doch immer vor Augen halten, daß wir für die Erhaltung des britischen Reiches kämpfen und für den Schutz unserer Heimat gegen die planmäßige Barbarei (organised savagery) des deutschen Heeres. Wir müssen alle zu dem Erfolge beitragen und wie Männer für Alt-Englands Ehre kämpfen.

(gez.): D. Haig, Oberbefehlshaber der I. Armee.
9. März 1915."

Dieser Befehl wird ein Dokument in der Kriegsgeschichte werden. Er zeigt, zu welchen Mitteln hohe englische Offiziere greifen müssen, um den ihnen unterstellten Truppen Mut und Entschlossenheit einzuflößen. In welch hohem Ansehen muß die deutsche Truppe bei ihrem Feinde stehen, wenn dieser nur bei der gewaltigen Überlegenheit von 48 Bataillonen gegen drei einen Erfolg im Angriff erhofft! Der angekündigte Angriff der englischen ersten Armee erfolgte am 10. März. Es gelang den Engländern, auf einer Breite von 2½ Kilometer beiderseits Neuve Chapelle in unsere vorderste Linie einzudringen. Auf den übrigen Teilen des Kampffeldes wurden die Engländer unter Verlusten abgewiesen.

Kriegsberichte.

1. Die deutschen Truppen in den Karpathen.

I.

Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn—Tucholka—Kiczera Schilska—Bereznicau und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Söhne, die in den Karpathen unter unerhört schwierigen Verhältnissen, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Über glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und gewundene Pässe müssen gestürmt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnutzt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegenzustellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergerungen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Paßstraßen ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompagnien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baracken biwakieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Paßstraßen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagssonne die ausgefahrenen Gleise und tiefen Wagenspuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege zu den Paßhöhen (über 1000 Meter) hinan. Zerstörte Gehöfte, wenige schwarze aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Paßstraßen behelfsmäßig Erfrischungsstationen in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesenarbeit, zu deren Bewältigung nur

eiſernes Pflichtbewußtſein fähig iſt. Hier im Hochgebirge leiſten die Kolonnen mit ihren erſchöpften Pferden in Eis und Schnee Taten ſtillen, aber deſto eindrucksvolleren, entſagungsreichen Heldentums.

In endloſem Zuge arbeitet ſich hier mit Pferde- und Menſchenkraft eine Munitionskolonne auf Schlitten zur Paßhöhe hinauf. Die ſchwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonne begegnen ihr auf ihrem Marſch talabwärts. Schwere Bremsſchuhe verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den ſchmalen glatten Serpentinen des Weges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber keuchen mühſam bergauf und winden ſich zwiſchen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter ruſſiſcher Gefangener einen an ſteilem Abſturz im Schnee feſtgefahrenen Kraftwagen befreien. Am ſtahlblauen Winterhimmel kehrten ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der ruſſiſchen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenanſammlungen auf der abgebildeten Schneefläche als ſchwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiſerner Wille nur ſcheint hier auf dieſen verſchneiten Gebirgsſtraßen zu herrſchen: den droben kämpfenden Kameraden unter allen Umſtänden Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hinderniſſes" hat in den Karpathen ſeine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unſere Truppen in den Karpathen hinter ſich; harte Kämpfe auf den Paßhöhen ſind augenblicklich in der Entwicklung, härtere ſtehen vielleicht noch bevor. Die deutſchen Karpathentruppen aber werden in ihren Leiſtungen nicht zurückſtehen hinter ihren Kameraden, die von der Nordſee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südpolen kämpfen. Dafür birgt der Geiſt der Leute, den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erſchrecken.

II.

Im Januar wurde im nördlichen Ungarn eine neue Armee gebildet. Deutſche und öſterreichiſch-ungariſche Truppenteile wurden unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Linſingen vereinigt zum Vorgehen über die allgemeine Linie Kalocſa—Laz—Ökörmezö—Volocz—Vezerszallas und nordweſtlich gegen die ruſſiſchen Stellungen auf den ungariſch-galiziſchen und nördlich gelegenen Paßhöhen. Die operativen Bewegungen dieſer Armee waren in Einklang zu bringen mit dem Vorſchreiten der öſterreichiſch-ungariſchen Nachbartruppen.

Gegen Ende Januar trat die neue Armee, in ihren einzelnen Gruppen teilweiſe vermiſcht mit öſterreichiſch-ungariſchen Verbänden, den Vormarſch an in den Tälern des Talabor, Nagy-Ag, der Latorza, der Vecſa und weſtlich, während ſchwächere Kräfte des Bundesgenoſſen in allgemeiner Linie Kalocſa—Lazgegend von Volocz ſicherten. Hier ſpielten ſich zunächſt nur Kämpfe von geringerer Bedeutung ab, bis die Geſamtoperationen der Armee auf Straße Ökörmezö—Toronya und bei Volocz—Vezerszallas auf ſtärkeren Feind ſtießen. Einer deutſchen, hinter dem rechten Flügel der linken Nachbararmee an den Uzſokpaß vorgeſchobenen Diviſion fiel die Aufgabe zu, aus Gegend Hnyla zunächſt in Richtung Libuchora in den Rücken des vor der Front der neuen Armee ſtehenden Gegners vorzuſtoßen.

Bereits in der letzten Januarwoche (25. Januar) hatte die Armee in erfolgreichem Vorgehen das Höhengelände bei und öſtlich Leveles gewonnen, feindliche Gegenangriffe von Toronya abgewieſen, das Maſſiv des Menscil (1346) beſetzt und die Gebirgszüge des Kliwa (803) und weſtlich davon nach ſchweren Kämpfen geſtürmt. In der Front wurden wiederholt heftige ruſſiſche Angriffe auf die Kiczirkahöhen (734) mit großen Verluſten für den Gegner abgewieſen, die Vortruppen der Armee nach Einnahme von Vezerszallas in die Gegend Abranka und weſtlich vorgeſchoben.

Wenige Tage später schlug der rechte Flügel den Feind erneut, nahm die Orte Toronya—Felsősebes—Majdanka—Tarfalu und verfolgte den schnell zurückgehenden Feind auf Wyszkow.

Die Operationen wurden in dem schwierigen Gebirgsgelände durch die Witterung sehr beeinträchtigt. Fast übermenschliche Anstrengungen hatten die Truppen im Marsch und besonders im Angriff zu überstehen, ungewohnte Hindernisse des Gebirgskrieges zu überwinden. Mühsam und beschwerlich gestaltete sich der Marsch auf den verschneiten, steil ansteigenden oder in zahlreichen Serpentinen auf die Paßhöhen sich windenden Straßen. Eis und Schnee, Glätte, tief ausgefahrene Gleise erschwerten den Vormarsch außerordentlich. Ins Ungeheure aber wuchsen die Hindernisse und Anstrengungen sie zu überwinden, sobald die Truppe die Straße verlassen und sich zum Angriff entwickeln mußte. Steile, glatte Schneehänge waren zu überschreiten, vereiste Sturzbäche zu überwinden. Häufig sanken die Schützenlinien bis zur Schulter in den Schnee ein. So gestaltete sich der Angriff zu einem unerhört schweren, mühsamen Vorarbeiten in Schnee und Eis; der einzelne Schütze mußte sich seinen Weg gegen die feindliche Stellung im Feuer des Verteidigers durch den tiefen Schnee ausschaufeln. In diesen Schneegassen mußte der Angriff vorgetragen werden, während der Gegner Hindernisse vor seinen Stellungen in Gestalt von ausgedehnten Schneewällen auftürmte, die den Angreifer dicht vor den Drahthindernissen in weichen Schneemassen versinken ließen. Die hereinbrechende Dunkelheit fand die kämpfende Truppe im leuchtenden Schnee dicht vor den Stellungen. Wochenlang erwartete die Armee bei ihren vielen Angriffen auf den Paßhöhen und einzelnen Gebirgsrücken in Höhen von über 1000 Meter, häufig in eiskaltem Winde bei 20 Grad unter Null, den heranbrechenden Tag und den zu erneuernden Angriff.

Hier haben die Truppen in den ungewohnten Verhältnissen der Kriegführung im winterlichen Hochgebirge Höchstleistungen vollbracht, wie wohl kaum eine andere Truppe in ähnlicher Lage. Schwere Opfer mußten allerdings gebracht, Verluste ertragen werden.

Unter solchen Verhältnissen konnten die operativen Bewegungen und die Angriffe nur schrittweise und langsam vorschreiten. Der frontale Angriff unter solchen Schwierigkeiten kostete bedeutende Verluste, die Umfassungsbewegungen beanspruchten lange Zeit in den wegearmen, vollständig verschneiten Nebentälern, endlose Zeit, wenn sie quer über die Gebirgszüge angesetzt werden mußten. Wenn gleichwohl die Armee vordrang und auch heute mit Erfolg vorwärts geht, so ist dies einer wirklich unvergleichlichen Truppe zu verdanken und einer Führung, die sich den neuen Verhältnissen und allen Schwierigkeiten anzupassen verstand.

Anfangs Februar stießen die angesetzten Umfassungskolonnen auf starke Fronten, die der Gegner durch herangezogene Verstärkungen besetzt und befestigt hatte. Teile des rechten Armeeflügels, umfassend gegen den Bergsattel von Wyszkow vorgehend, warfen nach heftigem Kampf den Feind auf Seneczow zurück. In der Front wurde der Verbiassattel (an Straße Vezerszallas—Tucholka) gestürmt. Auch die auf dem linken Flügel umfassend gegen den feindlichen Rücken angesetzte Division stieß in Gegend von Smorze auf eine feindliche Stellung. Durch neuauftretenden Feind aus nördlicher Richtung in linker Flanke und im Rücken bedroht, befreite sich diese Division durch einen erfolgreichen Angriff auf die Stellung bei Smorze selbständig aus ihrer gefahrvollen Lage und griff noch am Abend des 2. Februar einen neuen Gegner bei Annaberg an. Ein Sieg der Division bei Annaberg mußte dem die Lysahöhen haltenden Gegner den Rückzug abschneiden. Auch auf der übrigen Front wurden in diesen Tagen weitere Teilerfolge erzielt. Der Lysapaß wurde gestürmt; viele Gefangene blieben in unserer Hand. Die Höhen nördlich und südlich des Passes räumte der Gegner einige Tage später und zog sich über Tucholka nach dem Zwinin I zurück. Die nach siegreichem Angriff bei Annaberg freigewordene Division wurde über Gegend Smorze—Magura in den Kampf gegen die Flanke

der starkbefestigten Stellung vor dem rechten Flügel der linken Nachbartruppe und später auf den Zwinin II eingesetzt.

Die Kämpfe, die seit mehreren Wochen im Quellengebiet des Talabor (Gebirgszüge des Menczul 1454), in Linie Wyskow—Sattel—Rozanka, in Gegend westlich Tuchla und auf dem Zwininrücken geführt werden, sind verlustreich und schwer. Aber mit unerschütterlicher Energie arbeitet sich die Südarmee von Stellung zu Stellung vor. Die Gebirgshindernisse und Schwierigkeiten des Angriffs werden überwunden und mit ihnen der Feind, der bis jetzt etwa 9000 Gefangene, Geschütze und 13 Maschinengewehre in unserer Hand ließ.

Die Berichte der russischen Presse sprechen von der „bedeutenden Offensivkraft des in den Karpathen operierenden Gegners"; sie entschuldigen ihr Zurückweichen „in vorher zugerichtete Positionen" mit der rücksichtslosen Kraft der Offensive des Feindes; sie heben ihr Aushalten an einigen Punkten trotz des „noch immer sehr großen Druckes des Gegners" hervor; sie rühmen das Festhalten einer Stellung und ihren „heroischen Widerstand gegen zehn aufeinanderfolgende Bajonettangriffe".

Die unter gemeinsamer Führung kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen dürfen stolz sein auf diese Anerkennung ihrer Leistungen durch den Gegner.

III.

Bei den bisherigen Kämpfen und Gefechten der zusammengesetzten deutsch-österreichisch-ungarischen Armee haben sich die Schikompagnien außerordentlich bewährt. Die Nahaufklärung ist von den Leistungen der Schneeschuhpatrouillen abhängig; der Infanterist würde zu den Wegen im tiefen Schnee, im mühsamen Steigen von Höhe zu Höhe Stunden gebrauchen, während die Schneeschuhpatrouille diese Strecken in kürzester Frist zurücklegt. Geräuschlos, fast unsichtbar in den weißen Schneemänteln, huschen diese Patrouillen über die Hänge, durch die bewaldeten Bergrücken, erscheinen bald in der Flanke, bald im Rücken der feindlichen Stellungen. Auch zur überraschenden Feuerwirkung von den Paßhöhen oder seitlich gelegenen Bergrücken sind diese Abteilungen von großem Wert, da sie auch Maschinengewehre auf niedrigen Schlitten mitnehmen können.

Eine vorzügliche Leistung bewies eine etwa 30 Mann starke Schiabteilung vor kurzer Zeit im Gelände der Höhen und westlich Oekörmezö (im Tale des Nagy-Ag gelegen). Diese von einem Offizier geführte Abteilung erhielt den Auftrag, in der Gegend von Csuszka gegen den Rücken der dortigen feindlichen Kräfte einzugreifen. Auf Umwegen über die verschneiten Höhenzüge gewann die Abteilung zunächst die Flanke, dann den Rücken des Feindes. Hier entwickelte sie unmittelbar auf einer im Rücken des Gegners gelegenen Höhe eine Schützenlinie. Auf ein Zeichen des Führers glitt die Abteilung ab, bremste etwa 60 Schritt hinter der feindlichen Linie und eröffnete ein rasendes Schnellfeuer auf den völlig überraschten Gegner, der in großer Verwirrung die Flucht ergriff.

(Großes Hauptquartier.)

---

2. Die Kämpfe bei Münster.

In den Vogesen, dem schönen Bergland auf der Grenze zwischen Deutschland und Frankreich, stehen unsere Truppen vor schweren Aufgaben, die mit den Bedingungen der Kämpfe in den Karpathen und in Serbien zu vergleichen sind. Es ist ein Gebirgskrieg mit all der Romantik, aber auch mit all den Schwierigkeiten, die die Berge den Truppen entgegenstellen. Von solchem Gelände gibt die Karte, so groß auch der Maßstab sein mag, ein unzureichendes Bild, und nur persönlicher Augenschein an Ort und Stelle kann eine wahre Vorstellung von den erstaunlichen Leistungen unserer Truppen geben, die sich hinter den nüchternen Worten der amtlichen Gefechtsberichte verbergen. Die

Karte der Vogesen zeigt zwischen Tal und Gipfel bedeutende Höhenunterschiede; aus einer mittleren Höhe von 200 Meter am Westrande der Rheinebene erhebt sich das Bergland bis über 1400 Meter. Die Einzelheiten des Geländes aber, die im Gebirgskrieg eine bedeutendere Rolle spielen als beim Kampf in der Ebene, lassen sich aus der Karte nicht erkennen. Karte und Wirklichkeit zeigen im Gebirge nicht selten Abweichungen, die für die Führung von entscheidender Bedeutung sein können, und nur unmittelbare Anschauung kann die Grundlage für die Operationen schaffen, die den Erfolg verbürgt. Auf der Karte kann die Besetzung eines Punktes eine taktische Notwendigkeit scheinen, während in Wirklichkeit der Besitz desselben Punktes die allgemeine taktische Lage verschlechtern könnte, so daß die zu bringenden Opfer zu dem Gewonnenen in keinem Verhältnis stehen würden. Die Vogesen sind dem Deutschen weniger bekannt als die übrigen Bergländer innerhalb seiner Heimat, aber sie stehen an Schönheit und Reichtum der Formen, in denen sich der schroffe Charakter des Harzes mit den weichen Formen des Thüringer Waldes verbindet, keinem nach. An dem „Loch von Belfort", dessen Festungsgebiet die Übergänge aus dem südlichen Elsaß nach Frankreich sperrt, beginnen die Vogesen. Bereits 20 Kilometer nördlich der Festung gipfelt der Kamm mit 1245 Meter im Welschen Belchen, und nordöstlich vorgelagert überragt der Große Belchen (1423 Meter) seine Umgebung. Von diesem höchsten südlichen Teil, den Oberen Vogesen, senkt sich das Bergland allmählich über die Mittleren und Unteren Vogesen gleichlaufend mit dem Rheintal zu dem Hügelland der Rheinpfalz.

Größere zusammenhängende Operationen fanden nur in dem offenen Süd-Elsaß statt, in das die Franzosen wiederholt den Einbruch von Belfort her versuchten, ohne dauernde Erfolge erringen zu können. Es ist nur ein ganz schmaler Streifen diesseits der Grenze, den sie zu behaupten vermochten. Nordwestlich Colmar tritt die deutsche Gefechtslinie auf französisches Gebiet über. Wie auf der ganzen Westfront, so sind auch im Süd-Elsaß und in den Vogesen die Operationen vorübergehend in einen Stellungskampf übergegangen, dessen Einförmigkeit einzelne offensive Unternehmungen unterbrechen. Ihren Schauplatz bildeten in letzter Zeit die Oberen Vogesen, in denen der Gegner Schritt für Schritt gegen den Kamm zurückgedrückt wird. Die Einnahme des Hartmannsweilerkopfes südwestlich Sulz ist noch in Erinnerung, und dieser Tage meldete die Oberste Heeresleitung siegreiche Kämpfe bei Münster.

Die Leistungen unserer Truppen in diesen Gefechten sind über alles Lob erhaben. Hier ist kein langsames Vorarbeiten unter der Erde mit Laufgraben, Schützengraben, Sappen und Minenstollen in einem Gelände, das Zusammenhang und Übersicht bietet. Die Oberen Vogesen sind vielmehr ein dicht bewaldetes, zerklüftetes Bergland, in dem nur wenige aus dem Rheintal gegen den Kamm führende Täler durchgehende Verbindungen zur französischen Grenze öffnen. Zahllose Seitentäler und Tälchen zerlegen das Zwischengelände in ein Gewirr vieler Kuppen und „Köpfe", die die Querverbindung erschweren und den militärischen Operationen bisweilen im vollen Sinne des Wortes unübersteigbare Hindernisse in den Weg zu stellen scheinen. Die leichte Verteidigungsfähigkeit der Straßen und Wege zwingt aber den Angreifer, diese zu verlassen und sich über steile Abstürze auf und ab den Weg zu bahnen. Geröll und umgestürzte Bäume, die das Alter oder das Feuer der schweren Artillerie gefällt haben, decken die Hänge, und jeder Stein, der ins Rollen kommt, droht den Hintermann zu erschlagen. Unten am Hang sinkt der Fuß in weichen Schnee, weiter hinauf ist selbst mit Eisstollen nur ein mühsames Vorwärtskommen über gefrorene Hänge. Rein sportlich betrachtet, sind solche Kletterübungen bereits eine gute Leistung. Der deutsche Soldat aber, der den Winterfeldzug in den Vogesen führt, sieht sich einem entschlossenen und gewandten Gegner gegenüber, der ihn nicht nur vom halben Hang aus kunstvoll angelegten Feldkanzeln und hinter sicherer Deckung von der Höhe aufs Korn nimmt, sondern der vorwärts der eigenen Stellung in den dunklen Kronen mächtiger Tannen nistet, über und hinter dem Angreifer unsichtbar lauernd, um den sicheren Schuß abzusenden.

Diese „Baumschützen" erklettern die höchsten Wipfel mit Steigeisen, binden sich oben fest und decken sich durch Zweige gegen Sicht von unten; nur wenige von ihnen kommen lebend von ihrem Hochsitz herunter, denn mit Recht findet diese hinterlistige Kampfart keine Gnade vor den Augen unserer Soldaten. Ist der Höhenkamm genommen, dann macht der Felsboden nicht selten den Ausbau einer Stellung unmöglich, und eine Mauer aus zusammengetragenen Felsblöcken und Steinen muß notdürftigen Schutz gegen das Feuer des Gegners geben, der sich von neuem auf der nächsten Höhe über dem Tal festgesetzt hat.

Solcher Arten waren die Bedingungen, unter denen die Kämpfe nördlich und südlich Münster vom 19. bis 23. Februar geführt wurden, an denen fast alle deutschen Stämme zum Schutz des Elsaß teilnehmen.

Das Städtchen Münster liegt in dem malerischen Tal der Fecht, durch das Bahn und Straße von Colmar nach Gerardmer auf der französischen Seite der Vogesen über den bekannten Schluchtpaß, eine der wichtigsten Querverbindungen der Oberen Vogesen, führen. Münster war in deutschem Besitz, aber die Franzosen hielten die Höhen unmittelbar nordwestlich und südwestlich des Ortes, von wo ihre „Baumschützen" eine unerwünschte Wirkung gegen unsere Schützengräben hatten. Besonders bemerkbar machte sich einer dieser unsichtbaren Freischützen, den unsere Leute „August" tauften. An seinem Platze wurden später 30 Konservenbüchsen gefunden, ein Beweis, wie lange sich „Baumschützen" in ihrem Versteck halten können. Die südlich und nördlich an Münster angrenzenden deutschen Stellungen waren von den französischen überhöht, die die talaufwärts gelegenen Ortschaften und die für den Gegner als rückwärtige Verbindung wichtige Schluchtstraße deckten. So erwies sich die Verschiebung der eigenen Stellung als notwendig, um taktisch günstigere Stellungen zu gewinnen. Der Führung war die Schwierigkeit der Aufgabe bewußt, aber sie wußte, daß die Truppen sie lösen würden. Gefangene Franzosen sagten später aus, daß man auf ihrer Seite nicht an die Möglichkeit eines Angriffes geglaubt hätte. Die Geschichte hat um die Kämpfe am Geisberg und an den Spicherer Höhen im August 1870 einen romantischen Schleier gewoben; der Sturm auf den Barren-, den Klein- und Reichsacker-Kopf stellt sich als eine unvergleichlich schwierigere Leistung dar. Bayerische und württembergische Infanterie und Pioniere haben ihn am 19. und 20. Februar ausgeführt.

Bis zum 19. Februar zog sich die deutsche Stellung im Norden von Münster über Haslach—Genesungsheim—Frauenacker-Kopf, dann im weiten Bogen nach Osten zum Linge-Kopf, während sie südlich des Ortes über den Ober-Solberg zum Klein-Belchen verlief. Das Tal zwischen Münster und dem ein Kilometer nordwestlich gelegenen Stoßweier trennte den Angriffsraum in zwei natürliche Abschnitte. Es war anzunehmen, daß der lang hingestreckte, das Tal abschließende Ort Stoßweier von den Franzosen hartnäckig verteidigt werden würde, eine Voraussetzung, die Gefangene nachträglich bestätigten. Es wurde daher beschlossen, den Angriff über die Berge seitlich der Straße so vorzutragen, daß Stoßweier, von beiden Seiten umfaßt, geräumt werden mußte.

Den Kämpfen bei Münster waren deutsche Angriffe im Gebweiler Tale vorausgegangen, durch die der Gegner mehrere Kilometer zurückgedrängt worden war. Von dort her erfolgte der Anmarsch gegen das obere Fechttal, der sich infolge der verschneiten Höhen, die sich über 1100 Meter erheben, und über die Schneeschuhtruppen Wege gebahnt hatten, sehr schwierig gestaltete.

In den frühen Stunden des 19. begann der Angriff auf der ganzen Linie; Bayern und Württemberger trugen ihn vor. Bereits im Laufe des Vormittags nahm württembergische Landwehr die Vorberge dicht westlich Münster und den Kleinen Hörnles-Kopf. Indessen gewannen die Truppen des südlichen Abschnittes im Fechttal nur langsam Raum an den Hängen des Reichsacker- und Sattel-Kopfes. Besonders schwere Kämpfe entwickelten sich im nördlichen Abschnitt, aus dem Barren-Kopf und Klein-Kopf wie natürliche Festungen hervorragen. Ein bayerisches Regiment und württembergische Landwehr haben hier Außerordentliches geleistet; die Bayern waren junge Truppen, die hier

ihre Feuertaufe erhielten, die aber eine Ausdauer und Unerschrockenheit bewiesen, wie die ältesten kampferprobten Bataillone. Den Spaten in einer Hand, das Gewehr in der andern, Eisstollen an den Füßen, krochen sie die fast senkrechten, glatten Hänge hinan, von der Höhe und von Baumschützen überall umlauert und beschossen. Fünfmal erklommen die Tapferen die steilen Höhen und fünfmal wurden sie von dem übermächtigen Feuer des Gegners zur Umkehr gezwungen. Aber immer wieder sammelten sie sich auf der Straße, die, im halben Hang eingeschnitten, einige Deckung bot und wo sie in ihre Mäntel gehüllt eine bange Nacht verbrachten. Am zweiten Tage, dem 20., gab der sechste Ansturm den blutig erkauften Kamm in ihre Hände. Die Reihen der Führer und der Mannschaften waren lichter geworden; ein Bataillonskommandeur, der seinen Leuten vorausstürmte, fiel, als er eine Handgranate in die französische Stellung warf. In ihr und hinter ihr am jenseitigen Hang war die weiße Erde mit den dunklen Gestalten gefallener Alpenjäger besät; nur wenige entgingen dem Tode durch Flucht. Sie sind in den französischen Alpen zu Hause und der Gebirgskrieg ist ihr eigentliches Element; jeder einzelne ist ein Scharfschütze. Bei diesen ausgezeichneten Eigenschaften des gefährlichen Gegners sind die Leistungen unserer jungen Angriffstruppen, die nicht aus den Bergen stammen, ganz besonders bemerkenswert. Fünf Tage und fünf Nächte lagen sie unter freiem Himmel in den verschneiten Gefechtsstellungen und lebten von dem Brot und den Konserven, die sie mitgenommen hatten. Erst am 23. Februar war die Lage vollkommen geklärt und die ganze Stellung, gegen die der Angriff angesetzt war, in deutschen Händen.

Eigentümlich hatte sich die Lage bei dem Dorfe Stoßweier entwickelt. Als der Gegner am 21., dem dritten Gefechtstage, den Ort noch nicht geräumt hatte, wurde beschlossen, ihn im Sturm zu nehmen. Bayerische Kavallerie, württembergische Landwehr und badischer Landsturm gingen im Tal gegen die schmale Ostfront des Dorfes vor, das sie im erbitterten Nahkampf von Haus zu Haus nahmen. Die Lage des siegreichen Detachements gestaltete sich indessen recht schwierig, da der hartnäckige Gegner das unmittelbar westlich angrenzende Dorf Kilbel und die südlich und nördlich ansteigenden Hänge behauptete und von dort die Verbindung nach Münster unter Feuer hielt. Da kam die Artillerie dem bedrängten Detachement zu Hilfe, indem sie den Alpenjägern das Verbleiben in Kilbel unmöglich machte und den Nachbartruppen das Vorgehen über die Stoßweier von beiden Seiten beherrschenden Höhen erleichterte. Kilbel wurde am frühen Morgen des 23. besetzt und damit war der Zusammenhang der neu gewonnenen Linie vom Barren- und Klein-Kopf über Eichwald bis zum Reichsacker-Kopf und Sattel hergestellt. Das Ziel fünftägiger schwerer Kämpfe war erreicht, und wieder begann unter Leitung und Beistand der Pioniere die Arbeit mit Beilpicke und Spaten, die in den unübersichtlichen, Überraschungen begünstigenden Waldbergen ebenso wichtig wie im Felsboden schwierig ist. Was den Gräben an Tiefe fehlt, muß in der Höhe durch mühsam aufgetürmte, erdbedeckte Steinmauern gewonnen werden, und an manchen Stellen kann den fehlenden Laufgraben nur die geschickte Führung des Schützengrabens ersetzen. Mancher sorgsam ausgebaute Unterstand der Alpenjäger leistet gute Dienste, nachdem er an der neuen Front verstärkt und vor allem gründlich gereinigt worden ist.

Das Ergebnis der heißen Gefechtstage waren außer rund 800 gefallenen Franzosen 600 Gefangene und mehrere Maschinengewehre. Die Beute an sonstigem Material konnte in dem unübersichtlichen Gelände noch nicht abschließend festgestellt werden.

„In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern, sowie den Reichsacker-Kopf westlich Münster im Sturm. . . . . In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg . . ., wurden die Orte Horod und Stoßweier nach Kampf, der Sattel nördlich Mühlbach im Sturm genommen. . . .“ So lauteten

die Mitteilungen der Obersten Heeresleitung über die Kämpfe bei Münster. Von denen, die sie lasen, ahnten wohl nur wenige etwas von dem stillen Heldentum unserer Jungen und Alten, die Grenzwacht in den Vogesen halten.

(Großes Hauptquartier.)

---

3. Der Untergang der X. russischen Armee.

I.

Am 21. Februar hatten die Reste der X. Armee im Augustower Forst die Waffen gestreckt, nachdem alle Versuche des russischen Armeeführers, Generals Sievers, mit den ihm verbliebenen über den Bobr und nach Grodno entkommenen Armeeteilen die eingekesselten vier Divisionen herauszuhauen, unter schwersten Verlusten gescheitert waren. Der Wald von Augustow barg nun eine ungeheure Beute. Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da die deutsche Truppe auch in den auf die Kapitulation folgenden Tagen eine Anzahl russischer Angriffe abzuwehren hatte, die von frischen feindlichen Truppen aus der Festung Grodno heraus und über den Bobr hinweg geführt wurden. Trotzdem trafen schon vom 23. Februar ab die ersten erbeuteten Geschütze in Suwalki und Augustow ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, so daß hier große Parks von je 80 bis 100 Geschützen jeden Kalibers entstanden. Längere Zeit beanspruchte die Bergung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiete östlich von Augustow bis hinauf nach Makakze. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen Augustow und Lipszk waren allein etwa 50 vollgefüllte russische Munitionswagen stehen geblieben. Auch der Weg über Czarnybrod—Rudafka—Supotzkin zeigte auf Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden Straßen begegnet man im Forste überall flüchtig aufgeworfenen russischen Schützengräben und Schützenlöchern sowie notdürftig errichteten Erdhütten oder Erdlöchern. Schier unermeßlich wurde die Beute in dem Grodno zu gelegenen südöstlichsten Teil des Augustower Forstes, wo die eingekesselten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich auch kapituliert haben. Bei dem Vorwerke Ljubinowo zählte man allein 100 Kriegsfahrzeuge aller Art. Losgerissene Artillerie- und Bagagepferde umschwärmten zu Dutzenden das Vorwerk, viele davon trugen noch ihre ganzen Geschirre, andere hatten sich dieser schon entledigt. Ähnliche Bilder waren bei den Dörfern Markowitz und Bogatyri zu beobachten. Bei Wolkusch betrug die Zahl der liegengebliebenen Munitionswagen und Fahrzeuge der Gefechtsbagage mehrere hundert. Ganze Stapel russischer Gewehre waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprechgerät und Geschirre in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgelände zwischen Gut Wolkusch und Vorwerk Mlyneck. Hier lagen ganze russische Bagagekolonnen, die vom deutschen Artilleriefeuer niedergemacht worden waren. Bei Vorwerk Mlyneck erlitt eine anscheinend im Übergang über den Wolkuschbach begriffene Munitionskolonne ein gleiches Schicksal. Die gefüllten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis ans Wasser gezogen und kippten hier um. In dem tiefen Mühlenschacht hingen zwei Pferde, die in ihrer Verzweiflung hineingesprungen und hinuntergestürzt waren, da sie anscheinend die Brücke selbst versperrt vorgefunden hatten. Bei Bartnicki und Staroshintzy findet man die Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützengräben und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche, den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Auf der Wegstrecke zwischen Mlyneck und Bartnicki lagen hunderte schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren entweder fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegengeblieben waren.

Von nicht unerheblichem Interesse ist eine Reihe russischer Befehle, die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut von einigen dieser Befehle hier wieder: Das Oberkommando der russischen X. Armee erläßt am 5. Dezember den folgenden Befehl: „Der Oberbefehlshaber hat pünktliche Befolgung des Befehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wonach beim Angriff alle männlichen Landeseinwohner im arbeitsfähigen Alter vom zehnten Lebensjahre ab vor sich herzutreiben sind."

Befehl vom 5. Dezember: „Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landeseinwohner über Plünderung einlaufen. Es sollen dagegen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unberührt ließen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen."

Befehl vom 7. Februar. „Der Höchstkommandierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hintereinanderliegenden Truppenteilen hinzuweisen. In dieser Hinsicht ist die Nachlässigkeit so weit gegangen, daß letzthin zwei zum Angriff angesetzte Truppenteile statt gegen den Feind, gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht Verluste zufügten, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonettangriffs halt machten."

Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl): „Geschütze, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben, Verschlüsse und Aufsätze sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die Geschosse sind mitzuführen, und wenn dies unausführbar, zu versenken." (Nach Gefangenenaussagen wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Russengrab vorzutäuschen.)

Der Chef der Gendarmerie des Kreises Suwalki ordnete an: „In letzter Zeit beginnen Briefe unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu der List greifen, das Leben in der Gefangenschaft in günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Die unintelligenten Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der, wie bekannt, sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht."

Dieselbe Stelle erließ am 29. Januar folgende als ganz geheim bezeichnete Weisung über die Behandlung deutscher kriegsgefangener Offiziere: „Nach Mitteilungen, die dem Stab des Dünaburger Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders Offizieren, zu weitgehende Aufmerksamkeiten und Vergünstigungen zuteil wurden. Der Oberkommandierende des Bezirks befiehlt daher die strengste Befolgung folgender Vorschriften: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften, zu befördern. Sie dürfen ihre Burschen nicht bei sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für Mannschaften auszusuchen, aber getrennt von diesen. 3. Die Offiziere erhalten dasselbe Essen wie die Mannschaften. Besondere Vergünstigungen sind durchaus unstatthaft.

(Großes Hauptquartier.)

II.

Nach dem Zusammenbruch der russischen X. Armee in der Winterschlacht von Masuren und der Kapitulation im Forst von Augustow sammelten sich die Reste des russischen III. Armeekorps unter den Befestigungen von Olita,

jene des XXVI. und III. sibirischen Korps waren auf die Festung Grodno und hinter die Bobrlinie zurückgegangen. Der Armeeführer, General Sievers, sein Generalstabschef, sowie der kommandierende General des III. Armeekorps wurden abgesetzt, drei neue Armeekorps (II., XIII. und XV.) nach Grodno herangezogen und die gelichteten Reihen der übrigen Korps mit Rekruten aufgefüllt. So entstand neuerdings eine russische X. Armee, die Ende Februar vergebliche Anstrengungen machte, die deutschen Truppen, die bis an die Bobrlinie und bis dicht an die Festung Grodno vorgerückt waren, zu vertreiben.

Bei diesen Angriffen erlitten die Truppen des bei Tannenberg vernichteten, inzwischen neu aufgefüllten XV. Armeekorps, die in unbeholfenen dicken Angriffskolonnen vorgingen, die schwersten Verluste. Es lag nicht in der Absicht der deutschen Führung, dicht vor der mit Beton ausgebauten Bobrlinie und den Forts von Grodno sich festzulegen und eine Aufstellung beizubehalten, die dem Feinde eine offene linke Flanke bot; es war vielmehr in Aussicht genommen, so bald wie irgend möglich Operationsfreiheit wieder zu gewinnen. Vorher galt es jedoch noch, die ungeheure Beute zu bergen, die allenthalben in dem Forst von Augustow zerstreut lag. Sobald diese Arbeiten einigermaßen beendet waren, leiteten die deutschen Truppen jene Bewegungen ein, die zu der beabsichtigten neuen Gruppierung führten.

Der rechte Flügel nahm in der Gegend von Augustow inzwischen vorbereitete Stellungen ein, andere Kräfte wurden an geeigneten Punkten versammelt. Planmäßig wurden zunächst alle deutschen Verwundeten einschließlich der Schwerverwundeten zurückgeschafft, auch wurden Kolonnen und Trains, sowie Fahrzeuge aller Art usw. so rechtzeitig zurückgesandt, daß sich der Rückmarsch der Truppen trotz vereister Wege glatt vollzog. Dem Feinde blieben die deutschen Bewegungen völlig verborgen, ja er belegte am Vormittag des auf unseren Abzug folgenden Tages die ehemaligen deutschen Stellungen mit Artilleriefeuer genau wie an den früheren Tagen. Die deutschen Truppen hatten die geplanten Aufstellungen bereits eingenommen, als der russische Armeeführer, wie aus Aussagen gefangener Stabsoffiziere hervorgeht, einen Sieg atmenden Befehl erließ, in dem von großen Erfolgen auf der ganzen Linie die Rede war und durch den die Unterführer zu den „energischsten Verfolgungsoperationen" bis in den „Rücken des Feindes", den man bei Calvaria anzunehmen schien, angespornt wurden.

In großer räumlicher Trennung setzte sich das III. russische Armeekorps von Simno auf Lozdsieje, das II. Armeekorps von Grodno über Kapiowo-Sejny auf Krasnopol in Bewegung, die übrigen russischen Korps gingen durch den Forst von Augustow vor, stießen hier aber sehr bald auf starken deutschen Widerstand, den zu brechen den Russen nicht gelang, obwohl sie mit zwei- und dreifacher Überlegenheit mehrere Tage hintereinander die deutschen Stellungen angriffen.

Am 9. März begann die deutsche Offensive gegen das auf dem russischen rechten Flügel vorgehende III. Armeekorps. Als dieses sich plötzlich bei Lozdsieje und Swiento-Jezitory von Norden her in der Flanke bedroht und umfaßt sah, trat es eiligst den Rückzug in östlicher und südöstlicher Richtung an, mehrere hundert Gefangene und einige Maschinengewehre in unserer Hand lassend. Durch diesen Rückzug gab der russische Führer die Flanke des benachbarten II. Armeekorps frei, dessen Kolonnen am 9. März, wie unsere wackeren Flieger meldeten, Berzniki und Giby erreicht hatten. Gegen dieses Armeekorps richtete sich jetzt die Fortsetzung der deutschen Offensive. Diese durchzuführen war wahrhaftig keine Kleinigkeit, denn es herrschten 11 und mehr Grad Kälte, und die Wege waren so glatt, daß Dutzende von Pferden aus Erschöpfung umfielen und die Infanterie nur 2 bis 3 Kilometer in der Stunde zurückzulegen vermochte. Am 9. und 10. März kam es bei Seiny und Berzniki zum Kampfe gegen den überraschten Gegner, dessen Vorhut sich bereits zum Angriff in westlicher Richtung bei Krasnopol entwickelt hatte und der sich jetzt gezwungen sah, nach Norden Front zu machen. Seiny und Berzniki wurden noch in der

Nacht vom 9. zum 10. erstürmt, bei Berzniki zwei ganz junge Regimenter völlig aufgerieben, die beiden Regimentskommandeure gefangen genommen. Der russische Armeeführer, der wohl eine Wiederholung der Umfassungsschlacht von Masuren kommen sah, gab am 10. März, die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, seiner gesamten Armee den Befehl zum Rückzuge. Bald konnten unsere Flieger die langen Marschkolonnen des Feindes wahrnehmen, die sich auf der ganzen Linie von Giby bis Sztabia durch den Forst von Augustow in vollem Rückzug auf Grodno befanden. Am 11. März besetzten unsere Truppen in der Verfolgungshandlung Makarze, Froncki und Giby, eine deutsche Kavalleriedivision nahm noch in der Nacht Kopciowo im Sturm, sie zählte dort allein 300 tote Russen und über 5000 Gefangene, 12 Maschinengewehre und 3 Geschütze blieben in unserer Hand. Größere ernstliche Kämpfe hatten nicht stattgefunden. Allein die Drohung mit einer kräftigen deutschen Umfassung hatte genügt, um nicht nur den bedrohten Flügel, sondern eine ganze feindliche Armee, die sich auf einer Frontbreite von nicht weniger als 50 Kilometer zum Angriff aufgebaut hatte, zum schleunigsten Rückzuge zu veranlassen.

Die Tragweite einer derartigen Bewegung, ihre moralische Wirkung und die Einbuße an liegengebliebenem Material aller Art, das nun zum zweiten Male den weiten Augustower Forst erfüllt, läßt sich zurzeit nicht übersehen.

(Großes Hauptquartier.)

4. Der russische Raubzug gegen Memel.

Donnerstag, den 18. März, rückten die Russen, gleichzeitig von Norden und Osten kommend, in mehreren Kolonnen gegen Memel vor. Es waren sieben Reichswehrbataillone mit sechs bis acht älteren Geschützen, einige Reichswehreskadrons, zwei Kompagnien Marineinfanterie, ein Bataillon Reserveregiments Nr. 270 und Grenzwachtruppen aus Riga und Libau, im ganzen 6000 bis 10 000 Mann. Der unterlegene deutsche Landsturm zog sich von der Grenze auf Memel zurück und mußte schließlich auch durch die Stadt über das Haff und die Nehrung zurückgehen. Die Russen sengten an den Vormarschstraßen von Nimmersatt und Laugallen zahlreiche Gebäude, vor allem Scheunen, nieder; im ganzen wurden 15 Ortschaften schwer beschädigt, eine erhebliche Anzahl von Landeseinwohnern, auch Frauen und Kinder, wurden nach Rußland fortgeschleppt, eine Anzahl Einwohner erschlagen. Am Abend des 18. zogen die Russen in Memel ein. Die Truppen wurden hauptsächlich in den Kasernen untergebracht.

Am Freitag abend erschien der russische Kommandant im Rathaus, forderte den Oberbürgermeister und später noch drei weitere Bürger als Geiseln und ließ sie in die Kasernen bringen, die von den Russen bereits in einen unglaublichen Zustand versetzt waren. In den Straßen der Stadt trieben sich plündernde Trupps russischer Soldaten herum, verhafteten Einwohner, drangen in die Häuser ein, zerschlugen Ladenscheiben, plünderten und raubten Lebensmittelgeschäfte, zwei Uhrmacherläden und einen Juwelierladen vollständig aus. In drei Fällen sind Vergewaltigungen weiblicher Personen bisher festgestellt. Brände und Hauszerstörungen ereigneten sich im allgemeinen nicht. Die Nachricht, daß russischer Pöbel sich an den Ausschreitungen beteiligt habe, hat sich nicht bestätigt. Der russische Kommandant, dem das wüste Treiben seiner Leute anscheinend selbst ungeheuerlich erschien, suchte Einhalt zu gebieten, indem er die Plünderertruppen in die Kasernen zurückschicken und schließlich die Kasernentore schließen ließ.

Am Sonnabend vormittag war die Stadt selbst bis auf Patrouillen frei von russischen Soldaten. Am Sonnabend abend zogen die Russen ab. Nur einzelne versprengte Trupps blieben in Memel zurück. Diese wollten bereits ihre Gewehre auf dem Rathaus abliefern, als am Sonntag nachmittag von neuem stärkere russische Trupps von Norden her in die Stadt einrückten. Sie stießen in Memel bereits auf deutsche Patrouillen, denen stärkere deutsche Truppen von Süden her folgten. Im energischen Angriff, bei dem sich das Bataillon Nußbaum vom Ersatzregiment Königsberg besonders auszeichnete, warfen sie die Russen aus Memel heraus. Bei dem heftigen Straßenkampfe verloren die Russen etwa 150 Tote, unsere Verluste waren gering. Beim Zurückgehen rissen die Russen ihre nachkommenden Verstärkungen mit in die Flucht. Die Geiseln waren beim Herannahen unserer Truppen unter Bedeckung nordwärts abgefahren. Bei Königswäldchen blieb der Wagen stehen. Die Bedeckungsmannschaften flüchteten. Die verhafteten Bürger suchten nach Memel zurückzukommen; hierbei fiel Bürgermeister Pockels zu Boden und wurde liegend von flüchtenden russischen Soldaten durch Bajonettstiche schwer verletzt.

Die Russen flohen, ohne Widerstand zu leisten, und wurden am 22. und 23. energisch verfolgt. Besonders beim Durchmarsch durch Polangen erlitten sie durch das Geschützfeuer unserer Kreuzer, die sich an der Verfolgung beteiligten, schwere Verluste. Es fielen 500 Gefangene, drei Geschütze, drei Maschinengewehre und Munitionswagen in unsere Hände.

Die russische Unternehmung gegen Memel kennzeichnet sich als ein Raubzug, bei dem es von vornherein weniger auf militärischen Erfolg, als auf Beute und Verwüstung ankam. Ein gleicher Raubzug scheint gegen Tilsit geplant gewesen zu sein. Der russische Kommandant fragte den Oberbürgermeister von Memel am Freitag abend, wie es in Tilsit aussehe, und war sehr erstaunt, zu hören, daß diese Stadt sich in den Händen der Deutschen befinde.

(Großes Hauptquartier.)

3 0112 072369447